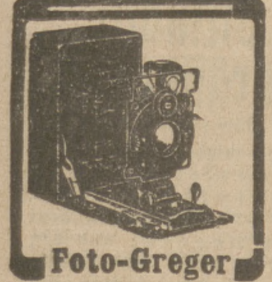
# Posener Tageblatt




**Bezugspreis:** In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —




**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).



70. Jahrgang — Sonntag, 17. Mai 1931 — Nr. 112

**Heute:**



## Anerkennung des deutschen Standpunktes in der oberschlesischen Schulfrage durch den Haager Gerichtshof

**Haag, 15. Mai. (R.) In einer heute vormittag im Haager Friedenspalast abgehaltenen öffentlichen Sitzung, der u. a. zahlreiche Mitglieder des Haager diplomatischen Corps darunter auch der deutsche Gesandte im Haag beiwohnten, hat der ständige internationale Gerichtshof seine gutachtliche Entscheidung im deutsch-polnischen Streitfall wegen des Besuches der deutschen Minderheitenschule in Polnisch-Oberschlesien bekanntgegeben. Der Gerichtshof hat sich in dieser Entscheidung völlig auf den deutschen Standpunkt gestellt und die ihm durch die Völkerbundsentschließung vom 24. 1. d. Js. vorgelegte Frage, ob denjenigen Kindern, die auf Grund der im Jahre 1927 in Polnisch-Oberschlesien abgehaltenen Sprachprüfungen von den deutschen Minderheitenschulen ausgeschlossen worden sind, auch jetzt noch im Hinblick auf diese Tatsache der Zugang zu den Minderheitenschulen verweigert werden könne, gemäß dem deutschen Antrag in negativem Sinne beantwortet. Diese Entscheidung wurde mit elf Stimmen gegen die eine Stimme des polnischen Beisitzers des Gerichtshofes abgegeben. Der polnische Beisitzer hat seine abweichende Stellungnahme in einer der Entscheidung beigeführten besonderen Begründung niedergelegt.**

### Urteil des Haager Schiedsgerichtshofes über die Maurer-Prüfungen

Der Haager Internationale Schiedsgerichtshof hat mit 11 gegen eine Stimme sein Urteil über die Angelegenheit der Maurer-Prüfungen dahingehend abgegeben, daß denjenigen Kindern, die aus den Minderheitenschulen auf Grund einer Maurer-Prüfung ausgeschlossen waren, nunmehr der Zutritt zu den Minderheitsschulen nicht verwehrt werden kann. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß die Anordnungen des Völkerbundes zu verpflichten aufgehört hätten, nachdem festgestellt worden wäre, daß lediglich die Erklärung der Eltern maßgebend sei, die zwar der Wahrheit entsprechend abgegeben werden müßte, aber durch eine Nachprüfung nicht in Frage gestelt werden dürfte. Prof. Rostworowski hat eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet, in der er einer anderen Ansicht Ausdruck gibt.

Das Urteil entspricht in vollem Umfange der Auslegung der Minderheitsschulgesetzgebung, die ihr von der deutschen Minderheit in Oberschlesien gegeben wurde. Das Haager Schiedsgericht hat somit den deutschen Standpunkt voll und uneingeschränkt anerkannt und Tausenden von deutschen Kindern in Oberschlesien, denen der Zutritt zu den deutschen Minderheitsschulen verwehrt worden war, wird jetzt wieder gestattet sein, solche Schulen zu besuchen.

# Das Spiel in Genf

## Gerüchte — Hinter den Kulissen — Oesterreich und Deutschland

(Aus Genf von unserem eigenen Sonderberichterstatter)

**Genf, 16. Mai.** (Eig. Telegr.)

Briand ist gestern früh hier eingetroffen. Wie verlautet, bleibt er einige Tage in Genf. Voraussichtlich wird er am Dienstag wieder nach Paris abreisen. Die gestrige Tagung des Europakomitees wurde durch die Eröffnungsrede Briands eingeleitet. Es waren neben den Vertretern aller Staaten noch 200 Pressevertreter aus aller Welt und ein zahlreiches Publikum anwesend. Briand hielt eine kurze Ansprache, in der er die Arbeiten der Paneuropakommission würdigte. Er stellte fest, daß die Paneuropakommission nun die neue Richtung zu prüfen haben werde, die Dr. Curtius der europäischen Wirtschaftseinigung gegeben habe. Nach Beendigung der Briandschen Rede erhob sich Henderson und erklärte, er sei froh, noch Briand hier an der Spitze der Kommission zu sehen. Er erwähnte dann die Präsidentenwahl in Frankreich, sagte, daß er nicht daran denke, sich in eine nationale Angelegenheit einzumischen, glaubte aber, daß Briand nicht nur als Mann seiner Nation, sondern als großer internationaler Politiker zu betrachten sei und deshalb das Bedauern der Versammlung über sein Scheiden wohl ausgesprochen werden könne. Hierauf erstattete der Schweizer Motta den Bericht über die vom Europakomitee erzielten Wirtschaftsergebnisse, der angenommen wurde.

**Gestern tagte die Kontrollkommission, die dem Wunsche der Siegerstaaten gemäß einberufen war, augenscheinlich um einen Druck auf Oesterreich auszuüben. Es wurden in den Wandelgängen wilde Gerüchte darüber verbreitet, daß die Kommission beschlossen habe, die s. Zt. Oesterreich gewährten Kredite zu kündigen, falls Oesterreich nicht den Plan der Zollunion fallen lassen sollte. Alle diese Gerüchte erwiesen sich als unwahr. Die Kommission kam zu einem Beschluß, der ungefähr dahin ging, daß man keinen Vertrag verurteilen könne, der noch nicht abgeschlossen sei.**

Die Lage ist noch völlig undurchsichtig. Kenner der Völkerbundsmaschinerie behaupten, daß es bisher eine derartige undurchsichtige Lage noch nicht gegeben habe. Das ganze Spiel wird hinter den Kulissen geführt. Trotzdem die Minister schon lange vor der Tagung hier eintrafen, um die Verhandlungen hinter den Kulissen einzuleiten, scheint es doch, daß die öffentlichen Sitzungen noch sehr wenig bringen werden, da die Verhandlungen hinter den Kulissen lange noch nicht abgeschlossen sind, Offensichtlich ist, daß der Druck von den Westmächten auf Schober angesetzt wird. Besonders scheint England auf Schober zu drücken. Bisher sind jedoch alle Gerüchte, daß Oesterreich umzufallen gedenke, als völlig falsch zu betrachten. Schober ist durchaus fest, und es ist nicht zu ersehen, warum er dem englischen Druck nachgeben sollte. Man behauptet, daß Benesch vorschlagen werde, daß die Sache vor den Haager Schiedsgerichtshof kommt. Diese Taktik des tschechischen Außenministers hätte jedoch nur den Zweck, die Sache möglichst hinauszuschieben, da bis zur Entscheidung des Haager Schiedsgerichtshofes die deutsch-österreichischen Verhandlungen nicht weitergeführt werden könnten. Es ist aber unmöglich, daß Deutschland auf diesen Vorschlag Benesch' eingehen wird, und da der Haag dieselbe Entscheidung fällen würde wie die Kontrollkommission, so scheint es gar nicht im Interesse der Gegner der Zollunion zu liegen, wenn die Sache vor den Haager Schiedsgerichtshof kommt.

Bezeichnend im Zusammenhang mit der Niederlage Briands bei der Präsidentenwahl und der deutsch-österreichischen Offensive in der Paneuropafrage ist die Stellung, die man aus den der französischen Delegation nahestehenden Kreisen hört. Die Franzosen scheinen nun zu der pessimistischen Ansicht gekommen zu sein, daß eine Weiterführung in dem jetzigen Gleis der Wirtschaftskrise das Risiko eines Erdbebens bedeute. **„Sehen Sie,"** sagte mir ein Franzose, **„diese 5 Millionen Arbeitslosen in Deutschland, die 11 Millionen in Europa und 21 Millionen in der ganzen Welt, die Familien von 70 bis 80 Millionen bedeuten. Sehen Sie die Massen der intellektuellen Arbeiter, die sich jedenfalls der Losung der Revolution anschließen können, sehen Sie die groteske Lage, in der die Massen von Menschen nichts kaufen können, trotzdem die Industrie der ganzen Welt so viel produziert. Es ist notwendig, daß hier eine Aenderung geschaffen wird. Seit längerer Zeit kommen die Staatsmänner hier in Genf zusammen und sprechen sehr viel. Der Völkerbund hat Dogmen verkündet, und er hat lange Seiten von Studien veröffentlicht, die niemand gelesen hat. Verschiedene Regierungen haben Verpflichtungen übernommen, die sie nicht erfüllt haben. Diese Lage, sagt der Franzose, wird sich schließlich gegen die Mitgliedstaaten des Völkerbundes selbst auswirken."**

Diese pessimistische Ansicht, die sich der französischen Delegation bemächtigt hat, scheint das Leitmotiv dessen zu sein, was Briand schon jetzt vorbringen wird.

Im allgemeinen sieht man hier drei Kombinationen auftauchen, und zwar drei verschiedene Paneuropavorschläge Deutschlands, Frankreichs und Italiens. Die italienische dürfte insofern eine bedeutsame Rolle spielen, als sie ausschlaggebend werden könnte. Italien hat jetzt die Gelegenheit ergriffen, sich eine Großmachtstellung zu verschaffen. Seine besonderen Pläne gehen darauf aus, eine selbständige Europakombination eventuell mit Ungarn zu schaffen. Immerhin liegt zwischen der italienisch-deutschen und der französischen Kombination ein deutlicher Unterschied. Angesichts des Dreieckvertrages zwischen Oesterreich, Italien und Ungarn wäre es wohl möglich, die deutsche und die italienische Kombination unter einen Hut zu bringen.

**Am heutigen Sonnabend beginnt die Generaldebatte, die recht stürmisch werden dürfte. Dr. Curtius wird eine Rede halten, in der er zwar nicht auf das deutsch-österreichische Zollabkommen eingehen, aber im allgemeinen die europäischen Zollverhältnisse berühren wird. Auch der Sowjetvertreter Litwinow dürfte bei der heutigen Generaldebatte eine Rede halten, die eine Ueberraschung bringen könnte. Die Entscheidung dürfte aber erst der Montag oder der Dienstag bringen. Erst dann wird die Europafrage auf die Tagesordnung gesetzt werden. Hinter den Kulissen werden vor allem die Verhandlungen über die Flottenfrage geführt. Es ist möglich, daß bei der Regelung dieser Frage die anderen Verhandlungen zurückgedrängt werden und ein Kuhhandel zwischen den Siegermächten abgehalten wird. Bisher ist noch nicht zu übersehen, wie die Einigung in der Flottenfrage herbeigeführt werden könnte.**

## Ernste Erkrankung Snowdens

**London, 16. Mai.** (R.) Wie der „Daily Expreß" erfährt, ist es unwahrscheinlich, daß Snowden infolge der ernsten Natur seiner Krankheit in der Lage sein wird, sein Amt als Schatzkanzler weiter zu versehen.

**London, 16. Mai.** (R.) Im Gegensatz zur Meldung des „Daily Expreß", die auf einen Rücktritt Snowdens schließen ließ, spricht der parlamentarische Korrespondent des „News Chronicle" lediglich davon, daß Snowden nach einiger Zeit der Ruhe in seinem Hause in Downingstreet auf mehrere Wochen einen Kurort aufsuchen dürfte. Jedenfalls stehe außer Frage, daß er dann seine Arbeiten im Schatzamt und im Unterhaus wieder aufnehmen werde.

## Wieder Ruhe in Madrid

**Madrid, 16. Mai.** (R.) **Die spanische Regierung gibt bekannt, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes in Madrid unmittelbar bevorstehe. In der Stadt sei die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Dagegen solle der Belagerungszustand in anderen Orten noch einige Tage beibehalten werden.**

# Europa marschiert auf

## Das zweite Versailles als Genfer Auftakt

(Von unserem nach Genf entsandten Sonderkorrespondenten **Paul Ring.**)

Briands Stärke hat immer darin bestanden, daß er für die anderen der Unberechenbare blieb. Seine Niederlage bei den Präsidentenwahlen hat bewiesen, daß seine eigene Rechnung diesmal falsch war. Daß sich auch der größte Teil der objektiven Beobachter mit der Schätzung der Chancen Briands irrte, läßt darauf schließen, wie magisch die Kraft war, die von diesem Mann ausging, der nichts auf Aeußerlichkeiten gab, dessen Aeußeres eine Prinzessin einmal zum bon mot anregte, das sei entweder ein Minister oder ein Verbrecher, und dessen nervöse feine Hände den Händen eines Zauberers zu gleichen pflegten, wenn der betörende Klang seiner Rede seine Landsleute unwiderstehlich in den Bann zog.

In der letzten Debatte um die Zollunion in der Kammer hatte Briand noch einmal diese Zauberkraft spielen lassen und wirken gesehen. Das Ergebnis der Abstimmung, das dieser Rede folgte, schien ihm und anderen die Gewißheit zu geben, daß seine rednerische Zauberkraft ihm auch die Tore, die durch Versailles ins Elysée gehen, öffnen könnte. Allerdings, während die einen sagten, daß Briand seiner Sache sicher sein müsse, wenn er sich zum Kandidaten aufstellen lasse, so glaubten doch andere, daß der Politiker Briand hier verzweifelt seine letzte Karte ausspielte. Richtig dürfte wohl sein, daß er auf seine magische Kraft vertraute, die ihn zum letzten Sieg in der Kammer verhalf, daß er glaubte, der Schwung seiner damaligen Rede werde noch bis Versailles wirken.

Er hat sich geirrt. Die Macht der schönen Phrase reichte nicht soweit. So gut auch Briand die Empfänglichkeit des französischen Kleinbürgers für den schönen Rausch zu kennen schien, er hat Dauer und Kraft dieses Rausches überschätzt. Dieser Kleinbürger ist ihm, der schließlich sein Exponent in jeder Hinsicht war, gefolgt, so lange er glauben konnte, daß das Spiel Spiel bleiben werde, — daß der Schwung des französischen Wortes genügend stark sei, über die französischen Absichten hinwegzutäuschen, — daß die pazifistische Geste kein schlechter Mantel für machtpolitische Wünsche sei. Er ist Briand in seinem Paneuropaspiel gefolgt, bis Deutschland und Oesterreich dieses Spiel in Ernst zu wandeln versuchten. Er ist ihm gefolgt, so lange die Rheinlandräumung, die die Tresors der Bank von Frankreich mit Gold füllte, noch die friedensglänzende Fassade der deutsch-französischen Freundschaft erlaubte. Als aber Deutschland die Gleichberechtigung des wirtschaftlichen Partners verlangte, da schien ihm das behagliche Gebäude seiner „Sicherheit" angegriffen. Und als der Mann, dem er die heutige Machtstellung Frankreichs und zugleich das gefüllte Säckel der Banque de France verdankt, ihm auch nur zumuten mußte, sein Säckel zu öffnen, um die eigenen Freunde der deutsch-österreichischen Zollunion abzukaufen, da stöhnte dieser Kleinbürger auf: „Dieser Mann stürzt mich in Unkosten!"

Briand wußte, daß es ernst wurde mit den deutschen Forderungen. Er versuchte anzudeuten, daß der Vertrag von Versailles nicht ohne Fehler sei. Er wußte, daß die Politik der weiteren Aufrüstung Frankreichs und gleichzeitigen politischen und wirtschaftlichen Niederhaltung Deutschlands auf die Dauer nicht mehr durchgeführt werden konnte. Gewiß, er wäre ebenso zäh und unnachgiebig geblieben wie jeder andere Fran-

zose, aber er hätte das mit liebenswürdiger Geste getan. Er hätte den anderen Mächten gegenüber ein entgegenkommendes und doch, mit dem Hinweis auf die öffentliche Meinung in seinem Lande, ohnmächtiges Achselzucken gezeigt, aber nach außen hin wäre er doch der Friedensrepräsentant des französischen Volkes geblieben. Das glaubt sich der französische Bürger nicht mehr leisten zu können. Und auch nicht zu brauchen. Er hält sich für stark genug, sein Gesicht ohne Maske zu zeigen. Er hält es für vorteilhafter mit dem Säbel zu rasseln als das Portemonnaie zu öffnen. Für die Andeutung, daß das erste Versailles unvollkommen sei, hat er seinem Briand ein zweites Versailles bereitet.

Briand bekommt jetzt die Weisheit zu kosten, die jeder Tourist, der nach Frankreich kommt, kennt. Daß die französische Gastfreundschaft nur so lange dauert, als sie guten Profit einbringt. Und daß man, um dem Franzosen zu gefallen, alles bei ihm herrlich finden muß und keine Kritik üben darf. Die deutsche Regierung hatte diese Klarheit schon seit längerer Zeit. Wenn nun durch die Niederlage Briands ähnliche Empfindungen in Washington, London und Rom gestärkt werden, so wird die deutsche Politik darunter nicht leiden. Gewiß, man wird in Deutschland die Niederlage Briands in keiner Weise begrüßen können, wenn man auch mit der eigenen Ansicht über die französische Unversöhnlichkeit recht behält. Indessen, man hatte in Deutschland keine Zeit mehr, die halben Siege des französischen Außenministers über die unbelehrbaren Chauvinisten in seinem Lande abzuwarten, keine Zeit mehr, den langsamen Weg Briandscher Schöngeisterei zur europäischen Wirtschaftserneuerung zu gehen. Man brauchte Klarheit.

Nun hat man die Klarheit. Wie unangenehm sie auch sein mag, sie gibt dem deutschen Außenminister die Vorteile einer berechenbaren Situation. Man weiß zwar noch nicht genau, ob Briand der Vertreter Frankreichs in Genf sein wird. Die Linie der französischen Politik für Genf ist aber jetzt mehr als vorgezeichnet. Es wird einen harten Kampf um die Zollunion geben, nicht härter als man ihn erwartet hatte, aber mit weniger Aussicht auf eine Einigung und mit schlechter Chance für den „ehrlichen Makler" Henderson. Zwar hat das englische Parlament seinem Außenminister, großzügiger als das französische, vollkommen freie Hände gelassen. Aber für den humorvoll-rotbackigen jovialen Arbeiterlord kann die unangenehme Lage entstehen, daß seine freien Hände im luftleeren Raum hängen bleiben.

Um so geschäftiger wird Gandi, liebenswürdige Gleichgültigkeit markierend, seinen tückischen schwarzen Bart streicheln. Senor Lerroux wird, indem er aus dem Lande der Orangen, wo jetzt die Rauchsäulen aus den brennenden Klöstern und Kirchen aufsteigen, neue, vielleicht revolutionäre und unbequeme Gedanken mitbringt, die Situation nicht erleichtern und wahrscheinlich einige spanische Wände, die so oft in Genf aufgerichtet zu werden pflegen, zu Fall bringen helfen. Prinz Ghika, der rumänische Außenminister, wird in einer Unterhaltung mit Dr. Curtius sich darüber beklagen, daß Diplomaten und Zeitungskorrespondenten ihm seine guten, ehrlichen Wünsche zerschlagen haben. Dr. Benesch wird darüber zu wachen haben, daß aus dieser freundschaftlichen Unterhaltung nicht als Ergebnis die Erneuerung der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen herausspringt. Und Herr Litwinow wird Arm im Arm mit einem Türken, dessen Kopf kein Fez mehr schmücken darf, in den Wandelgängen des Völkerbundes und damit der bürgerlichen Welt herumspazieren und sich wahrscheinlich darüber freuen, daß es in dieser Welt so bunt und unversöhnlich zugeht.

So viele neue Probleme und Konflikte ziehen am Genfer Himmel auf, daß man befürchten muß, die alten Wolken würden nun als klein und unwichtig empfunden werden. Doch Dr. Curtius als Vorsitzender wird sicherlich dafür sorgen, daß die Streitfragen der vorigen Tagung, die jetzt erneut zur Sprache gebracht werden sollen, nicht unbemerkt verschwinden. Die Memelfrage und der polnische Bericht über Oberschlesien sind für die deutsche Politik zu wichtig, als daß sie bagatellisiert werden könnten. Die Frage der deutschen Minderheit in Polen hat durch den Streik der deutschen Schulkinder, weil sie den Religionsunterricht in deutschen Schulen in polnischer Sprache erhalten sollten, im letzten Augenblick vor Genf eine neue aktuelle Note erhalten.

Nach der Befreiung des katalanischen Volkes dürfte die Minderheitenfrage im spanischen Außenminister einen neuen Gönner erhalten haben. Die günstige Lage der polnischen Delegation in der ukrainischen Frage, die im Zusammenhang mit der deutsch-österreichischen Wirtschaftsabmachung und dem Sturz Briands entstand ist, scheint durch diesen neuen Zuwachs wie auch durch den Wunsch Hendersons, zum Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz gewählt zu werden, reichlich wett gemacht worden zu sein.



**Die Wahl des neuen Präsidenten von Frankreich**

Der neugewählte Präsident der Republik, Doumer (in der Mitte), beim Verlassen des Kongreßsaales im Versailler Schloß. Links: Der Vizepräsident des Senats Rabier; rechts: Ministerpräsident Laval.

# Eröffnung der Tagung des Europaausschusses

## Briands Eröffnungsrede

**Genf,** 15. Mai (R. 1.30 mittags.) Unter starkem Andrang von Delegierten, Pressevertretern und Publikum wurde heute vormittag nach einer ganz kurzen vertraulichen Beratung die dritte Tagung des Europaausschusses mit seiner öffentlichen Sitzung in der Glasveranda des Völkerbundshauses durch den französischen Außenminister Briand als Vorsitzenden des Ausschusses eröffnet. In einer schriftlich ausgearbeiteten Ansprache, die in Inhalt und Vortrag auch bei Erwähnung des deutschen Antrages völlig leidenschaftslos klingt, gab Briand einen Ueberblick über die bisherigen Arbeiten des Europaausschusses insbesondere auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft und des internationalen Kreditwesens. Er betonte, daß die Wirtschaftsfragen nicht der einzige Beratungsgegenstand des Ausschusses seien, daß sie aber gegenwärtig einen Grund zur Zwietracht darstellten, den zu beseitigen eine wichtige Aufgabe sei. Briand stellte fest, daß die Arbeiten des Ausschusses bisher einen normalen Verlauf genommen hätten, und daß die festgesetzten Fristen eingehalten werden konnten. Es ergebe sich eine positive Bilanz, die, wenn nicht zur Befriedigung, so doch zur Zuversicht berechtigte. Der Ausschuß habe jetzt eine neue schwierige Etappe zurückzulegen. Er habe sich auf Antrag von Dr. Curtius mit der Frage der Zollbeziehungen in Europa zu beschäftigen. Dabei werde jede Regierung ihren Standpunkt freimütig darlegen, aber die Gesamtinteressen zu berücksichtigen haben, so daß ein Werk der Solidarität und der allgemeinen Wohlfahrt zustande komme. Briand charakterisierte schließlich die Beziehungen des Europaausschusses zum Völkerbunde dahin, daß der Völkerbundsrat für die Achtung des Rechtes zu sorgen habe, während es die Aufgabe des Europaausschusses sei, auf dem Wege der Erfüllung der wirtschaftlichen Bedürfnisse rüstig fortwärts zu schreiten.

**Genf,** 15. Mai (R. 1.30 Uhr). Nach Briand hielt Henderson eine wiederholt von großen Beifall unterbrochene kurze Rede, in der er seine Befriedigung darüber ausdrückte, daß Briand wieder zu der Genfer Tagung gekommen sei und in der mit einer bei Henderson ungewöhnlichen Leidenschaft Briands Rolle im Dienste des Weltfriedens feierte. Auf der Präsidentenwahl in Frankreich anspielend meinte er, er spreche im Namen der ganzen Versammlung, wenn er dem Wunsche Ausdruck gebe, daß es Briand vergönnt sein möge, welche Entwicklung die politische Lage auch immer in Frankreich nehme, seine bisherigen Aufgaben in Genf fortzusetzen. Was aber auch immer geschehen möge, der Europaausschuß werde sich stets der guten Zusammenarbeit mit Briand erinnern. Briand erwiderte kurz, indem er Henderson und der Versammlung für die freundlichen Begrüßungsworte dankte und betonte, daß der Völkerbund und der Europaausschluß Einrichtungen des Friedens seien, die über alle Erwägungen nationaler oder innerpolitischer Art gestellt werden sollten. Die Politik Frankreichs in Genf werde durch irgendwelche Veränderungen in der Innenpolitik nicht beeinflußt werden.

# Der polnische Bericht über die Wahlvorgänge in Oberschlesien

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

**Warschau,** 16. Mai. (Eig. Telegr.)

**Vorgestern wurde in Genf, wie von uns berichtet, der vom Völkerbund eingeforderte Bericht der polnischen Regierung über die Wahlvorgänge in Oberschlesien überreicht. In diesem Bericht stellt die polnische Regierung fest, daß das Ziel, das sie sich gesteckt hätte, nämlich die Beruhigung der Gemüter in Oberschlesien, in vollem Umfange erreicht worden sei. Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien erfordere von der polnischen Regierung keine besonderen Anordnungen mehr. Es herrsche in Oberschlesien volle Ordnung trotz der schweren Wirtschaftskrise.**

Die polnische Regierung zählt weiterhin die Anordnungen des Wojewoden Grazyński gegenüber der deutschen Minderheit in Oberschlesien auf, die seit jener Zeit herausgegeben wurden. Der polnische Bericht erinnert vor allem an die Erklärung des Wojewoden, die bei Eröffnung der dritten Session des Schlesischen Sejm am 9. Dezember 1930 im Namen der polnischen Regierung abgegeben wurde und in der festgestellt wurde, daß alle Rechte der nationalen Minderheit, die in der Verfassung sowie durch die internationalen Verpflichtungen festgelegt sind, in einer besonderen Fürsorge erfüllt wurden.

Die polnische Regierung stellt fest, daß am 17. März der oberschlesische Wojewode eine besondere Konferenz aller oberschlesischen Starosten einberufen habe, auf der er in eindringlicher und energischer Art die Notwendigkeit einer Fürsorge für die nationalen Minderheiten einschärfte. Außerdem habe der Wojewode am 20. März 1931 ein besonderes Rundschreiben an alle Polizeikommandanten in Oberschlesien erlassen, das in ähnlicher Richtung gehalten wäre. In diesem Rundschreiben wird darauf hingewiesen, daß, obwohl der Wojewode Vorsitzender dieser oder jener sozialen und öffentlichen Organisation sei, insbesondere der oberschlesischen Aufständischen, dies in keinem Falle ein Hinweis darauf sei, daß die betreffende Organisation besondere Vorrechte in dieser oder jener Form genieße.

Dieses Rundschreiben sei in einem besonders energischen Ton gehalten. Gleichzeitig habe der oberschlesische Wojewode allen Vertretern der Staatspolizei, die zu politischen Verbänden in Oberschlesien gehören, diese Zugehörigkeit zu den Verbänden untersagt, um auf diese Weise ihre Unabhängigkeit und Ueberparteilichkeit gegenüber allen polnischen Staatsbürgern ohne Unterschied der Nationalität zu wahren. Alle Erklärungen des oberschlesischen Wojewoden, insbesondere die letzte, die bezug hat auf den Verband der oberschlesischen Aufständischen, zeigen, den Aeußerungen des Berichts zufolge deutlich, daß der Einfluß des Wojewoden als Ehrenvorsitzender des Verbandes der Aufständischen einen Einfluß in der Richtung des Ausgleichs der Gegensätze und einer Beruhigung der Gemüter sei. Die polnische Regierung stellt weiterhin fest, daß die letzte Sitzung des Schlesischen Sejm, an der Vertreter beider Nationalitäten beteiligt waren, in einer recht harmonischen Atmosphäre verlaufen sei.

# Marschall Piłsudski beim Staatspräsidenten

**Warschau,** 16. Mai. (Eig. Telegr.)

**Am gestrigen Tage fanden wiederum eine Anzahl von wichtigen Konferenzen statt, über die aber offiziell noch nichts verlautet. Am Vormittag empfing der Ministerpräsident Sławek den Postminister Boerner und den Unterrichtsminister Czerwiński und hatte eine längere Konferenz mit dem Leiter des Finanzministeriums, Oberst Matuszewski, sowie dem Vizeminister Koc. Ein Beweis der Wichtigkeit der Beratungen liegt darin, daß auch Marschall Piłsudski beim Staatspräsidenten auf dem Schloß einen Besuch abstattete und mit ihm zwei Stunden lang konferierte. Im allgemeinen bedeuten solche Konferenzen zwischen dem Staatspräsidenten und dem Marschall Piłsudski, daß wichtige politische Ereignisse bevorstehen. Man schließt auch jetzt wieder daraus, daß vor allen Dingen auf wirtschaftspolitischem Gebiet wichtige Entschlüsse zu erwarten sind. In erster Linie dürfte hier die Angelegenheit der Aufhebung des 15prozentigen Gehaltsabzugs für die Militärpersonen stehen, die das Budget um 35 Millionen über die vorgesehene Summe hinaus belasten. Außerdem sollen wichtige Verwaltungsfragen, wie die Beamtendienstordnung und andere Angelegenheiten beraten werden. Heute wird eine Konferenz im Präsidium des Ministerrates stattfinden und man nimmt an, daß sie wohl einige Klarheit über die bevorstehende innerpolitische Aktion bringen wird.**

## Ein politischer Prozeß gegen Ukrainer

**Warschau,** 16. Mai. (Eig. Telegr.)

Vor dem Geschworenengericht in Lemberg hat gestern der Prozeß gegen vier Mitglieder der ukrainischen Militärorganisation begonnen, die des Verbrechens des Staatsverrats angeklagt sind. In der Voruntersuchung hatten sie sich bereits schuldig bekannt, widerrufen jetzt jedoch ihre Aussagen. Sie begründen dieses Verhalten damit, daß sie in der Voruntersuchung Mißhandlungen im Untersuchungsgefängnis ausgesetzt gewesen seien, derentwegen sie auch mit anderen Ukrainern in einen Hungerstreik eintraten. Das Urteil ist heute zu erwarten.

## Polnisch-litauische Verhandlungen

**Warschau,** 16. Mai. (Eig. Telegr.)

Entsprechend einem Wunsche des Völkerbundes vom Januar des Jahres hat die litauische Regierung sich nunmehr mit der polnischen Regierung in Verbindung gesetzt und ihr die Aufnahme von Verhandlungen über die Regelung des freien Grenzverkehrs vorgeschlagen. Die polnische Regierung hat diesen Vorschlag angenommen und die Verhandlungen werden am heutigen Sonnabend in Genf beginnen. Die Delegierten sind von polnischer Seite Ministerialrat Szumlakowski, von litauischer Seite der Außenminister Zaunius.

# Stadtverordnetenwahlen in Soldau

## Zwei Deutsche gewählt

**✠ Bei den kürzlich in Soldau (Pommerellen) vorgenommenen Stadtverordneten-Nachwahlen hat die deutsche Bürgerschaft sich sehr gut gehalten. Im ganzen waren sieben Listen aufgestellt, darunter die deutsch-masurische Liste und die der Arbeiterpartei, die polnische und deutsche Kandidaten aufwies. Von den genannten beiden Listen erhielt je ein Deutscher ein Mandat.**

**Die Stimmen- und Mandatsverteilung ist wie folgt: Liste 1 (Regierungsblock) 70 Stimmen — kein Mandat, Liste 2 (Deutsche Masuren) 164 Stimmen — 1 Mandat, Liste 3 (Hausbesitzer) 156 Stimmen — 1 Mandat, Liste Nr. 4 (Bürgerlicher Wirtschaftsblock) 240 Stimmen — 3 Mandate, Liste Nr. 5 (Mittelstand) 168 Stimmen — 2 Mandate, Liste Nr. 6 (Arbeiterpartei), auf der sowohl polnische wie deutsche Kandidaten standen, 180 Stimmen — 2 Mandate, Liste Nr. 7 (Nationale Arbeiterpartei und Mieter) 742 Stimmen — 9 Mandate.**

## Schüsse auf eine Prozession

### Die Täter verprügelt und verhaftet

**Waldsee** (Württemberg), 16. Mai.

In der nahen Gemeinde Haisterkirch wurde die am Himmelfahrtstage in Oberschwaben übliche sogenannte Oesch-Prozession von kommunistischer Seite nach einem anscheinend vorbereiteten Plane in der Weise gestört, daß zwei jugendliche Radfahrer, andauernd läutend, versuchten, an der Prozession vorbeizufahren. Nachdem sie auf die Aufforderung, abzusteigen und die Kopfbedeckung abzunehmen, mit höhnischen Bemerkungen erwidert hatten, wurden sie von den Prozessionsteilnehmern gezwungen, anzuhalten. Darauf zog einer der Burschen einen Revolver und gab acht Schüsse auf den Zug ab. Glücklicherweise wurde jedoch nur ein Mann leicht am Fuße verletzt.

Die Rowdies, von denen einer zwei scharf ge-

# In den Klauen der roten Henker

## Aus den Erinnerungen der Freifrau Maria von Berg-Nestorowicz

(Nachdruck untersagt)

Maria Freifrau von Berg-Nestorowicz ist in Europa bekannt als eine der glühendsten Vorkämpferinnen der antibolschewistischen Bewegung und nimmt in der Organisation der über alle Länder verstreuten russischen Emigranten eine führende Stellung ein. Zwar selbst nicht Russin, sondern polnischer Nationalität und eine Verwandte des Staatspräsidenten Mościcki, hat sie ihre Kindheit in Moskau verlebt und sich während des Weltkrieges als Neunzehnjährige im Dienste des Roten Kreuzes auf den Schlachtfeldern betätigt. Als der Umsturz kam, hat sie ihr eigenes Leben für die Linderung des entsetzlichen Blutvergießens eingesetzt; mit Hilfe einiger ihr treu ergebener Soldaten gelang es ihr, nach und nach 2627 Offiziere, deren Todesurteil bereits gesprochen war, über die Grenze zu schaffen und dadurch aus den Klauen der Tscheka zu retten. Als die roten Machthaber mit Hilfe der überall tätigen Geheimspitzel diesem in ihren Augen verbrecherischen Tun auf die Spur kamen, besaß Frau von Berg den Mut, sich selbst dem Vollzugsausschuß der G. P. U., der gefürchteten politischen Polizei, zu stellen, mußte aber diese Kühnheit durch monatelange Kerkerhaft, verbunden mit den entsetzlichsten Qualen und Marterungen aller Art, büßen. Von dankbaren Rotgardisten, denen sie einst als Krankenschwester Gutes getan hatte, heimlich befreit, gelangte sie schließlich nach Polen und begann, trotz allem ungebeugt und unermüdlich, von hier aus sogleich eine rege Tätigkeit im Dienste der Fürsorge für die aus der Bolschewistenhölle entkommenen Flüchtlinge. Ihr Gatte, der aus baltischem Adel stammende Baron von Berg, ist einer der 2627 Offiziere, denen die unterschrockene Frau einst das Leben rettete.

Auf Wunsch der russischen Emigranten, unter denen Frau Kutiepoff, die Witwe des von den Organen des bolschewistischen Geheimdienstes aus Paris verschleppten und getöteten Generals Kutiepoff, ihr persönlich sehr nahe steht, hat Frau von Berg nunmehr den Entschluß gefaßt, ihre Erlebnisse in der Bolschewistenhölle als Memoiren herauszugeben, und zwar, der internationalen Aufgabe entsprechend, die das Buch haben soll, in mehreren Sprachen gleichzeitig. Die russische und französische Ausgabe erscheint gerade gegenwärtig in Paris; in polnischer Sprache soll das Buch, bearbeitet von der bekannten Literatin Wanda Gużyńska, noch im Laufe des Juni herauskommen, und zwar mit einem Vorwort des Generals Erdeli, eines der Führer der ehemaligen Weißrussen-Armee. Auch eine deutsche Uebersetzung ist, wie Frau von Berg uns mitteilt, geplant.

Durch das persönliche Entgegenkommen der Verfasserin ist es gelungen, eins der interessantesten Kapitel der bisher unveröffentlichten Memoiren, in dem die Erlebnisse der kühnen Frau als Gefangene der Tscheka geschildert wird, für das „Posener Tageblatt" zu erhalten. Wir freuen uns, unseren Lesern diesen hochinteressanten Lesestoff bieten zu können, der um so wertvoller ist, als er authentische, urkundlich belegte Zeugnisse über das Wüten der roten Machthaber in der Umsturzzeit enthält.

### Als Angeklagte vor dem Revolutionstribunal in Moskau

„Es war zu Beginn des Jahres 1918. Der strenge russische Winter tat das seinige, um das durch die Revolution heraufbeschworene Elend noch entsetzlicher zu machen, und meine schwachen Kräfte reichten nicht mehr aus, um überall, wo man mich bat, helfen und retten zu können. Ueberdies merkte ich an verschiedenen Anzeichen, daß man auf meine Tätigkeit aufmerksam geworden war; ich wurde durch Spitzel überwacht und mußte bei meinen heimlichen Reisen immer größere Vorsicht beobachten. Eines Tages, ich erinnere mich genau, es war der 18. Januar 1918, geschah dann das Unvermeidliche. Ich kam vom Bahnhof, niedergeschlagen, weil es mir nicht gelungen war, den letzten Schub der mir anvertrauten Offiziere über die Grenze zu befördern, und mußte es erleben, daß mein Erscheinen zu Hause das Entsetzen aller meiner Familienangehörigen hervorrief. — „Du kommst hierher, um Gotteswillen, hat dich etwa jemand gesehen?" — „Ich weiß nicht; was ist denn geschehen?" Körperlich zitternd vor Angst und Aufregung, erzählten sie es mir: Die Geheimagenten der G. P. U. waren dagewesen, um mich zu verhaften, hatten das ganze Haus durchsucht, in der Meinung, ich sei irgendwo versteckt, und hatten schließlich, auf die Beteuerungen meiner Angehörigen, sie wüßten nicht, wo ich wäre, unter Androhung der Todesstrafe befohlen, mein Eintreffen sofort bei der Polizei zu melden. „Wenn du noch kannst, fliehe und verlasse Moskau sofort, du bringst uns alle in die höchste Gefahr!" — Ich überlegte. Fliehen? Mir war durchaus bewußt, daß mein Leben auf dem Spiel stand, aber es widerstrebte mir, mich der Verantwortung zu entziehen, wie einer, der sich schuldig fühlt. Was ich getan hatte, war im Dienste der Humanität geschehen; überdies mußte ich damit rechnen, durch eine Flucht, die sehr leicht bemerkt werden konnte, die Rache der Tscheka auf meine Angehörigen zu lenken. „Ich werde selbst zu ihnen gehen, um mich zu verantworten," erklärte ich nach kurzem Besinnen, und trotz des Weinens und Flehens der andern blieb ich dabei, weil ich es für das richtigste hielt.

Ein Vetter begleitete mich. Gegen 11 Uhr fuhren wir nach dem Skobielew-Platz, wo im Hause des Generalgouverneurs der Vollzugsausschuß sein Quartier hatte. Auf den Treppen und in den Gängen des Hauses herrschte ein wüstes Treiben: betrunkene Arbeiter, Matrosen, bewaffnete Rotgardisten vollführten einen Höllenlärm und belustigten sich damit, einige „Bourgois" zu malträtieren; allerdings in verhältnismäßig harmloser Weise, denn sie rissen ihnen nur die Kleider vom Leib und stießen sie herum. Bei unserem Erscheinen machte der wilde Haufe Miene, mit uns ebenso zu verfahren; doch ich hatte im Felde gelernt, wie man mit Soldaten umgeht. Den ersten besten Rotgardisten griff ich mir und herrschte ihn an, er solle mich sogleich zum Untersuchungsrichter führen. Verblüfft leistete er Folge, bahnte uns einen Weg ins obere Stockwerk und lieferte uns im Sekretariat ab, wo eine Menge „Beamter" sich nicht viel besser aufführte, als die Soldateska draußen, und uns zunächst gar keine Beachtung schenkte. Als ich jedoch meinen Namen nannte, fuhren sie auf, bemächtigten sich meiner Person, und nun gab es eine ganze Weile Aufregung und Hin-und-Her-Rennen, bis man mich endlich unter Bewachung dreier Rotgardisten in ein anderes Zimmer führte. Hier nahm mich ein Mitglied des Vollzugsausschusses, der schon damals in Moskau berüchtigte und gefürchtete Kieselstein, in Empfang, erklärte mich für verhaftet und hieß mich auf einer Bank Platz zu nehmen, während er selbst mit meinen Papieren verschwand. Meinem Vetter hatte man erlaubt, nach Hause zurückzukehren.

Um mich herum saßen und standen bewaffnete Rotgardisten, aber mehr Verbrechern als Soldaten ähnlich. Auch mehrere Frauen befanden sich unter ihnen, und diese wirkten in ihrem banditenmäßigen Aufzug besonders widerwärtig. Schon dieses Warten war keine Annehmlichkeit. Endlich kam ein Befehl. Man hieß mich aufstehen und unterzog mich in Gegenwart der Soldaten einer Leibesvisitation, fand natürlich aber weder Waffen noch sonst etwas bei mir. Dann führte man mich, selbstverständlich wieder unter Bewachung, in einen Saal, in dem an einer langen Tafel zwanzig Männer und zwei Frauen saßen: der Vollzugsausschuß. Kein russisches Gesicht, alles georgische, mongolische, semitische und weiß Gott was für Typen. Zunächst wurde ich hier noch einmal auf Waffen untersucht und sah unterdes auf dem Tisch ein Haufen mir gehöriger Briefe liegen, die man bei der Haussuchung beschlagnahmt hatte. Ich war aber nicht sehr besorgt, denn es waren meist Briefe von Soldaten aus dem Kriege, auch solche von Gefangenen, mit denen ich im deutschen Gefangenlager Altdamm zusammengetroffen war. (Die Verfasserin war während des Weltkrieges als Krankenschwester in deutsche Gefangenschaft geraten. Anm. d. Red.)

Nun begann das Verhör. Der Sekretär des Revolutionstribunals, Feldmann, der auch eine traurige Berühmtheit erlangt hat, begann: „Wir wissen aus sicherer Quelle, daß Sie einmal in Nowotscherkosk waren. Was haben Sie dort getan?" Ich schwieg zunächst. „Wir wissen auch," fuhr er fort, „daß Sie dort mit General Alexsiejew zusammentrafen, und daß Sie Offiziere fortgebracht haben." Ich erwiderte: „Ja, ich war in Nowotscherkosk, aber nicht einmal, sondern achtmal." Es war deutlich zu merken, wie diese offenherzige Antwort alle überraschte; sie hatten wohl gedacht, ich würde mich aufs Leugnen verlegen. „Hier haben wir Quittungen über 74 000 Rubel gefunden," fuhr Feldmann fort, „haben Sie das Geld nicht an Offiziere verteilt?" „So ist es," sagte ich, „an Offiziere und an ihre hungrigen Kinder!" „Mit welchem Recht?" brüllte ein anderes Mitglied von innerasiatischem Aussehen dazwischen. „Mit welchem Recht?" erwiderte ich; „Ihr mordet die Offiziere ohne jedes Recht, Offiziere, die den ganzen Krieg hindurch an der Front waren, die verschreit ihr heute als Feinde des arbeitenden Volkes, mit welchem Recht, frage ich? Ich habe im Kriege den Soldaten geholfen, weil sie am schlimmsten dran waren, und helfe nun den Offizieren, weil sie jetzt am schlimmsten dran sind. Es geht niemanden etwas an, an wen ich mein und das mir anvertraute Geld verteile, ich beabsichtige auch nicht, euch um Erlaubnis zu fragen, denn den Bedrängten zu helfen ist die Pflicht jedes Christen."

Ich hatte laut und schnell gesprochen, denn die Art und Weise des Verhörs hatte mich aufgeregt. Jetzt herrschte beängstigende Stille; meine freien Worte hatten die Atmosphäre gespannt, und der Ausbruch mußte kommen. Einer der Sitzenden, Sorkin nannten ihn die anderen, sprang auf und begann in ordinärster Weise zu schimpfen, wobei er mit den Armen fuchtelte und mir mit einer Hundepeitsche drohte. Ein anderer rief mir zu: „Hier gilt kein Christentum, hier gelten nur die Befehle des Sowjets!" Sorkin, der Wüsteste von allen, wandte sich nun an die übrigen und stritt aufgeregt mit ihnen. Es ging, wie ich hörte, um meine Erschießung, die er verlangte. Die andern aber beruhigten ihn, und aus ihren Reden entnahm ich, daß man mich noch brauche.

Wozu war mir allerdings nicht klar. Als der Sturm sich gelegt hatte, nahm ich wieder das Wort: „Wenn ihr in so ordinärer Art mit mir redet, antworte ich überhaupt nicht mehr. Vergeßt nicht, daß ihr mich nicht gefangen habt; ich bin selbst zu euch gekommen und verlange, daß man anständig mit mir spricht." Gerade wollte das Unwetter wieder losgehen, da rief man Kieselstein ans Telephon. Man hörte ihn aufgeregt reden, dann rief er Sorkin, kam selbst zurück und sagte feierlich: „Genossen, in Berlin ist Revolution, Genosse Liebknecht ist Herr der Stadt!" Alle sprangen auf, fragten und redeten durcheinander. Das Verhör wurde abgebrochen, und mich führte man in eine ganz erträgliche Arrestzelle, wo ich jedoch nicht lange blieb. Am Nachmittag folgten weitere Verhöre, bei denen man mich zwar höflicher behandelte, aber dafür mit unglaublicher Rafinesse versuchte, mich zu Geständnissen zu bringen, die im Sinne der Richter waren. Bis spät in den Abend hinein ließen sie mich mit ganz kurzen Pausen immer wieder vorführen, augenscheinlich bemühten sie sich, mich mürbe zu machen. Ich blieb jedoch fest, sagte, was ich zu sagen hatte, und ließ mir nichts unterschieben. Nachts um 3 Uhr transportierte man mich ab; meine Bewachung bestand aus einem Letten, der anscheinend eine Art Unteroffizier darstellte, sowie fünf Soldaten, von denen drei Chinesen waren. Als sie mich zum hinteren Tor hinausführten, sah ich auf dem Hofe ein Lastauto stehen, das gerade beladen wurde. Beim Näherkommen erkannte ich, daß die Fracht aus menschlichen Körpern bestand: Leichen erschossener Offiziere und Zivilisten, die in einer Ecke des Hofes in dunklen Klumpen aufgestapelt lagen. Hier faßte mich das erste Mal ein Grauen, das ich selbst auf den Schlachtfeldern nicht derart empfunden habe. Man brachte mich zunächst in das Nowiński-Gefängnis, einige Tage später nach Butyrki, dem berüchtigtsten aller Bolschewistenkerker. Die Wand der Zelle, in die man mich dort einschloß, war bedeckt mit eingeritzten Namen und Daten: Gefangene, die vor mir darin waren und die Zelle nur verlassen hatten, um zum Tode geführt zu werden. Jeder hatte zum traurigen Andenken seinen Namen in die Wand geritzt, und der Wärter, ein alter Unteroffizier aus der Ukraine, hatte das Seinige dazu getan und unter jeden Namen geschrieben: „Erschossen am . . ."

Das ist der Beginn meiner Leidenszeit, die mich in der Folge noch seelische und körperliche Qualen erleben ließ, an die ich nur mit Schaudern zurückdenken kann. Wie es mir schließlich gelang, zu entkommen und nach Polen zu fliehen, erzähle ich ausführlich in meinem Buch, das ja demnächst erscheinen wird."





## Maiengrün

Von **Georg Brandt**

Es ist merkwürdig: Es war einmal Mode, alle stumpfen Farben zu bevorzugen, sie als vornehmer zu empfinden als helle, leuchtende Farben, oder gar grelle. Und nichts konnte schöner sein als die Farben, die stumpfen Farben, eines alten flämischen Gobelin. Und das ist ja auch schön: im Museum, im Zimmer, im geschlossenen Raum; im Winter vor allem.

Aber nun kam der Frühling: Und, siehe da, mit einemmal sank alles Stumpffarbige ein, liegt weit weg, irgendwo. Und es kam das Grün, dieses Grün, das Maiengrün. Wir nennen es hell, dieses Grün, leuchtend. Es ist — in des Kunstsnobs Sinne — nicht sehr „vornehm". Ja, es ist ganz hell, ganz spitz, dieses Grün, von aller Abdunklung ganz fern, junggrün, maiengrün. Aber wie wir's auch nennen, diese unsagbare Farbe, dieses Grün kann nicht beschrieben, auch nicht in der Phantasie, in Winterszeit etwa, zur Gänze vorgestellt werden: sie muß immer wieder, in jedem Jahre neu, erlebt werden.

Wenn die Phantasie auch vorher, im Februar etwa, dieses Grün des Mai sich vorstellen will: sie kann es nicht, nicht ganz. Nur so ins Ungefähr. Ist die Wirklichkeit dieses Grüns da, so wirft es die Vorstellung von vorher nieder, mühlos und selbstverständlich nieder, und ganz neu und ungewohnt ist es und nur im neuen Erleben gegenwärtig.

Wie ein kleines Seitenstück zu diesem großen Neuerleben, das vorher nicht recht vorgestellt werden kann, ist mir immer ein kleineres Aehnliches erschienen: Auch die Klangfarbe manches musikalischen Instruments kann man — ich wenigstens — in der Phantasie, in der Vorstellung, nicht ganz rekonstruieren. Im Vorspiel zum 3. Akt Carmen blasen zwei Fagotte diese merkwürdige Stelle, die nachher mit dem Text „He holla, halt werda, Mann von Alkala" wiederkehrt. Wie oft habe ich's innen im Ohr, in der Vorstellungskraft, hören wollen dieses Merkwürdige des Fagottklangs: seinen Baßcharakter, die Holzblas-Klangfarbe, das eigentümlich leicht Gepreßte des Tons, auch das Schicksalumwitterte dieses Klanges hier. Vergeblich. Man hört die Melodie und ein Ungefähres der Klangfarbe. Das Vorgestellte war blaß die Wirklichkeit zeigt es: jetzt erst ist es wieder da, neu und herrlich da, wenn man die Fagotte wirklich blasen hört.

Ich sehe ins Land hinein. Dort — ein anderes Wunder — haben sich Obstbäume schon zur Blüte aufgetan, da links hat ein Aprikosenbaum sich in schneeiger Weiße entfaltet. Mächtig und prangend ist die gebreitete Blüte, und das herrliche Weiß des Baumes hat keine andere Folie als das Schwarz, das Schwarz seiner Aeste; denn noch sind die Blätter nicht erschienen. Wie anders die Kirche hier in der Nähe, mit ihren zarteren, kleineren Blüten: so daß ihr Weiß nur wie Tupfen in dem Grün der schon sprießenden Blätter ist.

Aber ich blicke weiterhin, ringsum, und drücke es mir ein: dieses Erstgrün, Hellgrün, Unsagbar-Grün des Mai.

## Aus den Konzertsälen

**V. Symphoniekonzert der Posener Philharmonie.**

Die Tätigkeit eines Opernkapellmeisters findet auf seiten der Oeffentlichkeit nicht immer die Aufmerksamkeit und Anerkennung, die ihr eigentlich von Rechts wegen gebührte. Die Solisten auf der Bühne nehmen die Hauptbeute künstlerischer Erfolge für sich in Anspruch, der geplagte Orchesterleiter, dem sehr oft der Löwenanteil der Vorbereitungsarbeit zufällt, wird nur in sehr seltenen Fällen in gleicher Weise auf den Dank des Publikums rechnen können. Er kann sich ihn meist nur, wenn er will, denken. Für ehrgeizige Theaterdirigenten ist es natürlicherweise ein quälender Zustand, derart übersehen zu werden, und es ist daher ganz begreiflich, daß sie Gelegenheiten suchen, von einem Platz aus in Tätigkeit zu treten, wo sie als treibende Kraft sichtbar werden: im Konzertsaal. Die Sache hat nur einen Haken: Der Kommandeur einer Opernkapelle steht manchmal einem Konzertorchester gegenüber auf einer erheblich niedrigeren Rangstufe. Das Umgekehrte ist übrigens auch schon eingetreten. H. v. Bülow, Nikisch und neuerdings Furtwängler können dafür als Zeugen benannt werden. An der Posener Oper ist seit etwa 11 Jahren Herr Bolesław Tyllia als Kapellmeister tätig, also verhältnismäßig lange. Er hat in diesem Zeitraum dank seiner zweifellosen Begabung viel, sogar sehr viel ersprießliche Arbeit an den Tag gelegt, was ja auch von mir wiederholt an dieser Stelle zur Sprache gebracht worden ist. Aber wie das so kommt, so recht ruhmgekrönt konnte sich dieser Künstler bisher nicht fühlen. Um dieses störende Uebel wenigstens etwas zu mildern, hat er am 14. Mai, mittags, in der Universitätsaula an der Spitze der hiesigen Philharmoniker den Taktstock geschwungen. Er wird es nicht nötig haben, mit Schrecken an diesen Versuch zurückzudenken, künstlerische Gewissensbisse braucht er ebenfalls nicht zu haben. Der kritische Wind wehte gleich zu Beginn insofern für ihn günstig, als er das Konzert mit der Ouvertüre zu Shakespeares Tragödie „König Lear" von Hector Berlioz (1803—1869) begann, die anziehendste und ergreifendste der Schöpfungen dieses Genres des großen Programm-Musikers. Ich verstehe, daß viele Zuhörer dieser Tondichtung fremd gegenüberstanden, sie vielleicht innerlich ganz ablehnten. Das hat seinen guten Grund. Berlioz will in seiner Musik nicht die Darstellung des Schönen, sondern das Wahre, Charakteristische. Der Wahrheit zuliebe wird er bisweilen schroff in den Ausdrucksmitteln, zeichnet er die Tonbilder mit unerbittlicher Schärfe. Mit dem, was er musikalisch zu sagen und zu schildern hat, will er nicht einen leichten friedlichen Genuß bieten, er will die Herzen der Hörer erregen und überzeugen. Es liegt ein dämonisches Element im Naturell des Meisters, das er mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit in Erscheinung bringt. Daher kommt es, daß Berlioz, von dem der Leipziger Musiktheoretiker Moritz Hauptmann (1792—1868) einmal äußerte, er (Berlioz) entfalte seine höchste Virtuosität in der Behandlung das dem Guten feindlichen Prinzips, bis auf den heutigen Tag auf mannigfache Schwierigkeiten des Verständnisses stößt. Dabei sind der Schmerz und die Verzweiflung, die Widersprüche des Erdenlebens, zu künstlerischen Gebilden umgeformt, vielleicht nie lebensvoller, aber auch greller musikalisch beleuchtet worden als durch Berlioz. Mit der Ouvertüre zu „König Lear" hatte es seine besondere Bewandtnis: In Florenz empfing er 1831 die Nachricht von der Untreue einer Pariser Freundin. Reizbar, wie er war, faßte er den Entschluß, die Mutter und den Bräutigam des Mädchens und sich selbst umzubringen. Auf der Rückfahrt nach Paris siegte endlich in Nizza die Vernunft, und ruhige Ueberlegung gewann die Oberhand. Er gab den verrückten Plan auf und komponierte in der Rivierastadt in „den zwanzig glücklichsten Tagen seines Lebens" das genannte Werk. Es geht da zeitweise sehr aufgeregt zu, die Seele des Komponisten reflektiert hier in höchster Subjektivität. Herr Tyllia machte in der Beziehung keine Konzessionen, sein nachschöpferisches Vermitteln war wahrheitsgemäß genau im Sinne von Berlioz. Die oft sprunghaft sich fortbewegenden Gedankenkomplexe, die aufgewühlten phantastischen Tonlinien wurden orchestral sehr geschickt herausgeschnitten, es steckte aufbrausendes Leben in den einzelnen verwobenen Szenen. Für Gemüter, welche die Gemütlichkeit lieben, war dies nichts, das kann ich mir denken. Die fühlten sich ungleich behaglicher in dem Präludium „Der Nachmittag des Faun", wo Debussy sich außerordentlich liebenswürdig zeigt und seine Töne besonders verbindlich lächeln läßt. Das Orchester verriet wohl eine zarte Struktur, doch hätte die Phrasierung mitunter eine bewegtere, die dynamische Nuancierung im Piano eine dupliziertere sein können. Eine geistreiche Plauderei brachte Herr Tyllia aber trotzdem zustande. Die glücklichste Führung bewies er jedoch in der symphonischen Dichtung „Moldau" von Smetana. Der tschechische Komponist zeigt sich hier hinsichtlich des Melodienflusses von der freigebigsten Seite, eine Klangschönheit löst die andere ab, die Tonpoesie steht in vollster Blüte. Die künstlerische Tatkraft des Dirigenten hatte in dieser Komposition ihre glücklichsten und fruchtbarsten Momente. Es wurden sozusagen alle Ausdrucksmöglichkeiten erschöpft, die dynamischen Hebungen und Senkungen offenbarten genaueste darstellerische Ueberlegung, die führenden Themen zogen in stolzen Rhythmen, aufheiternde Stimmung verbreitend, vorbei, umgeben von einem Kranz anmutiger Arabesken. Eine Wiedergabe, für die keine Strafpunkte zu notieren waren. Die Orchestersprache war eine ausnehmend gewählte, Leitung und Instrumentalgruppen erbrachten den tönenden Beweis, daß sie bezüglich der einzu-

# Vom Reitturnier in Rom

Das Turnier in Rom ist zu Ende. Von den drei Hauptereignissen hat Deutschland den Preis der Nationen gewonnen, Italien den Goldpokal des Königs und Frankreich den Großen Preis von Rom — das ist in kurzen Worten die Bilanz dieses großen Turniers. In der „Preisstatistik" stehen die Italiener mit vier ersten, vier zweiten, vier dritten und vier vierten, gleich 16 Preisen, an erster Stelle vor den Franzosen mit drei Siegen, vier zweiten, einem dritten und vier vierten, insgesamt 12 Preisen, den Deutschen mit drei Siegen, einem zweiten und drei dritten, insgesamt sieben Preisen, den Belgiern mit einem dritten und den Rumänen mit einem vierten Preis. Das zahlenmäßige Stärkeverhältnis dieser fünf Staaten war ungefähr gleich.

Es starteten je drei Pferde von Belgien, Frankreich, Italien, Rumänien und Deutschland. Von Deutschland Wotan unter Sahla, Derby unter Hasse, und Tora unter Momm. Von den Franzosen: Arcachon unter Bizard, Vermouth unter du Breuil, Papallon unter Bertrand, von den Italienern: Crispa unter Borsarelli, Capinera unter Forquet, Busalina unter Lombardo, von den Belgiern: Sneta, Parson, Belleview unter Menten de Horn, Misson unter Gamshof. Die rumänischen Reiter und Pferde sind in Deutschland noch unbekannt und sie bleiben deshalb hier weg, zumal sie ja durch Refüsieren eines Pferdes ausschieden. Von den deutschen Pferden gingen Wotan und Derby beidemal fehlerlos, Tora machte 8¾ Fehler, so daß in Summa 8¾ Fehler waren. Von den Italienern war Crispa beidemale fehlerlos, Capinera das erstemal fehlerlos, beim zweiten Male blieb sie stehen, da sie den Absprung nicht fand, drei Fehler, Bufalina beim erstenmal zwei, beim zweitenmal ein Hindernisfehler. So wurden die Italiener mit 15 Fehlern zweite, die Belgier mit 26 Fehlern dritte. Sie hatten zwei fehlerlose Parcours von sechs Ritten, die Franzosen gaben nach den ersten drei Ritten, in denen sie schon 22 Fehler hatten, auf. Die Hindernisse waren nicht so schwer, wie im vorigen Jahr, dagegen der Boden infolge der vielen wolkenbruchartigen Regengüsse schlechter. Das für Deutschland hoch erfreuliche Ergebnis löste bei den Deutschen ungeheuren Jubel und bei dem gesamten Ausland restlosen Beifall und Anerkennung aus. Mussolini, der dem ganzen Verlauf des Springens um den von ihm gestifteten Ehrenpreis beiwohnte, überreichte Major v. Waldenfals den Goldpokal persönlich und heftete allen Pferden der Deutschen, Italiener und Belgier, als sie zur Placierung hereingekommen waren, die Schleifen an, jedem Reiter die Hand drückend.

Was den Turnierplatz anbetrifft, so kann es nur eine Stimme geben: er gehört landschaftlich ebenso wie technisch zu den schönsten und besten, die es heute gibt. Nur auf einem solchen Platz mit solchen Hindernissen und solchen Abreitverhältnissen vorher sind solche einwandfreien Prüfungen möglich. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Bauart der Hindernisse hier in Italien, der Hochburg des Springsports, sowie jetzt auf den meisten andern ausländischen Plätzen eine ganz andere ist, wie in Deutschland und im krassen Gegensatz zu denen von London und Amerika steht. Man ist überall zu der Ueberzeugung gekommen, daß man die Hindernisse möglichst natürlich, also möglichst fest bauen muß, einerseits, weil es, wie gesagt, dem Reiten im Gelände näher kommt, und dann auch, weil sich bei festen Hindernissen weniger schwere Stürze ereignen. Die Pferde barren sich auf natürliche Weise, sie merken den Ernst der Situation und springen viel besser, der Reiter reitet viel ruhiger. Leider ist in Deutschland der Kampf gegen ängstliche Gemüter noch nicht restlos zugunsten derer entschieden, die für möglichst feste Hindernisse auf allen Turnieren sind. Rom hat allen den hier gerittenen Herren die großen Vorteile der festen Hindernisse gezeigt. Sieht man die Liste der Sieger und Placierten an, so erkennt man, daß unter etwa 140 gestarteten Pferden ziemlich immer die gleichen sechs bis acht, nämlich die besten, vorn sind. Also eine sehr gleichmäßige Form der Springpferde, wie sie auch nur über diese fast festen Hindernisse meines Erachtens möglich ist. Glückszufälle schalten so gut wie völlig aus!

Das Pferdematerial der einzelnen Nationen war verschieden. Bei den Italienern überwiegen die kleinen, sehr hoch im Blut stehenden Pferde. Die Franzosen hatten eine Anzahl sehr bestechender Modelle, auch sehr viel Blut, doch etwas schwerer wie die Pferde der Italiener, Pferde im Typ eines Arcis und Arcachon sieht man nur selten. Das Material der Belgier besteht fast durchweg aus schweren englischen und irischen Pferden, zum Teil ebenfalls sehr hoch im Blut stehend. Das Material der Rumänen ist recht gut, doch sehr wenig ausgeglichen. Es machte einen guten Eindruck, daß Deutschland fast ausschließlich mit deutschen Pferden gekommen war. Einige Pferde gefallen, was das Material anbetrifft, sehr. Einige hatten zu wenig Blut. Der Ausländer hat gar kein Verständnis für den sogenannten Kragen, den man hie und da sah. Man hörte und las das immer wieder.

Wiederholt hörte ich: „Wie kommt es, daß dies verarmte Deutschland eine solche Expedition fertigbringen kann?" — Ich habe nach Kräften auch in der Presse darauf hingewiesen, daß gerade, weil Deutschland so verarmt ist, es tun muß, daß mit allen Mitteln der deutschen Pferdezucht, die ein wichtiger Faktor der schwer darniederliegenden Landwirtschaft ist, dadurch geholfen und ihr auch im Auslande möglichst große Absatzgebiete geschaffen werden können.

# Die Sudetendeutsche Kulturgesellschaft

Rede des geschäftsführenden Vorsitzenden der Sudetendeutschen Kulturgesellschaft Dr. Kleo Pleyer bei der ersten öffentlichen Veranstaltung zu Berlin.

Vor etlichen Jahren ist in der tschechischen Presse behauptet worden, das Sudetendeutschtum sei kein schöpferisches Volkstum, es lebe gewissermaßen nur von den kulturellen Abfällen des Reiches, es sei am Baume des Deutschtums ein absterbender Ast. Daß das Gegenteil richtig ist, beweisen Geschichte und Gegenwart.

Lagarde sagte einmal, daß der größte Teil der Geschichte sich in den Grenzgebieten vollziehe. Auch ein ungewöhnlich großer Teil der Kulturgeschichte unseres Volkes vollzog und vollzieht sich in den Grenzlanden und aus der Kraft des Grenzlandes. Grenzland verlebendigt die Geister, Grenzkampf spannt und spornt die Kräfte an. So ist auch das sudetenländische Grenzdeutschtum kulturschöpferisch wie irgendein grenzländischer Volksteil.

Kultur ist geformte Innerlichkeit, Kultur ist beseelte Gestaltung. Dem sudetendeutschen Menschen eignen in hervorragendem Maße die beiden Elemente, die zur Kulturschöpfung gehören: Seelenreichtum und Gestaltungsgabe. Der Sudetendeutsche, der „Preuße Oesterreichs", wie man ihn nannte, bildet erdräumlich und geistig eine Mittlerschaft zwischen Nord und Süd, er vereinigte in sich den Gemütsreichtum des süddeutschen mit der Gestaltungskraft und Organisationslust des norddeutschen Menschen. Die Freude am Gestalten, am Organisieren, macht den Sudetendeutschen im gesellschaftlichen und staatlichen Leben zum leidenschaftlichen Verbandsmenschen und Politiker, in der Kunst befähigt sie ihn besonders zum Bildner. Es ist kein Zufall, daß die zwei großen Bildhauer Metzner und Lederer beide Sudetendeutsche sind. Metzner, der verstorbene Schöpfer der Monumentalfiguren am Leipziger Völkerschlachtdenkmal (seine Witwe weilt unter uns und gehört zu den Gründern der Sudetendeutschen Kulturgesellschaft), und Hugo Lederer, unser Ehrenpräsident, der Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals und des Gefallenen-Denkmals der Berliner Universität, das im Geiste des sudetendeutschen Willens zum Leben, des deutschen Willens zum Leben überhaupt, die Inschrift trägt: Invictis victi victuri — den Unbesiegten die Besiegten, die wieder siegen . . . Das Erbe der sudetendeutschen Dichter Adalbert Stifter, Marie von Ebner-Eschenbach, Rainer Maria Rilke ehren und mehren unter uns die Sudetendeutschen Dietzenschmidt, Hohlbaum, Strobl, Leibl, Micko, die alle der Sudetendeutschen Kulturgesellschaft angehören. Sudetendeutschen Geist komponierte Gluck, von Vater und Mutter her Sudetendeutscher ist Franz Schubert, Sudetendeutscher der Führer der Musikerneuerungsbewegung Walther Hensel, auch er unserer Kulturgesellschaft zugehörig, der auch die zeitgenössischen sudetendeutschen Maler Walter Klemm und Ferdinand Staeger zur Zierde gereichen. Es gibt fast kein technisches und wissenschaftliches Fach, in dem nicht Sudetendeutsche mitführend wären. Von den Toten nenne ich nur Prokop Diwisch, den Erfinder des Blitzableiters, und Gregor Mendel, den Begründer der Vererbungslehre, von den zahlreichen zeitgenössischen Wissenschaftlern sudetendeutscher Abkunft nur den großen Berliner Mediziner Friedrich Kraus, den Wiener Geographen Machatschek, den Königsberger Literaturhistoriker Josef Nadler, die alle drei zu den Mitbegründern der Sudetendeutschen Kulturgesellschaft zählen. Genug der Namen!

Der Gedanke einer Sudetendeutschen Kulturgesellschaft ist so alt wie die ganze sudetendeutsche Heimatbewegung außerhalb der Heimat. Denn als nach dem Kriege im Reiche und in Deutschösterreich die Menschen sudetendeutscher Abkunft gesichtet wurden, um zum Einsatz für die Heimat gesammelt zu werden, da mußte der Blick mit zuerst auf jene sudetendeutschen Kulturarbeiter fallen, die daheim kein Wirkungsfeld gefunden und sich mittlerweile im größeren Deutschland Geltung verschafft hatten. Es entstand die Frage: Sind diese sudetendeutschen Menschen in einem allgemeinen Einheitsdeutschtum aufgegangen, oder sind sie sich ihrer Abstammung, ihrer Eigenart bewußt, und wenn nicht, können sie zu ihrem eigenen Heile, zum Heile der Heimat und des gesamten Deutschtums wieder ihrem Stammestume verwurzelt werden? Und angesichts der sudetendeutschen Heimat, des sudetendeutschen Dreieinhalbmillionen-Volkes, das von den Kriegsgewinnern dem französischen Vasallenstaat Tschechoslowakei eingezwängt wurde und deshalb um so tiefer der geistigen Ganzheit aller Deutschen eingegliedert werden muß, angesichts des Notstandes der Heimat erhob sich die Frage: Muß das Sudetendeutschtum die vielen Lebensfäden, die es einst mit seinem heiligsten Frühling ins größere Deutschland hineingesponnen hat, nicht wieder fester an sich knüpfen? Müssen die schöpferischen Menschen, die Sudetendeutschland ins größere Deutschland hinausgeschickt hat, nicht die besten Künder des Anspruches der Heimat werden? So entstand der Plan einer Sudetendeutschen Kulturgesellschaft, die die schöpferischen Lebenskräfte des Sudetendeutschtums umfassen, verkörpern und bewußt machen soll.

Das aber ist nötig, wenn der Sudetendeutsche in der Heimat seinen Abwehrkampf aus einem vertieften und gesteigerten Kulturbewußtsein heraus führen soll. Das ist nötig, wenn der Tscheche erfahren soll, daß der Sudetendeutsche nicht im geistigen Ausgedinge sitzt, sondern als ein Meister in der Werkstatt des deutschen Geistes steht. Das ist nötig, wenn dem ganzen Deutschtum und der Welt klar werden soll, daß mit dem Sudetendeutschtum nicht ein minderwertiger Volksteil sich dem Untergange anheimgibt, sondern ein hochwertiges Leben den Willen zur Selbstbehauptung entfaltet.

Wir wollen keinen Stammeshochmut züchten. Wir wollen zwar auf unsere Leistungen pochen und mit Stolz sagen: Das sind wir! Aber wir wollen in Demut hinzusetzen: Und was wir sind, das sind wir für euch, das sind wir für das Ganze. Wir wollen euch, dem Deutschtum, zu wissen geben, daß wir mit euch eine Lebens- und Leistungseinheit, eine Wesens- und Willenseinheit bilden, daß wir mit euch schaffen, daß wir mit euch lieben, daß wir mit euch hassen, daß wir mit euch ein Volksleib und eine Volksseele sind, und daß unser höchstes Sinnen und Trachten das Reich aller Deutschen ist.



**Die ersten Bilder vom Klostersturm in Madrid**

Links: Das vom Pöbel in Brand gesteckte Kloster Santa Teresa de Jesus; rechts: Eine geplünderte Nonnenschule, deren gesamte Einrichtung auf der Straße verbrannt wird.
Bei den kirchenfeindlichen Ausschreitungen in Madrid und im Süden von Spanien sind Schätze von großem Wert vernichtet worden.



schlagenden klanglichen Routen handelseinig waren. Die Dirigierkunst Tyllias, der auch bereits bei Berlioz künstlerische Zeugnisse dafür beibrachte, daß er den sogenannten „großen Zug" der Darbietung einer Komposition einzuverleiben vermag, fand bei Smetana ihre vorteilhafteste virtuose Nutzanwendung. Somit hätte sich alles im schönsten musikalischen Sonnenschein abgespielt, wenn nicht eine partielle Sonnenfinsternis das Programm verdunkelt hätte. Der Erreger war die Symphonie Nr. 1 von Poradowski. Der Komponist ist Lehrer für Harmonie am hiesigen Staatskonservatorium und u. a. ein Schüler von Opieński. Es kann ihm natürlich niemand verübeln, daß er dieses Opus 21 niedergeschrieben hat. Es wird ihm sehr viel Mühe und Geist gekostet haben. Aergerlich ist es aber, daß das Werk öffentlich aufgeführt wird. Ich will nicht bestreiten, daß wir es mit einer gewissenhaften Arbeit zu tun haben, in welcher der Verfasser seine theoretischen Kenntnisse auf die Probe stellt. Leider ist in der Musik auch manche Theorie grau. In der ersten Symphonie von Poradowski ist diese Farbe sattsam vertreten. Am wahrnehmbarsten in den beiden ersten Sätzen, deren Inhaltsarmut von beinahe narkotisierender Wirkung ist. Im Finale, namentlich in der Fuge, weiß der Komponist etwas etwa in Tschaikowskyschem Sinne zu sagen, viel ist es allerdings nicht. Es wird mir nicht leicht, die Komposition eines lebenden strebsamen Tonkünstlers abzulehnen, aber wo so gut wie nichts an positiven Werten gewachsen ist, kann ich doch unmöglich eine gereifte Saat von tonschöpferischen Gedanken konstatieren. Herr Tyllia hat sie auch nicht entdeckt und daher auch nicht an das Orchester weiterleiten können. Ein Versuch mit untauglichen Mitteln. Daß trotzdem der anwesende Komponist gefeiert wurde, ändert nichts an der Tatsache des Fehlschlags. Der Dirigent war natürlich gleichfalls Gegenstand lebhafter Zustimmung, wogegen sich nichts einwenden läßt.

Alfred Loake

## Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Heft 21

Das neueste im Verlage der Historischen Gesellschaft für Posen (Anschrift: Poznań, ul. Zwierzyniecka 1) herausgekommene und von ihr oder durch die deutschen Buchhandlungen für 8,40 Zloty (bzw. 4,20 Rm.) beziehbare Heft wird fast ausschließlich von einer vorzüglichen Berliner Dissertation von Wolfgang Kohte über die deutsche Bewegung und preußische Politik im Posener Lande 1848/49 (mit einer Karte) eingenommen.

Diese umfassende und eindringende Untersuchung beruht auf (größtenteils erstmaliger) Erschließung fast aller im Reich über diese Dinge vorhandener Quellen, besonders der preußischen Ministerialakten. In anschaulicher Darstellung behandelt sie das Erwachen der Posener Deutschen zu aktivem Volksbewußtsein, die Anfänge offenen Nationalitätenkampfes im preußischen Osten und die preußische Polenpolitik der Revolutionszeit. Das Jahr 1848 bedeutet aber nicht nur äußerlich den Beginn des offenen Kampfes von Volk zu Volk im Posener Lande. Die wesentlichsten geistigen Kräfte, die später im Nationalitätenkampf wirksam sind, finden sich hier bereits vorgebildet: Realismus und Nationalismus, machtpolitisches und kämpferisches Denken lösen sich langsam, noch vielfach vermischt, von den alten Idealen und geben der Deutschposener Erhebung von 1848 — denn man kann nun von einer solchen sprechen — (ähnlich wie den Entwicklungen anderer Grenzlande) ihre Eigenart gegenüber der binnendeutschen Bewegung dieses Jahres, mit der sie doch mannigfaltig verknüpft bleibt. Dem raschen Erwachen eines kräftigen Nationalbewußtseins ging auch hier im Grenzland eine geistesgeschichtlich höchst anziehende, aber noch nie genügend gewürdigte Auseinandersetzung zwischen weltbürgerlichem und nationalistischem Denken voran, die die Anfänge der Prägung der geistig-politischen Gestalt des Ostmärkers bringt. Die bleibende Bedeutung der Ereignisse von 1848—49 liegt vornehmlich auf diesem geistigen Gebiet; denn praktisch wurde so gut wie gar nichts erreicht.

Auf dem National-Ideellen liegt daher der Hauptakzent dieser Forschungen, die von allem voreiligen Richten über die Männer von 1848 absehen, aber doch durchwärmt sind von dem heißen Pulsschlag des jungen Deutschen unserer Tage, der sich dem Osten innerlich verbunden fühlt. Sie versuchen, die Gestalt der Deutschposener Bewegung von 1848 zu umreißen und die Entwicklung der Posener Frage geschichtlich zu verstehen. Ihre Ergebnisse werden in dankenswerter Weise erweitert durch eine Karte, welche die verschiedenen Demarkationslinien, mit denen man damals Deutsche und Polen sondern wollte, zum ersten Male veröffentlicht und so dem Leser die sonderbaren Früchte des Durcheinanderwirkens von Ideenpolitik und Machtpolitik in der Behandlung der Ostfragen klar veranschaulicht, — sowie durch einen Anhang, der die westpreußischen Verhältnisse 1848—49 kurz behandelt.

Der Gewinn dieser Arbeit für die Wissenschaft liegt auf drei Gebieten: sie wird das Verständnis der außenpolitischen Geschichte der ersten deutschen Revolution fördern, sie wird einen wichtigen Wendepunkt in der Posener Landesgeschichte näher aufklären helfen und schließlich auch einen kleinen Baustein zur allgemeinen Nationalitätenkunde herbeischaffen. Sie bringt in dem bisherigen reichen Schrifttum noch nicht genügend hervorgehobene Einzelheiten aus der Geschichte des nationalen Gedankens unter den Posener Deutschen und ihrer Stellung zum Polentum und darf daher eine erhebliche Bedeutung für die Erforschung der Vergangenheit des ostmärkischen Deutschtums beanspruchen. Wenn diese einmal im Zusammenhang dargestellt werden wird, wird man an dieser Schrift nicht vorübergehen können; ebenso wird keine künftige Geschichte der deutschen Revolution von 1848—49 die Bedeutung der Ostfragen für deren Schicksal vernachlässigen dürfen. Aber auch jeder, der sich — sei es aus Freude an der Heimatgeschichte, sei es um politischer Erkenntnisse willen — mit der Geschichte des Posener Deutschtums beschäftigt, wird dies Buch mit Gewinn lesen können, dessen Inhalt zuweilen verblüffend zeitgemäß ist.

Den Anfang des 224 Seiten mit vergrößertem Satzspiegel starken Heftes bilden persönliche Nachrichten, ein kurzer Nachruf für Geh.-Rat Adolf Warschauer und ein Hinweis auf den 60. Geburtstag von Pastor D. Dr. Theodor Wotschke.

## Büchertisch

**Meyers Reisebücher:** Ostpreußen, Danzig, Memelgebiet. 212 Seiten. Mit 11 Karten, 12 Plänen und 1 Seezeichentafel. 1931. Taschenformat. In biegsamem Ganzleinenband 3,50 Rm. Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. — Ostpreußen, das Land der Ordensritter, mit seiner einzigartigen Dünenküste und seinen Heideflächen, Wäldern und Seen, mit seinen malerischen, alten Städten und Wasserburgen ist erst nach dem Kriege als Reisegebiet entdeckt worden. Der alte deutsche Kulturboden, seit Jahrhunderten umkämpft, sollte von jedem einmal besucht werden. Leider fehlte bisher ein zuverlässiger Spezialführer, den uns nun das Bibliographische Institut in seiner altbewährten Sammlung „Meyers Reisebücher" beschert. Er zeigt alle Zugangswege ab Berlin, Swinemünde und Breslau; für Polen, Memelgebiet, Litauen werden genaue Verhaltungsmaßregeln gegeben; die Seebäder von Zoppot bis Memel, die Kurische Nehrung und die Masurischen Seen, die sehenswerten Städte und die Schlachtfelder von 1914/15 sind auf Grund eigener Reiseerfahrungen der Schriftleitung und mit Unterstützung der ostpreußischen Reisebüros und Behörden ausführlich dargestellt. Besonders hervorzuheben seien die ausgezeichneten neuen Karten, die sogar die Jugendherbergen und die Autobuslinien enthalten.

Posener Tageblatt

# Aus Stadt und Land

Nr. 112 Sonntag, den 17. Mai 1931

## Maikäfers Freud und Leid

Die Spatzen haben jetzt die vegetarische Kost aufgegeben. Sie schreien vergnügt in den Straßen herum, denn es geht ihnen gut: sie brauchen nur den Schnabel aufzusperren und ein fetter Bissen fliegt ihnen hinein: die Maikäfer haben ihren Einzug gehalten.

Neulich brummte uns der erste der braunen Gesellen dicht am Kopf vorbei. Gestern sah man sie überall zwischen den Bäumen umherfliegen, und auf den gepflasterten Straßen lagen viele von ihnen zertreten.

Einen sah ich so zuversichtlich über das Pflaster spazieren, als wenn die ganze Straße jetzt nur noch für den Maikäferverkehr da sei. Er tat mir leid, der braune blanke Kerl, und ich hob ihn auf. (Es kribbelt so herrlich auf der Hand, wenn sechs Maikäferbeine darauf spazieren gehen!) Er hatte gegen diese Veränderung nichts einzuwenden. Geruhsam suchte er den höchsten Punkt (eine der Fingerspitzen) zu erklimmen. Dann „holte er Luft" und purr! flog er hoch. Er taumelte um einen Baum herum, der noch nicht allzu viel grüne Blätter hatte.

Mein Maikäfer war scheinbar wählerisch: er konnte sich nicht entschließen, auf einem der Zweige Platz zu nehmen. Er machte Kehrt. Sicherlich wollte er sich einen besser gedeckten Tisch aussuchen. — Das wurde ihm zum Verhängnis. Von einem Dach kam ein Spatz heruntergeschossen. Er stürzte auf meinen Maikäfer und bekam ihn auch glücklich. Es war sichtlich eine schwere Arbeit für den Spatz. Er überschlug sich förmlich in der Luft bei den Bemühungen, mit seiner fetten Beute fertig zu werden.

Wenn sich's auch nur um einen kleinen Maikäfer handelt: Es ist doch betrüblich, einem das Leben zu retten und ihn kurz darauf in einem gierigen Schlund verschwinden zu sehen.

Seinen Brüdern geht es auch nicht besser. An den Bäumen schütteln die Kinder und sammeln die krabbelnde Beute in großen Schachteln. Sicher ist das eine nützliche Beschäftigung. Aber nett finde ich die brummenden Kerle trotzdem. Außerdem ist ihnen der Tod unter Autorädern von Natur aus sicher nicht bestimmt worden.

ub.

## Elfköpfige Räuberbande vor Gericht

**Der Anführer der Bande zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt**

em. **Posen**, 13. Mai. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Dr. Woźniak fand heut die Verhandlung im Prozeß gegen die Banditen Feliks Zawadzki, Johann Szaleniec, Andreas Skwierzyński, Franz Katner, Johann Katner, Anton Kluczyński, Szczepan Biniak, Marie Kluczyńska, Marta Kucz, Stanisława Katner und Marie Skwieczyńska aus Posen, Wiry und Zakrzewko wegen verschiedener Raubüberfälle statt.

Die ersten vier hatten, wie man sich erinnern wird, **unter Führung des Zawadzki Raubzüge mit der Waffe in der Hand auf die Güter Michorzewo, Turew, Trzcianki, Podrzewie, Niegolewo, Ślimno, Brzozie und Sędzinko unternommen, wo sie alles raubten, was ihnen nur in die Hände fiel.**

Die übrigen Angeklagten sind der Beihilfe bzw. Hehlerei angeklagt. Die geraubten Sachen wurden bei den Angeklagten Skwierzyński in Zakrzewko aufgespeichert, um von dort nach Posen und Kalisch verkauft zu werden. Der Wert der geraubten Sachen wird auf 50 000 Złoty geschätzt. Die Anklage führt der Staatsanwalt Hrabyk. Zur Verhandlung waren 33 Zeugen vorgeladen worden. Da sämtliche Angeklagten die ihnen in der Anklageschrift vorgeworfene Tat zugeben, wird von einer Zeugenvernehmung Abstand genommen. Die Angeklagten behaupten, die Raubüberfälle aus Not begangen zu haben. Nach der Beweisaufnahme nimmt der Staatsanwalt das Wort. Hier sei eine strenge Bestrafung der Angeklagten am Platze, da diese Burschen die ruhige Bevölkerung mit ihren Raubzügen beunruhigt hätten und derartige Raubüberfälle immer mehr um sich greifen. Er beantrage für den Haupttäter Zawadzki 10 Jahre Zuchthaus, für Szaleniec 7 Jahre Zuchthaus, für Franz Katner 5 Jahre Zuchthaus, für Johann Katner 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, für Anton Kluczyński ein Jahr Gefängnis, für Szczepan Biniak 2 Jahre Zuchthaus, für Marie Kluczyńska 1 Jahr Gefängnis. für Marta Kucz 1 Jahr Gefängnis, für Stanisława Katner 1 Jahr Gefängnis und für Marie Skwierzyńska 3 Jahre Zuchthaus.

Die Angeklagten, vom Vorsitzenden nach dem letzten Wort befragt, bitten um milde Strafen. **Der Rädelsführer Zawadzki bittet lieber um eine Todesstrafe als um Zuchthausstrafe von 10 Jahren.**

Nach einer einstündigen Beratung wird Zawadzki zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Szaleniec zu 2½ Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Franz Katner zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Johann Katner zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kluczyński zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, Biniak zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, Kluczyńska zu 4 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, Kucz zu 4 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist, Stanisława Katner zu 4 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und Skwierzyńska zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

## Kleine Posener Chronik

em. Bei dem Versuch, in das Geschäft der Firma Paszka in der Taubenstraße einzubrechen, wurden Ludwig Szczepański, Venetianerstr. (ul. Wenecjańska) und Martin Wieczorek, Wallischei 26 (Chwaliszewo) erwischt. Eine sofort vorgenommene Haussuchung förderte Einbrecherwerkzeuge zutage. Die beiden Einbrecher mußten den Weg in die Untersuchungshaft antreten.

⚔ **Selbstmord im Collegium Medicum.** Gestern mittag gegen 2 Uhr machte einer der Pedelle im Collegium Medicum in der ul. Fredry (Pauli-Kirchstraße) eine furchtbare Entdeckung. In der Garderobe fand er an einem Haken aufgehängt einen toten Manneskörper. Obwohl sofort alle nötigen Maßregeln eingeleitet wurden, konnte der Erhängte, es handelt sich um den 40jährigen Laboranten Theodor Komorowski, nicht mehr gerettet werden. Komorowski ließ einen Brief zurück, in dem er angibt, daß er sich 12 Uhr mittags das Leben nahm. Man nimmt an, daß er den Tod wegen Schwierigkeiten im Dienst gesucht hat.

## Darlehnsbetrüger vor Gericht

em. **Posen**, 15. Mai. Die Makler Kasimir Borowczyk und Zygmunt Matelkiewicz versuchten auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Die beiden Gauner eröffneten ein Darlehnsvermittlungsgeschäft, wo jedermann Geld erhalten sollte. Begreiflicherweise fand sich bald ein Leichtgläubiger, der Geld nötig hatte. Eines Tages stellte sich der Landwirt Johann Raczkowiak aus Zakrzewko, Kreis Neutomischel, in dem Darlehnsbüro ein. Er zahlte dort 304 zł bar ein und überließ einen Wechsel auf die Summe von 4000 zł. Die beiden Gauner realisierten den Wechsel und verjubelten das Geld. Der Geschädigte erhielt weder das ihm versprochene Darlehn noch sein Geld zurück, weshalb er bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete.

Die beiden Angeklagten hatten sich heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts (Vorsitz: Landrichter Szubert, Anklagevertreter: Michna) wegen Betruges zu verantworten.

Die Angeklagten gaben die Tat zu, behaupten aber, sich um ein größeres Darlehn bemüht zu haben, ohne Erfolg gehabt zu haben.

Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten überhaupt keine Beziehungen zu Kreditanstalten hatten.

Der Staatsanwalt beantragte eine strenge Bestrafung laut Gesetz.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Borowczyk zu 1½ Jahren und Matelkiewicz zu 1 Jahre Gefängnis.

## Streik der Taxen

⚔ **Posen**, 16. Mai. In einem Aufruf, der sich an alle Autobesitzer und Chauffeure in Großpolen wendet und der durch 7 Verbände unterzeichnet ist, wird für den 18. d. Mts. zu einem Protest gegen die Wagensteuer aufgerufen. Die unterschriebenen Organisationen fordern alle Autobesitzer und Chauffeure auf, am 18. zwischen 7 und 24 Uhr keine Fahrdienste zu leisten, um auf diese Weise ihre Forderungen, die auf eine Novelle des Wegesteuergesetzes ausgehen, durchzudrücken.

## In den gestrigen Stadtverordnetensitzungsbericht

hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort in der zweiten Spalte, vierte Zeile von oben, nicht „Magistratsmitglieder" heißen, sondern: Magistrats**mieter**.

### Lissa

k. Der gestrige Freitag-Wochenmarkt war bei schönstem Wetter mit Waren reich beschickt und von Kauflustigen stark besucht. Man zahlte für das Pfund Butter 2,30 bis 2,50; die Mandel Eier 1,20—1,30; das Pfund Weißkäse 35—40 Gr. Am Gemüsemarkt war vor allem das Angebot an jungem Gemüse reichlich. Man zahlte für einen Kopf grünen Salat 15—25; ein Bündchen Radieschen 20; das Pfund Spargel 1,20 (Suppenspargel 80), Rhabarber 20; Kartoffeln 5 bis 7; rote Rüben 10; Spinat 60. Am Fischmarkt war die Anfuhr ebenfalls verhältnismäßig reichlich. Man forderte für Weißfische 75—85; Karausch 1,20—1,50; Hechte 1,80—2 Złoty.

k. Pferdemusterung. Eine Musterung aller im Jahre 1927 geborenen und solcher Pferde, die aus irgendeinem Grunde bisher noch keine Identitätsbescheinigung erhalten haben und auch noch nicht in die Evidenzbücher eingetragen sind, findet auf dem hiesigen Viehmarkt am 18. d. Mts. vorm. 8 Uhr für die Ortschaften Lissa-Stadt, Schwetzkau und Neu-Laube statt. Der Musterungspflicht unterliegen auch die Pferde, die bereits vorher für diensttauglich befunden worden sind, und zwar der Jahrgänge 1916—1926, Kategorie W — 1, W — 2, A—L, A—C und T. Von der Musterung sind nur lizenzierte Hengste und registrierte Stuten, Pferde, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, krankheitsverdächtige Pferde sowie hochtragende und Stuten mit Fohlen bis zu 3 Monaten befreit.

k. Evang.-Kirchliches. Am kommenden Donnerstag hält der kirchliche Frauenhilfsverein an der evangelischen Kreuzkirche seine fällige Monatsversammlung ab. Beginn 8 Uhr.

k. Der „Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz von 1896" hält am Sonntag, dem 17. Mai, seine Monatsversammlung ab. Da bei dieser Versammlung wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen werden, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erwünscht. Beginn pünktlich um 3½ Uhr im Hotel Foest.

k. Zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde von der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts eine gewisse B. Halupka, die, wie wir seinerzeit berichteten, ihr neugeborenes Kind ermordet und die Leiche im Keller eines Hauses am Neuen Ring versteckte. Das Gericht hat die Notlage der Kindesmörderin als strafmildernd betrachtet und sie daher zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

### Samter

⚔ Fuhrwerk von der Eisenbahn überfahren. Bei der Station Ordzin fuhr der Eisenbahnzug auf einer Eisenbahnüberfahrt in das Fuhrwerk der Franciska Janasek aus Koźmin, Kreis Samter. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, Frau Janasek schwer verletzt. Der Knecht und die Pferde kamen unverletzt davon. Die Schuld trägt Frau Janasek, die den Knecht aufgefordert hatte, die Strecke noch vor dem nahenden Zug zu überfahren.



### Bromberg

az. 40 Jahre Enzyklika „Rerum Novarum". Zu Ehren des „Arbeiter-Papstes" Leo XIII., der vor 40 Jahren die Enzyklika „Rerum Novarum" veröffentlichte, die sich mit der sozialen Lage der Industriearbeiter befaßt, fanden am Himmelfahrtstage diesmal **hier** große Kundgebungen statt. Am Morgen versammelten sich die katholischen Arbeiterverbände im Patzerschen Garten an der Berlinerstraße (Św. Trójcy), von wo aus sie sich zum Gottesdienst in die Herz-Jesu-Kirche begaben. Von dort aus zog dann der Festzug mit Musik und Fahnen durch die Elisabethstraße (Sniadeckich), Danziger- und Wilhelmstr. (Jagiellońska) in die Kaufmanns-Ressource, wo eine feierliche Akadie stattfand, die sich aus Chorgesang, Ansprachendeklamationen und einem Festvortrag zusammensetzte. Die Feier nahm einen sehr würdigen Verlauf. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck, und der Himmel schenkte das schönste Wetter.

## Richtige Verwendung des Wirtschaftsgeldes.

Die Herstellungs- und Verkaufsunkosten sind bei schlechter und guter Ware immer dieselben. Ein „billiger" Preis geht also nur auf Kosten der verwendeten Rohstoffe. Das Richtige ist: gute und bekannte Produkte mit Fabrik-Garantie zu einem **mittleren** Preis zu kaufen. Die bewährte, ungepackte „Kollontay-Seife mit dem Waschbrett ist nicht die billigste — aber auch nicht die teuerste Marke; ist aber dafür immer noch das beste und reellste Waschmittel.

### Kempen

⚔ Ueberfahren. Ein Auto überfuhr die 29jährige Biczysko, die sehr schwere Verletzungen davontrug. Die Verunglückte hatte das Warnungssignal des Autos überhört.

### Adelnau

+ Musterung. In der Zeit vom 1.—13. Juni d. Js. finden hier im Lokale des Gastwirts Kempiński Musterungen des Jahrganges 1910 statt.

+ Räude. Bei den Pferden des Händlers Jan Braun in Łamki ist durch den Kreisveterinär Räude festgestellt worden.



## Sommerfahrplan Posen—Ludwigshöhe.

**Gültig ab 15. Mai 1931.**

Ausschneiden und aufbewahren!

Ausschneiden und aufbewahren!

### Hinfahrt.

| | Tr. Nr. 3241 | Tr. Nr. 811 | Tr. Nr. 741 | Nr. 813 | Nr. 815 | Nr. 819 | Nr. 821 | Nr 823 | Nr. 825 | Nr. 827 | Tr. Nr. 3243 | Nr. 829 | Nr. 831 | Nr. 745 | Nr. 833 | Nr. 835 | Nr. 837 | Nr. 839 | Nr. 841 | Tr. Nr. 747 | Nr. 843 | Nr. 845 | Nr. 749 | Nr. 847 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 3)* | † | * | | | | † | | | | * | | | 2)* | † | | | | | | | † | 1)* | |
| Posen ab | 6 30 | 7 00 | 7 00 | 7 56 | 9 15 | 10 15 | 11 05 | 12 35 | 13 08 | 14 12 | 14 46 | 15 03 | 16 12 | 16 40 | 16 40 | 17 15 | 18 00 | 18 16 | 19 05 | 19 25 | 19 54 | 20 55 | 21 30 | 22 10 |
| Luban an | 6 39 | 7 09 | 7 09 | 8 05 | 9 24 | 10 24 | 11 14 | 12 44 | 13 17 | 14 23 | 14 55 | 15 12 | 16 21 | 16 49 | 16 49 | 17 24 | 18 09 | 18 25 | 19 14 | 19 34 | 20 03 | 21 04 | 21 39 | 22 19 |
| ab | — | 7 10 | 7 10 | 8 06 | 9 25 | 10 25 | 11 15 | 12 45 | 13 18 | 14 24 | — | 15 13 | 16 22 | 16 50 | 16 55 | 17 25 | 18 10 | 18 26 | 19 15 | 19 35 | 20 04 | 21 05 | 21 40 | 22 20 |
| Unterberg ab | — | 7 18 | 7 18 | 8 15 | 9 34 | 10 34 | 11 24 | 12 53 | 13 27 | 14 33 | — | 15 21 | 16 30 | 16 58 | 16 57 | 17 33 | 18 17 | 18 34 | 19 23 | 19 43 | 20 12 | 21 13 | 21 48 | 22 27 |
| Puszczykówko an | — | 7 23 | 7 22 | 8 20 | 9 39 | 10 39 | 11 29 | 12 58 | 13 32 | 14 38 | — | 15 26 | 16 35 | 17 02 | — | 17 38 | — | 18 39 | 19 28 | 19 48 | 20 17 | 21 18 | 21 53 | — |
| Moschin an | — | — | 7 26 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 17 06 | — | — | — | — | — | 19 52 | — | — | 21 57 | — |
| Ludwigshöhe an | — | 7 30 | — | 8 27 | 9 46 | 10 46 | 11 36 | 13 05 | 13 39 | 14 45 | — | 15 33 | 16 42 | — | — | 17 45 | — | 18 46 | 19 35 | — | 20 24 | 21 25 | — | — |

### Rückfahrt.

| | Tr. Nr. 3242 | Tr. Nr. 812 | Tr. Nr. 742 | Nr. 814 | Nr. 816 | Nr. 820 | Nr. 822 | Nr. 824 | Nr. 826 | Tr. Nr. 3244 | Nr. 828 | Nr. 830 | Nr. 832 | Nr. 746 | Nr. 834 | Nr. 836 | Nr. 838 | Nr. 840 | Nr. 842 | Tr. Nr. 748 | Nr. 844 | Nr. 846 | Nr. 750 | Nr. 848 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 3)* | † | * | | | | † | | | * | | | | 2)* | † | | | | | | | † | 1)* | |
| Ludwigshöhe ab | — | 7 47 | — | 9 12 | 10 05 | 11 06 | 11 55 | 13 20 | 14 25 | — | 15 05 | 16 05 | 17 06 | — | — | 1[illegible] 00 | — | 19 03 | 19 50 | — | 20 45 | 22 07 | — | — |
| Moschin ab | — | — | 7 50 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 17 30 | — | — | — | — | — | 20 10 | — | — | 22 10 | — |
| Puszczykówko ab | — | 7 55 | 7 55 | 9 20 | 10 13 | 11 14 | 12 03 | 13 28 | 14 33 | — | 15 13 | 16 13 | 17 14 | 17 34 | — | 18 08 | — | 19 11 | 19 58 | 20 15 | 20 53 | 22 15 | 22 15 | — |
| Unterberg ab | — | 8 00 | 8 00 | 9 25 | 10 18 | 11 19 | 12 08 | 13 33 | 14 38 | — | 15 18 | 16 18 | 17 19 | 17 39 | 17 39 | 18 14 | 18 50 | 19 17 | 20 04 | 20 20 | 20 [illegible]9 | 22 20 | 22 20 | 22 50 |
| Luban an | — | 8 07 | 8 07 | 9 32 | 10 25 | 11 26 | 12 15 | 13 40 | 14 45 | — | 15 25 | 16 25 | 17 26 | 17 46 | 17 46 | 18 21 | 18 57 | 19 24 | 20 11 | 20 27 | 21 06 | 22 27 | 22 27 | 22 57 |
| ab | 6 48 | 8 08 | 8 08 | 9 33 | 10 26 | 11 27 | 12 16 | 13 41 | 14 46 | 15 00 | 15 26 | 16 26 | 17 27 | 17 47 | 17 47 | 18 22 | 18 58 | 19 25 | 20 12 | 20 28 | 21 07 | 22 28 | 22 28 | 22 58 |
| Posen an | 6 57 | 8 17 | 8 17 | 9 42 | 10 35 | 11 36 | 12 25 | 13 50 | 14 55 | 15 09 | 15 35 | 16 35 | 17 36 | 17 56 | 17 56 | 18 31 | 19 07 | 19 34 | 20 21 | 20 37 | 21 16 | 22 37 | 22 37 | 23 07 |

Verkehren: 1) ab 1. IX. täglich; 2) ab 1. X. täglich; 3) vom 1. X 1931 bis 31. III. 1932; * Wochentags; † Sonn- und Feiertags

Vom 15. V. bis 14. VI. verkehren an Werktagen die Züge 813. 814, 819, 820, 827, 828. 829, 830, 831, 832, 839, 840; an Sonn- und Feiertagen die Züge 811, 812, 815, 816, 821, 822, 825, 826, 843, 844.

Vom 15. VI. bis 31. VIII. verkehren an Werktagen die Züge 813, 814, 815, 816, 819, 820, 823, 824, 829, 830, 831, 832, 837, 838, 841, 842, 843, 844, 847 und 848; an Sonn- und Feiertagen die Züge 811, 812, 821, 822, 825, 826, 827, 828, 833, 834, 835, 836, 839, 840, 845, 846.

Vom 1. IX. bis 30. IX. verkehren an Werktagen die Züge 813, 814, 819, 820, 825, 826 831, 832, 839 und 840: an Sonn- und Feiertagen die Züge 815, 816, 823, 824, 829, 830, 841 und 842.

Vom 1 X. bis 3. XI. verkehren an Werktagen die Züge 815, 816, 829, 830, 835 und 836; an Sonn- und Feiertagen die Züge 819, 820, 825 und 826.

## Eisenbahnzusammenstoß bei Bromberg

**Bromberg, 16. Mai Auf der Eisenbahnstation Kapuscisko-Male bei Bromberg stießen zwei Güterzüge zusammen. Eine Lokomotive und 12 Wagen wurden zertrümmert, die Eisenbahnstrecke gestört. Der Personenzugverkehr auf dieser Linie wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Gütertransport mußte unterbrochen werden. Ermittlungen ergaben, daß die Schuld an dem Unfall den Führer der einen Lokomotive trifft. Menschenleben sind nicht zu beklagen.**

### Bromberg

× Vermißt. Am 23. April entfernte sich die verehelichte Händlerin Wanda Steinke aus Bromberg, ul. Jackowskiego 20, aus ihrer Wohnung, ohne bis heute zurückgekehrt zu sein. Die Polizei bittet, ihr Nachrichten über den Verbleib der Frau Steinke zukommen zu lassen.

× Vom Wagen gestürzt. Die Pferde des Landwirts Eduard Bay aus Siedmogóra gingen durch. Bay, der auf dem mit Stroh beladenen Wagen saß, stürzte so unglücklich herab, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er starb.

× Unbequeme Reise. In Konitz fand man auf dem Bahnhof unter dem internationalen Eilzug Berlin—Warschau einen Johann Lalka, der vor einigen Monaten aus Polen nach Frankreich zu den Saisonarbeiten ausgewandert war. Da Lalka es in Frankreich nicht aushalten konnte, und da es ihm an Geld fehlte, wanderte er zu Fuß von Paris nach Berlin, wo er verhaftet und mit 5 Tagen Gefängnis wegen unerlaubten Grenzübertritts bestraft wurde. Als er wieder frei war, machte er es sich unter einem der Wagen „bequem", die über Konitz nach Warschau fahren. Als Lalka unter dem Wagen hervorgeholt wurde, befand er sich in einem Zustand völliger Erschöpfung.

### Inowroclaw

z. Die Scheunen- und Schuppenbrände in der Umgegend beginnen wieder. Heute liegen wieder fünf Feuermeldungen vor, und zwar brannte in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. die Mühle des Besitzers Paul Fiks aus Kolodziejewo, Kreis Mogilno, nieder. Mitverbrannt sind 10 Zentner Schrot und eine Waage. Versichert war die Mühle mit 9100 zl. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt, eine Untersuchung ist eingeleitet. Ein zweites Feuer entstand bei dem Besitzer Anton Galeszewski in Wylatowo, Kreis Mogilno, in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. um 12 Uhr. Dasselbe war auf dem Boden des Wohnhauses ausgebrochen, konnte aber noch im Entstehen unterdrückt werden. — Am 11. d. Mts. wütete ein Feuer gegen 9.15 Uhr auf der Besitzung des Landwirts Thomas Piekielki in Bronislaw, Kreis Strelno. Dort verbrannten die Scheune und ein Schuppen mit verschiedenen Ackergeräten und landwirtschaftlichen Maschinen, außerdem 2 Britschken, 1 Arbeitswagen, 12 Wagen Stroh und 1 Wagen Heu. Die Scheune mit dem Inventar war versichert. Auch hier ist die Brandursache noch nicht festgestellt und eine Untersuchung im Gange. — Weiter brannte am 12. d. Mts. um 12.15 Uhr nachts bei der Frau Ida Wirt in Goryszewo, Kr. Mogilno, ein Stall und ein Speicher vollständig ab, wobei dem Feuer 270 Zentner Getreide zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden beträgt 25 000 Zloty, versichert waren die Gebäude mit 24 600 Zloty. — Ein fünftes Feuer entstand am 11. d. Mts. bei dem Landwirt Wojciech Kozlowski in Woli-Kozuszkowej, Kreis Strelno. Dort brannte die Scheune, ein Stall und ein Schuppen vollständig nieder. Der Wert der verbrannten Gebäude betrug 6000 Zloty, die Versicherungssumme jedoch nur 2500 Zloty. Durch den Wind schlug das Feuer auf die Scheune des Nachbars des Landwirts Franciszek Hyze, über und äscherte auch diese ein. Das Feuer zog weiter und vernichtete noch die Scheune des Landwirts Jan Hyze und die Scheune und zwei Ställe des Landwirts Franciszek Polanka. Der Wert der abgebrannten Scheunen und Ställe beträgt 10 000 Zloty. Auch hier ist die Entstehungsursache noch unbekannt, eine Untersuchung ist im Gange.

z. Stehlen ist leichter als Rasieren. Aus dem Arrest vorgeführt wird ein 20jähriger schwindsüchtiger Jüngling, wohnhaft in Posen, Wierzbięcice 65. Von Beruf ist er Friseurgehilfe, aber bereits viermal wegen Diebstahls vorbestraft. Die jetzige Anklage legt ihm wieder einen Diebstahl zur Last, und zwar hat er einem Friseur Dutkiewicz in Mątwy 420 zł bares Geld, die dieser, da der Tischler kam, für kurze Zeit in einen Kommodenschub zur Bezahlung eines Wechsels gelegt hatte, entwendet, dabei ließ er auch noch eine Uhr und ein Paar Unterbeinkleider mitgehen. Die Uhr hat der Angeklagte verkauft, und für das entwendete Bargeld hat er sich Sachen gekauft. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Mit Rücksicht darauf aber, daß der Vormund sich erbot, den Schaden zu ersetzen, verurteilte ihn das Gericht zu 6 Monaten Gefängnis.

z. Immer neue Zwangsversteigerungen. Der Urząd Skarbowy, Inowroclaw, wird am 18. Mai cr., vormittags 10 Uhr auf dem Hofe in der il. Panny Marji 15 zum Höchstgebot gegen sofortige Barzahlung folgende Sachen versteigern: 200 Zentner Kohlen, 8 Meter Brennholz, 2 Lastwagen, 1 Arbeitswagen, 1 einspännigen Kastenwagen, 2 Pferde; am selben Tage um 10 Uhr auf dem Hofe św. Ducha 13, 1 Jätmaschine, und außerdem am 18. Mai um 12 Uhr mittags auf dem Dominium Leszcz bei Frau Hedwig Reißwitz: 5 Fohlen, 21 fette Schweine, 10 Färsen, 26 Stück Hornvieh, 1 Paar Kutschpferde, 1 Kutschwagen, 1 niedriger Wagen und 233 Schafe; um 2,30 Uhr bei Herrn Czartka in Rzymborze: 1 Viehwaage und 1 Viehwagen, und um 3 Uhr nachmittags auf dem Dominium Mierzwin: 1 Auto Marke „Fiat", 4 Kutschgeschirre, 3 Kutschpferde, 7 Fohlen.

### Gnesen

h. Am Dienstag, dem 12. Mai, hielt die Ortsgruppe Gnesen des Verbandes für Handel und Gewerbe eine Versammlung ab, zu der auch der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Dr. Loll-Posen, erschienen war.

U. a. wurde der Geschäftsbericht des Verbandes für das verflossene Vierteljahr, wie er in der Beiratssitzung am 30. April in Posen gegeben war, verlesen.

Herr G. Wolff-Gnesen, der als Vertreter der hiesigen Ortsgruppe an der Beiratssitzung teilgenommen hatte, erstattete eingehenden Bericht hierüber, der von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurde, was die nachfolgende rege Aussprache bewies.

Nachdem die Ortsgruppe leider wieder die Streichung einiger bisheriger Mitglieder hatte vornehmen müssen, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

### Birnbaum

× Angeschwemmte Leiche. In der Nähe der Gemeinde Bucharzewo wurde die Leiche des Pioniers Kazimir Biernacki aus Posen aus der Warthe gezogen. Am 26. März war er beim Abbruch einer Brücke in Biedrusko ertrunken.

## Im Westen nichts Neues

### Einige Bemerkungen zur Aufführung des Remarque-Films in Polen

**E. Jh.** Um zu dem umstrittenen Remarque-Film, wie wir ihn hierzulande vorgesetzt bekommen, wirklich Stellung nehmen zu können, wäre eigentlich die Kenntnis aller maßgebenden drei Fassungen nötig. Nämlich der originalen amerikanischen, der gekürzten deutschen und der Fragmente, die in Polen über die Leinwand gehen dürfen.

Wir hatten leider nur Gelegenheit, die in Polen von der Zensur freigegebenen Stücke zu sehen. Demnach kann sich das, was wir zu sagen haben, nicht auf den in aller Welt, vor allem naturgemäß in Deutschland, heißumstrittenen Remarque-Film beziehen, sondern nur auf das, was uns hier zu sehen erlaubt war und woraus die Gesinnung, die hinter dem Stück steht, nur noch von weitem deutlich wird.

Denn da ein Kunstwerk in jedem Falle nur eine einmalige Gegebenheit ist, ist es eigentlich unstatthaft, zur Ausfüllung und Vertiefung des Gesehenen und Gehörten, so spärlich es auch ist, auf Remarques Buch zurückzugreifen. Remarque ist nur für sein Buch verantwortlich, für den Film zeichnet der amerikanische Regisseur Karl Laemmle.

Der Einwand, den eine deutsche Zeitung unseres Landes machte, es sei stillos und beleidigend, im Theatersessel und in Gesellschaft lippenstiftschwingender Damen dem Krieg erlebend nachgehen zu wollen, trifft nicht das Objekt. Kein Regisseur ist verantwortlich zu machen für die Taktlosigkeiten seines ihm ja gar nicht bekannten Publikums. Außerdem besteht ja das Wesen der Verdunkelung des Zuschauerraums während der Aufführung darin, daß der Zuschauer keine andere Beziehung hat als die zu dem Geschehnis auf der Bühne bzw. auf der Leinwand.

Den Regisseur trifft nur die Verantwortung für den Film. Man kann nicht behaupten, daß Laemmles Filmwerk zum Gebrauch des Lippenstiftes oder anderer Unsitten auffordert. Wohl aber wirbt er außer für andere Taktlosigkeiten vor allem für eine Auffassung des Krieges, der sich jeder widersetzen muß, der in dem Krieg mehr zu sehen vermag als das gewiß auch tragische Schicksal des einzelnen, der in ihm zugrunde ging oder ihm seine Gesundheit opfern mußte. Der Krieg ist keine Angelegenheit des einzelnen je nach Veranlagung mehr oder minder tapferen oder jämmerlichen Menschen, sondern eine der Nationen.

Aber auch Laemmle gibt zu, daß der Krieg nicht nur den einzelnen vernichtete, sondern auch erhob — in ihm beispielsweise die Kraft einer großen Kameradschaftlichkeit wachsen ließ. Aber auch diese Kameradschaftlichkeit kann sich Laemmle nicht versagen, als eine nur aus der Not geborene zu zeichnen. Bei Laemmle sind diese Männer nur durch den Fluch des Krieges verbunden. Warum sie im Felde stehen, wissen sie nicht. Sie glauben nur darum in das furchtbare Sterben gehen zu müssen, weil sie von ihren Führern (z. B. ihrem Oberlehrer) vorher betrogen wurden, oder damit die Macht, und zwar die persönliche Macht des Kaisers wächst. Erstens lag der monarchische Gedanke dem Deutschen keineswegs so fern, wie Laemmle behauptet. Jedenfalls kaum so fern wie die demokratische Republik (man denke z. B. an die vielen Sagen um Barbarossa). Die demokratische Republik dürfte im deutschen Volke kaum solche Sagen entstehen lassen. Zweitens wußte doch wohl jeder deutsche Soldat, daß mit dem Kampf für seinen Kaiser der für Freiheit und Vaterland zusammenfiel. (Man denke an die deutschen Soldatenlieder, z. B. „Mit dem Säbel in der Hand fürs Vaterland" oder Hermann Löns: „Für Kaiser und König und Vaterland".) Uns scheint, daß das wohl Werte sind, vor denen auch der Amerikaner des Jahres 1930 und 1931 Respekt und Ehrfurcht haben sollte.

Laemmle hat nicht das geringste Verständnis für die ungeheure Leistung des deutschen Soldaten im Weltkriege, die nicht anders als aus seiner Hingabe für seine Sache erklärt werden kann, was andere Menschen nichtdeutscher Nationalität als Laemmle wohl begriffen und stets anerkannt haben.

Es darf auch an den Pazifistenführer Wilhelm Förster erinnert werden, der sich nach dem Besuch des besprochenen Films in seinem rasch bekannt gewordenen und häufig abgedruckten Aufsatz in der Zeitschrift „Die Kommenden" in diesem Punkte nicht viel anders geäußert hat als wir.

Wer die Leistung des deutschen Soldaten und die des gesamten deutschen Volkes im Kriege nachlesen will, lese Beumelburgs Buch „Sperrfeuer um Deutschland". Bei der Lektüre dieses Buches wird ihm die Nichtigkeit des Schicksals des einzelnen und die überpersönliche Größe des Kriegserlebnisses deutlich werden.

Es wären noch viele Einzelheiten des Films anzuführen, die den Geist des deutschen Frontsoldaten entstellen und darum einer Geschichtsfälschung gleichkommen. Der Film lohnt es im Grunde nicht, auf sie einzugehen. Er ist das Werk eines guten Technikers und eines sehr kleinen Menschen. Niemals hätte dieser Film ein so zahlreiches Publikum gefunden, wäre seine Grundlage nicht Remarques vielbesprochenes Buch, und hätte für ihn nicht eine Reihe von Verboten die Werbetrommel leider allzu wirksam geschlagen.

## Posener Kalender

**Kompositionsabend.** Am Dienstag, 19. Mai, gibt der Komponist Michal Swierzyński, ein Schüler von Żeleński und Noskowski, im Amarantsaal des Gebäudes der Elektrischen Straßenbahn, Slowackiego 19 (fr. Karlstraße), einen eigenen Kompositionsabend. Es werden u. a. mitwirken: Frau Chmiel-Tryczyńska (Gesang), Frau Padlewska (Klavier), Herr Prof. Pawlak (Violine), Herr Roy (Gesang) und ein gemischter Chor unter Leitung von Herrn Ruciński. Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 zl sind in dem Zigarrengeschäft von Zygarlowski, Ecke Gwarna und Grudnia, zu haben.

**Verband Deutscher Angestellter.** Der für morgen, Sonntag, den 17. d. Mts., angesagte Teeabend muß leider wegen plötzlicher Behinderung von Mitwirkenden auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

### Rennen in Ławica

Die Nennungen zum vierten Renntage in Ławica sind wieder recht zahlreich ausgefallen. Neben weiteren neuen werden wir auch altbewährte Pferde starten sehen. Es ist nur zu bedauern, daß die Posener Straßenbahndirektion sich angesichts der Popularität der Pferderennen nicht dazu entschließen kann, den Preis für die Autobusfahrt herabzusetzen. Einen Zloty für die Hin- bzw. Rückfahrt zu verlangen, ist angesichts der Popularität der Pferderennen und der reichlichen Inanspruchnahme der Autobusse viel zu viel!

## Wohin gehen wir heute?

### Theater:

**Teatr Wielki.**

Sonnabend: „Die Zirkusprinzessin". (Première.) (Operette von Kalman.)
Sonntag: „Die Zirkusprinzessin".
Montag: „Iris".

**Teatr Polski.**

Sonnabend: „Silvesternacht". (Gastspiel des Anton Fertner.)
Sonntag: „Silvesternacht". (Gastspiel des Anton Fertner.)
Montag: „Die Polin in Amerika". (Gastspiel des A. Fertner.)

**Teatr Nowy.**

Sonnabend: „Die Penne". (Sztuba.)
Sonntag: „Die Penne". (Sztuba.)

### Kinos:

**Apollo:** „Im Westen nichts Neues". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
**Casino:** „Bruderliebe". (5, 7, 9 Uhr.)
**Colosseum:** „Die Bucht der Gestrandeten". „Das Auge des Gesetzes". (5, 7, 9 Uhr.)
**Metropolis:** „Scaramouche". (5, 7, 9 Uhr.)
**Odeon:** „Paramount-Parade". (5, 7, 9 Uhr.)
**Renaissance:** „Das Blut auf dem Schnee". (½5, 6, ¼8, 9 Uhr.)
**Słońce:** „Die Melodie des Glückes". (5, 7, 9 Uhr.)
**Wilson:** „Nibelungen". (II. Teil.) Kriemhilds Rache. (5, 7, 9 Uhr.)

## Wetterkalender

### der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 16. Mai

**Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 16 Grad Cels. Südostwinde. Barometer 750. Bewölkt.**

**Gestern: Höchste Temperatur + 22, niedrigste + 13 Grad Cels. Geringe Niederschläge.**

### Wettervoraussage für Sonntag, den 17. Mai

**Weiterhin warm, jedoch wechselnd wolkig mit Gewitterregen. Südliche Winde.**

**Wasserstand der Warthe** am Sonnabend, 16. 5: + 1,08 Meter.



**Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

**Nachtdienst der Apotheken** vom 16.—23. Mai. Altstadt: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41; Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Lazarus: Apteka p. Plucińskiego, ul. Marszalka Focha 72. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

## Geschäftliche Mitteilungen

**„Die Pfingstreise im Auto"** erfordert allerlei Vorbereitungen, wenn sie wirklich genußreich und ohne die sonst unvermeidlichen kleinen Aergernisse verlaufen soll. Das soeben erschienene, als Pfingstnummer herauskommende neueste Heft der „Eleganten Welt" gibt Ihnen wertvolle Anleitung für eine sinnvolle Reisevorbereitung auch in bezug auf die Kleidfrage, die ja eine besonders wichtige Rolle spielt; denn nicht nur auf der Reise selbst, sondern auch bei allen Gelegenheiten im Kurort wird man gern nach letztem Stil und doch individuell gekleidet sein.



## Rundfunkecke

**Rundfunkprogramm für Sonntag, den 17. Mai.**

**Posen.** 8.45: Morgenkonzert. 9.30: Morgenztg. 10.15: Gottesdienst aus Piekary Wielkie in Oberschlesien. 12: Zeitsignal. 12.05 und 12.25: Landw. Vorlesung. 12.45: Vortrag für Hausfrauen. 17.30: Schallplattenkonzert. 18.45: Orchesterkonzert. 19.40: Beiprogramm. 20: Von Lemberg: „Volksballaden" (Hörspiel.) 20.30—22: Orchesterkonzert. 22.15: Von Warschau: Konzert. 22.35—24: Tanzmusik aus der „Cukiernia Nowa".

**Breslau-Gleiwitz.** 7.45: Volkslieder. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Morgenkonzert. (Schallplatten.) 10: Katholische Morgenfeier. 11.30: Von Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12.30: Von Berlin: Konzert. 14: Heitere Musik. (Schallplatten.) 14.30: Mittagsberichte. 14.35: Rätselfunk. 15.20: Uebertragung von Berlin: 15.20: Aus dem Stadion Neukölln: Festrede des Preuß. Ministers des Innern Dr. h. c. Karl Severing auf der Werbeveranstaltung für die Jugendherbergen. 15.45: Was der Landwirt wissen muß. 16: Konzert der Funkkapelle. 16.50: Von Hamburg: Fußball-Bundesmeisterschaft. 17.45: Kinderfunk. 18.15: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 19.35: Wiederholung der Wettervorhersage. Der Sport am Sonntag. Anschließend: Harmoniumkonzert. 20.35: Volkstümliches Konzert der Kapelle der Breslauer Berufsmusiker. In einer Pause gegen 21.15: Abendberichte I. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30—0.30: Von Berlin: Tanzmusik.

**Königswusterhausen.** 7: Von Hamburg: Hafen-Konzert. 8—10.10: Uebertragung von Berlin: 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. Anschl. Glockengeläut des Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Von Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12—14.20: Uebertragung von Berlin: 12: Kurzgeschichten. 12.30: Konzert. 14: Jugendstunde. 14.20: Dichterstunde. 14.45—15.30: Uebertragung von Berlin: 15: Gesangsvorträge. 16: Von Königsberg: Konzert. 16.50: Von Hamburg: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft. 18.15: Von Berlin: Mozart erzählt sein Leben. 20: Von Hamburg: Sonntagskonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: bis 0.30: Tanzmusik.

**Rundfunkprogramm für Montag, den 18. Mai.**

**Breslau-Gleiwitz.** 9.05: Schulfunk. 11.35 und 13.10: Schallplatten. 13.50: Schallplatten (Fortsetzung). 15.20: Kinderzeitung. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Von Königswusterhausen: Aus der Schulfunkarbeit. 16.25: Violinkonzert. 17: Kammermusik. 19.15: Weter für die Landwirtschaft. Anschließend: Abendmusik der Funkkapelle. 20.50: Abendberichte I. 21: Sinfonie. 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.45—23: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.

**Königswusterhausen.** 10.10: Schulfunk. 12.05: Schulfunk. 12.30: Kiepura singt. (Schallplatten.) 14: Von Berlin: Schallplatten. 14.50: Kinderstunde. 15.40: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16.30: Von Berlin: Konzert. 17.30: Joseph-Joachim-Gedenkstunde (Richard Czerwonky, am Flügel: Heinrich Steiner). 18.30: Hochschulfunk. 19.25: Stunde des Landwirts. 20: Von Wien: IV. Sinfonie, G-Dur, von Gustav Mahler. 21—0.30: Uebertragung von Berlin: 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: „Ein Volksfeind". (Hörspiel.)

**Rundfunkprogramm für Dienstag, den 19. Mai.**

**Posen.** 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05 Schallplattenkonzert. 14 Pat-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landw. Berichte. 17.30: Italienischer Sprachunterricht. 17.45: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.40: Musikalisches Intermezzo. 20: Beiprogramm. 20.15—22: Von Warschau: Abendkonzert. 22.15—24: Tanzmusik aus dem Kabarett „Apollo".

**Breslau-Gleiwitz.** 11.30: Von Kiel: Stapellauf des Panzerkreuzers A. 12 und 13.10: Schallplatten. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 13.50: Schallplatten (Fortsetzung). 15.20: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Aus dem Kaffee „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik. 18.05: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Operettengesänge (Schallplatten). 21: Abendberichte I. 21.10: Von Berlin: Alpenkönig und Menschenfeind. 22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

**Königswusterhausen.** 11.30: Von Kiel: Stapellauf des Panzerkreuzers A. 12: Fantasien und Potpourris. Neuaufnahmen (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinderstunde. 16: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Brandenburg, Querschnitt durch die Stadt. 21.10: Von München: Antigone. Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: bis 24: Von Hamburg: Konzert des kleinen Norag-Orchesters.

Posener Tageblatt
# Die Welt der Frau
Nr. 112
Sonntag, den 17. Mai 1931

## Gelbe Blüten . . .

Gelbe Blüten am Reis,
das noch nackt ist und leis
und nur mit Verwundern das Blühen erträgt,
das pulsende Säfte ihm auferlegt —
wie Mädchen mit bunten Ketten aus Stein
über schmalen Gliedern — schamhaft und rein.

Doch das Blatt ist noch bang.
Was den Säften mißlang,
dem wärmenden Tropfen gelingt es.
Das Wunder am Zweig saugt ihn innig an sich;
und eh' noch im Schauen die Zeit verstrich,
mit hellen Geräuschen zerspringt es.

**Wilhelm von Lossow.**

## Takt

**Von Ruth Köhler-Irrgang**

Takt ist ein Ding, das ziemlich unabhängig ist von sogenannter „Bildung". Takt kann man nicht lernen, man muß ihn haben. Takt ist eine Sache des Herzens. Ich weiß, man redet heute nicht gern von „Herz", es sei denn, es habe einen Klappenfehler oder es sei anderweitig aus der Reihe gekommen. „Herz" ist sentimental, und wir sind immer noch mit Vorliebe sachlich. Aber wenn uns im Verkehr mit anderen Menschen so recht frostig und unbehaglich wird, dann denken wir an das sentimentale Herz, wohlbemerkt, wir denken daran. Sagen tun wir: „taktlos!".

Die Blume Takt gedeiht dort, wo Mann und Frau es gut und ehrlich miteinander meinen und Kinder geliebt und behütet, aber unverzärtelt in der Sonne spielen und wachsen dürfen und dabei sehen, daß es noch andere Menschen gibt, die auch ihre Interessen, ihre Leiden, ihre Freuden haben, die starke und schwache Seiten und Augen zum Lachen und Weinen besitzen.

Man ist leicht versucht, den Takt als eine vorzügliche Eigenschaft des weiblichen Geschlechts anzusehen, und denkt dabei, allerdings mit Wehmut, an Frauen Schillerschen Geistes. Auch sie sind unzeitgemäß, in gewissem Sinne unsachlich, und man redet darum besser nicht von ihnen. Das hindert aber nicht, daß man sie, selbstverständlich uneingestanden, vermißt. Dem Manne fällt es auf, mit welch unbeschreiblich nackten Blicken Frauen sich untereinander zu mustern vermögen, die im Grunde nichts gegen einander haben. Und es ist gleich, ob die Musterung der Kleidung, der Gesichtsfarbe, ja selbst dem Kinde der anderen gilt. Männer, die die bittersten Rivalen sind, pflegen sich ritterlicher zu betrachten, was im übrigen durchaus keine Lanze, gebrochen für die Ritterlichkeit unserer männlichen Zeitgenossen, im allgemeinen sein soll. Wenn einer jungen Frau der Eintritt in eine andere Familie schwer oder unmöglich gemacht wird, liegt das in der überwiegenden Mehrzahl an den Frauen, besonders den älteren, der neuen Familie. Das hängt einmal ab von der Gleichgeschlechtlichkeit, die eine gewisse Art des Interesses ausschließt, zum andern von der Unfähigkeit, das Mißbehagen über die eventuelle Störung des altgewohnten Familienbildes durch den Neuling zu verbergen. Der Mann ist da durch die Jahrhunderte, die er allein im Erwerbsleben gestanden hat, befähigter, „taktvoll" zu sein, d. h. den Neuling so wenig wie möglich fühlen zu lassen, daß er ein Neuling ist. Er ist diplomatischer. Wenn man will, ist dies eine Art von Bildung, aber keine, die erlernt zu werden vermag. Die Frau trägt immer noch zu sehr das Herz auf der Zunge, oder in den Augen. Der Mann weiß instinktiv, daß er sich keine Blöße geben darf, zum mindesten nicht, ehe er den anderen und seine Archillesferse kennt. Die Art von Takt, die ihm durch sein diplomatisches Können vermittelt wird, hat zwar nicht viel mit dem eigentlichen Herztakt zu tun, ist aber die Ursache, die die Taktlosigkeit in unseren Tagen häufiger beim weiblichen als beim männlichen Geschlecht finden läßt. Daß man in der Hauptsache Frauen in die ausübenden Stellen der sozialen Fürsorge bringt, daß sich unsere Geistlichen mit Vorliebe weiblicher Hilfskräfte in ihrer Gemeindearbeit bedienen, daß die Krankenschwester durch den „Krankenbruder" schlechterdings nicht zu ersetzen ist, beweist, daß die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzufühlen, ihr Leben und Geschick weitmöglichst zu begreifen und die eigenen Worte, Blicke und Taten danach zu richten, dem weiblichen Geschlecht gewiß nicht fernliegt. Eine im schönsten Sinne taktvolle Frau ist im besten Sinne mütterlich. Und eine Mutter, die ihrem Kinde gegenüber taktlos ist, ist in solchem Augenblick eben nicht Mutter.

Es hat zu allen Zeiten eine Mehrzahl von Menschen gegeben, für die der schöne Spruch geltend war:

„Sehr einfach war ihr Leben,
Sie dachte nur an sich!"

Solche Menschen sind selten taktvoll, denn sie werden nie verstehen, sich in die Lage anderer hineinzuversetzen, zu fühlen, was ihnen wohltuen und schmerzen könnte. Eigentlich können einem solche Menschen nur leid tun. Sie muten einen an wie auf einsame Inseln verschlagen, die nichts kennen, als den Kampf um Dasein und Nahrung, um die der ungeheure Reichtum des menschlichen Lebens mit seiner Kraft, seiner Schönheit, seinem Leid und seinem Grauen kreist, als um Ausgestoßene, Verworfene, Erledigte.

---

**Der Fetzenmarkt in Reims.** In der französischen Stadt Reims hat man in diesem Frühjahr zum ersten Male eine eigenartige Gepflogenheit aus der Vergangenheit wieder eingeführt. Es handelt sich um behördlich zugelassene Märkte, auf denen von Privatpersonen alles nicht Verwendbare, wie Stoffreste, abgelegte Kleidungsstücke usw. verkauft wird. Man nennt diesen Brauch, der schon im Mittelalter bestand, dann aber verloren ging und jetzt alljährlich wieder eingeführt werden soll, den sogenannten „Fetzenmarkt".

# Die Europäerin in Indien

Sechs Uhr, lautlose Schritte, Ladjiloh stellt den duftenden Javakaffee auf die Vorgalerie und klopft. Man geht im Pyjama nach draußen, in reiner Frische liegt der Garten, der indische Morgen ist etwas bezaubernd Schönes. Es ist die Stunde, die vorbereitend für den ganzen Tag ist. Das Bad ist ein Siram (sich begießen Bad). Der quadratische Behälter im Baderaum ist mit Wasser gefüllt. Auf seinem breiten Steinrand steht der „Gajong", der Handeimer mit dem Holzgriff. Mit diesem begießt man sich oft und viel. Das Frühstück wird auf der Vorgalerie eingenommen, beginnt mit herrlichen Früchten: Bananen, Mango, Mangistan, dann Hafermus, Brot und anderes mehr.

Die Europäer, Beamte, Kaufleute, Pflanzer, arbeiten schwer in diesem Lande, sie schaffen bis zum Rande der Kraft; alle denken — sechs, sieben Jahre hierbleiben, dann Urlaub — nochmals sechs, sieben Jahre und dann in die Heimat zurückkehren, ein Wunsch, der nicht stets in Erfüllung geht. Aber man würde die ersten Jahre ohne diesen Ausblick nur schwer ertragen. Das Heimweh frißt an der Seele.

Stark gewürzte Speisen ersannen die Einheimischen als Mittel gegen Fieber und Dysenterie. „Reistafel" zu essen ist eine Kunst. Zu Reis auf großen Tellern wählt man aus der reichhaltigen Palette eine Vielheit der Gerichte aus und fügt verschiedene scharfe Sambals (Pfeffer) noch hinzu. Jedem Löffel Reis muß eine andere Zusammenstellung werden, Huhn, Büffelfleisch, Fisch, Gemüse, gebackene Bananen — ein niemals langweiliges Mahl.

„Cokkie" kehrt vom Markt zurück. Lieferanten kommen und gehen und bringen alles in die Wohnung. Die Hausfrau verhandelt mit viel Geduld und Ruhe. Im Osten hat man unendlich viel Zeit für alles und versteht nichts vom schnellen „Tunwollen". Chinese Po findet sich ein mit wiegendem Schulterjoch und schwebendem Kasten, läßt sich auf dem Steinboden häuslich nieder und fabriziert in kurzer Zeit seine, feste, gute Sohlen für die Schuhe.

Indien ist das Land der malaiischen und javanischen Sprache. Zum Einkaufen und für den Verkehr mit den Eingeborenen ist die Kenntnis des Malaiischen erforderlich. Eine erste „Cokkie" bleibt oft zwei Tage, am dritten sieht man sie morgens mit Sack und Pack verschwinden, sie läßt durch den Diener sagen, die Njonjah (Dame) verstehe sie nicht, und sie die Njonjah nicht, und darum „brenti" (weggehen).

Niemals stellt sich eine Magd allein vor. Die Orientalen brauchen für solche Abschlüsse eine Mittelsperson, die die Vorzüge der neuen Angestellten in tropischen Farben schildert. „Baboe", die Wäschemagd, beschäftigt sich mit täglicher Wäsche und hängt auch die Abendkleider des vortägigen Festes zum Trocknen heraus. Sie füllt das Eisen mit Holzkohle, entzündet, weht mit dem Fächer das Feuer an und bügelt stundenlang.

Ein gemütliches, intimes Heim besitzt man in Indien nicht. Alle Häuser sind im Orient offen, jeder kann sehen, was im Hause des anderen vorgeht, und Geheimnisse sagt der Wind, wie der Einheimische es nennt. Einer weiß alles vom anderen. Auf nackten Füßen laufen die Bedienten und stehen plötzlich da. Es gibt manchmal eine Strohmatte, einen Vorhang zwischen den Räumen, selten Gardinen, weil die Fenster Tag und Nacht geöffnet bleiben und nur durch Sonnenvorhänge oder Jalousien geschützt werden. Zweimal am Tage muß der Diener Staub wischen, morgens den Boden mit Karbol aufnehmen. Unter Tischen und Schränken stehen Schalen mit Wasser und Karbol, vergißt man dies, so finden sich nach wenigen Minuten in der Zuckerschale auf dem Tisch unzählige Ameisen ein. Große und kleine Ameisen kriechen überall hinein, fliegende Ameisen umschwirren die Lampe. An den Wänden laufen Eidechsen und jagen die Mücken. Viel kleines, winziges Getier kribbelt und krabbelt im Hause.

Europäische Frauen kommen meist mit viel Illusionen nach Indien. Man erwartet überall das Schöne, das Märchen. Tausend kleine Eigenheiten des praktischen indischen Lebens aber dämpfen oft viel Frische, viel Lust.

Nicht jede Frau verträgt das heiße Land, da die Nerven durch die Hitze überreizt sind, werden kleine Dinge große Dinge. Es liegt irgend etwas in der Luft, im Leben, das die Nerven in Aufruhr bringt.

Wenn man nach der Hitze des Tages nach Sonnenuntergang eine mehrstündige Autotour durch die dunklen Alleen von Insulinde macht, dann genießt man wohl in vollen Zügen die herrliche kühle Fahrt aber horcht doch im Innern auf den Blutschlag dieses Landes, auf das Unausgesprochene. Unnennbares, das jeder fühlt und mancher nicht fühlen will, das unter den Vulkanen und Lavablöcken liegt, aus dem samtdüsteren Auge des verschlossenen Eingeborenen blickt das unnennbare Geheimnis dieses Landes.

**MAT TY SEN.**

# Moderne Wäsche

Mit der Mode wechselt auch unsere Unterkleidung. Es ist auch selbstverständlich, daß unter einem Kleid mit hoher Taille Unterwäsche in demselben Schnitt getragen werden muß. Die augenblickliche Mode läßt das Kleid genau der Körperlinie folgen und fordert von der Wäsche dasselbe. Die Taille reicht etwas höher, und die Länge hat auch um 10 Zentimeter zugenommen.

Die Taillenlinie wird bei vielen Modellen durch eingesetzte Stücke, Biesen oder dergleichen angegeben. Neben Crêpe de Chine und Crêpe Juliette ist neuerdings Crêpe Satin sehr bevorzugt, weil die wechselweise Anwendung von stumpf und blank sehr reizvolle Effekte erzielt. Jedes Kleid sitzt gut über seidener Unterwäsche. Sie trägt sich überaus angenehm, und wenn man vernünftig einkauft, wird man an solchen Wäschestücken niemals Enttäuschungen erleben. Wer z. B. Crêpe de Chine in nur guten Wäschequalitäten trägt, wird diese Wäsche immer wieder tragen wollen.

Die Kombination für den Vormittag ist einfacher und weniger garniert als jene, die man am Nachmittag unter dem größeren Kleid trägt. Das Abendkleid mit seinem komplizierten Schnitt und tiefen Décolleté erfordert natürlich ebenfalls Wäschestücke, die diesen beiden Faktoren Rechnung tragen und auch im Material eine hübsche Uebereinstimmung betonen.

Das richtige Unterkleid ist, der gegenwärtigen Mode entsprechend, im Prinzeßstil gehalten. Es soll aus Seidenkrepp sein, vollkommen auf Taille gearbeitet. Erst unterhalb der Hüfte beginnen Falten oder Godets. Vor allem muß es, wie schon anfangs angegeben, genau die Linien der Gestalt nachzeichnen.

Malvenfarben sind die neuesten, wundervollen Wäschegarnituren aus feinstem Seidenmaterial mit zarter Handstickerei verziert. Ganz schmale Spitzenkanten sind den einzelnen Stücken angearbeitet. Diese hauchfeine Wäsche wird zum Gesellschaftskleid getragen. Jedes Zuviel an Material und Aufputz würde hier stören.

Eine ganz neue Idee ist, die Wäsche auf eine Farbe in drei Tönen abzustimmen, z. B. Hemdchen in ganz hellrosa, Höschen etwas mehr pastell, das Unterkleid schon in ganz deutlichem Rosa. Eine hübsche Idee, die Erfolg verdient.

Dicke, ockerfarbene Spitze ist so gut wie abgetan. An ihrer Stelle wird vielfach feinfarbener Tüll verwendet, der nicht angenäht, sondern angeschlagen wird.

Für Schlafhemden wird neuerdings Linon, und zwar wieder weiß in weiß, bevorzugt. Spitzengeriesel, Volantwolken, feine Säumchen, also Rückkehr zu altmodischen Effekten! Ja, und nein! Es ist halt eben mal wieder ein neuer Einfall, der aber trotz alledem die streng sportliche Form der farbigen Nachthemden nicht zu verdrängen vermag. Launenhaft, wie die Mode, ist auch die Frau, und darum eben tut sie alles, was erstere ihr rät und begeistert sich momentan für weißen Linon und weiße Spitzen für das nächtliche Gewand.

„Alles in Einem" heißt ein neues, sehr verwendbares Dessous. An ein Korselett, das Büste und Magenpartie stützt, wird ein je nach der Kleidlänge gearbeiteter Spitzenrock angeschlossen. Es ist ein regelrechter Unterrock oder „Jupon", ein Modewort, das lange außer Kurs war. Aber das lange Kleid, soll es schön und ungebrochen fallen, verlangt diese Unterkleidung. Manchmal ist dieser Jupon fest angearbeitet, manchmal abnehmbar und durch ein kürzeres Röckchen zu ersetzen, so daß das Korselett auch unter anderen Kleidern getragen werden kann. Es gibt noch immer Damen, die vor dem Wort „Korselett" eine heillose Angst haben. Das ist aber wirklich nicht nötig, denn die modernen Körperstützen sind so weich gearbeitet und so raffiniert im Schnitt, daß sie nicht den geringsten, lästigen Zwang ausüben, im Gegenteil! Sehr empfindlichen Damen ist ein Hüftgürtel zu empfehlen, der aus $2\frac{1}{2}$ cm breiten rosa Atlasbändern zusammengesetzt ist und von schmaleren Bändern durchflochten. Er drückt nicht und sitzt vorzüglich. Eine weitere Vereinfachung ist das Hemdhöschen, dessen Spitzensattel so eingearbeitet ist, daß er gleichzeitig als Büstenhalter dient. Wer ganz auf der Höhe sein will, wähle für die Tageswäsche entgegen dem schon erwähnten, zarten abendlichen Mauve ein leuchtendes Dottergelb, Narzissengelb, helles Schwefelgelb, blasses Teerosengelb und alle übrigen gelblichen Schattierungen, außerdem ein neues Blaugrün, zirkonblau genannt. Unnötig ist zu sagen, wie reizend und frühlingsfrisch das ist. Für Sport und Beruf sei die Wäsche praktisch und einfach. Weiße, gute Waschseiden und Leinenbatiste sind dafür das richtige Material. Enganliegende Modelle, die ein schlichtes Oberteil mit einem einfachen Höschen verbinden, bewähren sich am besten. Schöne Handhohlsäume sind ein stilgerechter Aufputz.

Für Pyjamas finden wir einen Reichtum von Farben und Formen, wie er noch nie dagewesen ist: Schlichtes, bauernbuntes Leinen, daneben der kostbare Boudoirpyjama mit feuerroter enorm weiter Seidenhose und Jacke aus Goldstoff. Für den Strand alle Farben kühn zusammengewürfelt aus Baumwollcrêpe, Waschseide, Tricotine, Frotté und dickem Leinen, genannt „Englisch Leder". Dazu passend die weichgeschwungenen Riesenhüte und dito Taschen, ja sogar manchmal auch noch Sandalen. Aus schwerstem Crêpe Satin sind die ersten wunderschönen Deshabillés der neuen Saison. Eine Art Empirestil hat sich herausgebildet, markiertes Cape oder Bolero geben diesen kostbaren Stücken ein wundervolles Cachet. Da das alte Material an sich dekorativ, erübrigt sich jeder weitere Ausputz. Die Länge ist beträchtlich.

Das Schlafpyjama wird stets aus unbedingt farbechtem Material gearbeitet. Man bevorzugt augenblicklich die Ovalform. Die Bluse reicht in die Hose, die ein Gürtel zusammenhält, über den sie allerdings hervorsieht. Nur geeignet für ganz schlanke Frauen.

Ferner trägt man indoors einen Morgenmantel, genannt „Happy Coat". Er ist aus bunter, ostasiatischer Seide, mit prächtigen Nadelmalereien geschmückt, deren leuchtenden Farben man es kaum ansieht, daß es sich meist um antike Stücke handelt. Golddrachen, rosagefiederte Reiher und Kirschblüten sind die Hauptmotive, die auf diesen exotischen Hüllen immer wiederkehren.

Noch ein paar Sensationen: Eine fliederfarbene Seidengarnitur mit als eigenartige Verzierungen eingearbeiteten, kleinen Spitzenmotiven, die durch subtile Stickerei zu Orchideenranken ergänzt wurden. Stickerei und Spitze in bräunlichen und lila Orchideenfarben gehalten. Ferner pastellfarbene Seidenwäsche, die mit Crêpe Satin-Motiven in kräftigeren Tönen inkrustiert war. Dazu breite Spitzeneinsätze in den Farben von lichtgelben, chinesischen Tee oder altem, bräunlichem Elfenbein.

Eine weitere Neuheit aus Dollarika: Ueberlange Strümpfe, die den Strumpfgürtel überflüssig machen sollen. Ein ganz schmaler Gürtel mit kurzen Haltern genügt, um die Strümpfe festzuhalten, die dadurch besonders straff und faltenlos das Bein umspannen.

**Resi.**

## Der verlängerte Sommermantel

**Von A. M. Marande.**

Es ist nun so, daß die Kleider endgültig länger geworden sind, nicht alle, aber die meisten. Etwas betrübt sieht der Sommermantel vom vorigen Jahre an seinen Schutzbefohlenen von diesem Sommer herunter und hat das wehmütige Gefühl vieler älter werdenden Leute, daß das Neue nicht tauge, vielleicht, weil sie selber nicht mehr ausreichen. Im großen und ganzen ist er noch recht gut, der alte Sommermantel, und hat darum keine Aussicht, abgebaut zu werden, was immerhin ganz erfreulich ist.

Eine junge Frau nimmt den Mantel in die Hand und hängt ihn über ein neues Kleid, schüttelt ein bißchen den Kopf und hat großes Verständnis für seinen Kummer. Dann geht sie mit leichten, flinken Fingern daran und trennt unten das Futter heraus. Das tut dem Mantel weh, so etwa, als wenn wir uns einen Zahn ziehen lassen. Aber er weiß, daß es wohl gut für ihn sein wird und hält still. Das tun die Menschen nicht immer. Und siehe da, der Mantel ist gar nicht gezwungen, zu kurz zu sein. Man kann ihn bequem zwei Finger breit länger machen, und das will schon was heißen. Stolz sieht er nach der jungen Kleidergeneration hinüber. Er wächst, er ist gewachsen, er wird ihr gewachsen sein. Aber das Futter, das Futter reicht nicht, denkt gar nicht daran, auch nur einen Zentimeter herzugeben. Die kleine Frau legt den Finger an das Näschen und sieht sehr betrübt darein, dann fängt sie an zu denken. Denken ist Glückssache — und sie hat Glück! Mit spitzem Scherchen schneidet sie ein wenig Futter ab, nur ein Pröbchen, läuft davon und kommt nach einem Weilchen wieder mit einem langen Stück Band, das genau die Farbe des Mantelfutters hat und ein wenig mehr als zwei Finger breit ist. Das Band näht die kleine Frau der Breite nach unten an das Futter, und siehe da — nun ist es lang genug und läßt sich ganz brav und bequem gegen den ein wenig umgeschlagenen Mantelstoff nähen. Das heiße Bügeleisen hat dann zum Schluß alles ganz glatt und gut gemacht. Nun hängt der Mantel mit Gönnermiene über den neuen Kleidern. Sie können nichts mehr gegen ihn einwenden. Sie wispern zwar etwas, sie würden es ihm im nächsten Jahre schon zeigen und noch länger wachsen. Aber der Mantel ist Optimist, und obgleich er doch schon ein älterer Herr ist, lobt er plötzlich ganz gewaltig die Launenhaftigkeit der Frau Mode und meint: „Nächstes Jahr — wer weiß heut, wie lang oder wie kurz nächstes Jahr die Kleider getragen werden?"

## Für die Küche

**Rhabarbertorte.** Aus 375 Gramm Mehl, 175 Gramm Zucker, 125 Gramm Butter und einem ganzen Ei knetet man einen festen Mürbeteig, den man messerrückendick ausrollt. Damit belegt man Boden und Rand einer Springform, füllt eine Masse, die man aus 2 Eidottern, 3 Löffeln Zucker und ebenso viel gebrühten, geriebenen Mandeln gerührt hat, hinein und legt darauf eine hohe Schicht abgezogene, mit reichlich Zucker vermischte und in fingerlange Stücke geschnittene Rhabarberstückchen. Dann wird die Torte im Ofen hellgelb gebacken. Inzwischen schlägt man zwei Eiweiß zu festem Schnee, zieht vorsichtig Zucker unter und streicht ihn auf die fertig gebackene Torte, die man nochmals einige Minuten in den mäßig heißen Ofen stellen muß, um den Schnee übertrocknen zu lassen.

**Schokoladenspeise.** 125 Gramm geriebene Schokolade wird mit etwas Wasser, vier Blatt aufgelöster, durchgegossener Gelatine vermischt und auf dem Feuer glatt gerührt. Dann gibt man etwas Vanillezucker und nach dem Abkühlen einen halben Liter Schlagsahne an. Die Creme schüttet man nun in eine mit Oel ausgepinselte und mit Zucker angestreute Form und stellt diese kalt, am besten auf Eis. Die Speise wird zum Servieren gestürzt und mit Schlagsahne verziert.

**Falsche Trüffeln.** 125 Gramm Roquefortkäse zerdrückt man mit einer silbernen Gabel und vermischt ihn mit 125 Gramm Butter und einer Prise Paprikakäse. Einige Zeit kalt stellen. Mit zwei Holzkellen werden dann kleine Kugeln aus der Masse gedreht und in geriebenem Pumpernickel gewälzt. Diese Käsetrüffeln sehen hübsch auf der Käseschüssel aus und schmecken sehr gut. Wo Roquefortkäse nicht zu haben ist, kann man gut auch anderen Weichkäse dazu verwenden und einem milderen Käse dann etwas mehr Paprika, Kümmel oder frische, fein gehackte Kräuter beifügen.

**Junge gebratene Tauben mit Füllen.** Man richtet die jungen Tauben vor, hackt die Flügelspitzen ab und treibt Herz, Magen und Leber durch die Hackmaschine. Mit zwei Eidottern, etwas in Milch geweichter und wieder ausgedrückter Semmel, Salz und feinen, gehackten Kräutern wird diese Masse sorgfältig vermischt und in die Tauben gefüllt, die Oeffnung zugenäht und die Tauben in Butter goldbraun gebraten. Beim Braten gießt man etwas Bouillon an, zuletzt etwas süße Sahne.

**Hecht am Spieße geröstet.** In eine ganz dünne Scheibe Speck wird der Hecht eingeschlagen, mit Bindfaden bewickelt, aufgespießt und am Spieß geröstet, indem man den Spieß mit dem Fisch immerwährend dreht, wobei man ihn auch zugleich mit dem abtropfenden Fett begießt. Der Hecht wird mit Salat zu Tisch gereicht.

# Kinderland

## Ein Spaziergang im versteinerten Wald

**Stämme von 3 Meter Durchmesser — Palmen in Alaska.**

Habt Ihr schon einmal etwas von dem amerikanischen Yellowstonepark gehört, der so viele Merkwürdigkeiten umschließt? Dieser hat auch einen versteinerten Wald, dessen Bäume aus einer fernen, fernen Vorzeit stammen; man nimmt an, daß sie Hunderttausende, ja Millionen von Jahren alt sind, während sie doch so vollkommen erhalten sind, daß man ihnen in dieser Form noch weitere Jahrmillionen Bestand zuspricht.

Die Gelehrten haben den Versuch gemacht, die Zeit, als jene Bäume noch nicht versteinert waren, sondern lebende, wachsende, grünende Bäume waren, vor unseren Augen erstehen zu lassen. Menschen, sagen sie, gab es damals nicht. Mächtige Wälder bedeckten das Land, und Tiere von unvorstellbarer Größe und schreckeinflößendem Aussehen erfüllten die Luft mit ihrem Gebrüll. Vulkane umgaben den Wald. Eines Tages kam ein Vulkanausbruch, und unermeßliche Mengen Asche und Lava begruben den Wald. Regen fiel auf das Trümmerfeld, und nun setzte der naturgemäße chemische Prozeß ein. Kalk und Kieselsäure sonderten sich aus dem Wasser ab, drangen in die Bäume ein und machten so die einst lebenden Zellen ganz allmählich zu hartem Stein. Ueber dem versteinerten Walde aber sproßten im Laufe der Jahrtausende neue Bäume, ein neuer Wald wuchs heran und lebte im Sonnenlicht, andere Riesentiere kämpften, jagten und pflanzten sich fort, bis ein neuer Vulkanausbruch auch diesen Wald und dieses Leben vernichtete und auf gleiche Weise die Versteinerung vor sich ging. Nachgewiesenermaßen hat sich dieser Vorgang fünfzehnmal wiederholt, bis die vulkanischen Erdschichten 700 Meter hoch waren und die Hochbläche bildeten, auf der sich der heutige Yellowstone-Park befindet.

Dann erloschen die Vulkane, die Menschen kamen und nahmen den Boden in Besitz, und nun begannen die Ausgrabungen. Ein versteinerter Wald unter dem anderen wurde aufgedeckt, die Vergangenheit schlug die Augen auf. Riesenbäume, die lange vor dem Menschendasein gelebt hatten, kamen zum Vorschein, stolz ragen sie auf wie zu jenen Zeiten, als Dinosaurier und Riesenechsen in ihrem Schatten sich ergingen. Klein wie Zwerge stehen die heutigen Menschen neben den uralten Riesen, die noch heute wie lebendig aussehen. Es ist fast wie ein ungeheures Wachsfigurenkabinett der Natur.

Manche der versteinerten Bäume haben eine Höhe von zehn Metern. Der größte von ihnen hat einen Stamm von 3 Metern Durchmesser, und man sieht ganz deutlich die versteinerte Rinde. Von einem anderen versteinerten Riesenbaum ist nur ein etliche Meter hoher Stumpf vorhanden, der aber neun Meter im Umkreis mißt.

Die Gelehrten haben die Bäume mit Hilfe des Mikroskops genau studiert und konnten auf diese Weise feststellen, was für Bäume im Laufe der Jahrtausende an dieser Stelle gewachsen sind. Man hat Eichen, Brotfruchtbäume, Birken, Walnußbäume, Eschen, Ahorne, Feigenbäume und viele andere Baumarten gefunden, die jetzt in der Gegend und überhaupt in den Vereinigten Staaten nicht mehr wachsen, wie man zum Beispiel in Alaska ja sogar mächtige versteinerte Palmen gefunden hat, seltsame Zeugen jener fernen Zeit, als dies Land von Schnee und Eis in der Fülle tropischen Wachstums blühte.

Besonders interessante Versteinerungen hat man bekanntlich auch auf Spitzbergen gefunden, wo das Vorkommen gewaltiger Farnkraut- und Bärlappwälder festgestellt ist. In der Jurazeit scheint der verbreitetste Baum auf Spitzbergen und damit in der arktischen Zone der Gingko gewesen zu sein, dieser eigenartige zur Familie der Nadelbäume gehörige Baum, der vollkommen blattähnliche Nadeln hat und heute in China und Japan wächst. In Europa finden wir ihn eigentlich nur in Botanischen Gärten. Aus der Tertiärzeit hat man versteinerte Ueberreste von Nadel- und Laubbäumen gefunden, nämlich Pappeln, Eichen, Linden, Ahorn, Haselnüsse und andere. Unter den Nadelbäumen scheinen Sumpfzypressen und Riesenfichte besonders häufig gewesen zu sein. Die Flora jener Zeit muß der heutigen in den Mittelmeerländern ähnlich gewesen sein. R. G.

## Löwen auf der Jagd

Im allgemeinen stellt man sich vor, daß der Löwe, der König der Tiere, in majestätischer Einsamkeit seine Tage verbringt, daß er höchstens die Löwin und seine Jungen in seiner unmittelbaren Nähe duldet. In Wirklichkeit ist es aber ganz anders. Die Löwen leben in Rudeln zusammen, und wenn sie nachts auf Beutezüge ausgehen dann verständigen sie sich durch Brüllen, damit sie nicht den Zusammenhalt verlieren. Die Löwen gehen auf ganz raffinierte Weise vor, wenn sie Beute machen wollen. Ein Löwe, der Anführer des Rudels, trennt sich von den übrigen und schleicht sich von der Seite her, von der der Wind weht, an die Tiere heran, die als Beute ausersehen sind. Ist er nahe genug, so läßt er sein drohendes Gebrüll erschallen. Aufgeschreckt vom Ruf des Feindes, den vom Wind herübergetragenen Geruch spürend, ergreifen die ängstlichen Tiere nach der entgegengesetzten Seite die Flucht und rennen geradewegs ins Verderben. Denn dort hat sich das ganze Löwenrudel postiert und macht sich eiligst über die Beute her.

Tagsüber geht des Löwe, wie schon erwähnt, fast niemals auf Beute aus, und so kommt es, daß Tiere, die nachts, wenn sie nur Witterung von einem Löwen bekommen oder sein Gebrüll vernehmen, in panischen Schrecken versetzt werden, am Tage mitunter seelenruhig in nächster Nähe von Löwen grasend beobachtet worden sind.

Man ist geneigt, anzunehmen, daß kaum ein Tier in der Lage sein kann, sich des gefährlichen Löwenbisses zu erwehren und wird staunen, wenn man hört, daß erfahrene Jäger aus dem Süden Afrikas berichten, daß so wenig wehrhaft erscheinende Tiere wie Esel und Maulesel es mitunter fertigbringen, einen Löwen im Kampf zu besiegen. So wird von einem Falle berichtet, wo ein junger Löwe einem Esel auf den Rücken gesprungen ist, um ihn niederzuzwingen. Aus Angst und vor Schmerz schlug der Esel mit aller Kraft mit seinen Hufen auf den Löwen ein. Dieser mußte schließlich von dem Esel ablassen und sich davonschleichen. Später fand man den Löwen tot im Busch; der Esel kam trotz seiner schweren Wunden mit dem Leben davon.

Aber nur in so außergewöhnlichen Fällen unterliegt ein Löwe. Es ist sehr schwer, ihn zu schrekken. Selbst vor Büchsen ergreift er keineswegs die Flucht. Solange er nicht direkt getroffen ist, bleibt er in aller Seelenruhe an seinem Platz.

Hunde sind diejenigen Tiere, die der Löwe sich zu allerletzt zur Beute auswählen würde. Ebenso meidet der Löwe Tiere, die vor einen Wagen gespannt sind. Die Eingeborenen kennen die Taktik der Löwen sehr genau und richten sich mit ihren Maßnahmen danach. Hören Eingeborene, wenn sie Wagen führen, in der Nähe Löwengebrüll, so machen sie nicht etwa die Tiere los, damit sie evtl. flüchten können, sondern sie lassen sie angespannt, weil der Löwe sich gewöhnlich an vor Wagen gespannte Tiere nicht heranmacht. Natürlich halten die Fuhrleute ihre Waffen bereit, wenn das gefährliche Raubtier sich etwa doch in die Nähe wagen sollte.

Die Löwenjagd gehört auch heute trotz der modernen Waffen noch zu den aufregendsten Abenteuern, zu denen Geistesgegenwart und Mut notwendig ist, denn das gewandte, kräftige Tier scheut vor keiner Gefahr zurück. A. Sch.

## Ein seltsamer Mauerbau

**(Eine Sage)**

Einmal führte Landgraf Ludwig, der Eiserne von Thüringen, den Kaiser Friedrich Rotbart, seinen Schwager, nach Nauenburg aufs Schloß. Da ward der Kaiser von seiner Schwester freundlich empfangen und blieb eine Zeitlang dort.

Eines Morgens spazierte der Kaiser auf den Berg, der sich vor dem Schloß erhob, und besah sich von dort aus das Schloß und seine Umgebung. Da sprach er zu Ludwig: „Eure Burg behagt mir wohl, nur fehlt mir die feste Mauer zur Sicherheit gegen andringende Feinde. Könnt Ihr nicht die Mauer noch bauen lassen?" „Ja, die kann ich schnell erschaffen, sobald ich ihrer bedarf," entgegnete Ludwig. „In wieviel Tagen kann das geschehen?" fragte der Kaiser. „In weniger als drei Tagen," antwortete Ludwig. „Das wäre sehr wunderlich, auch wenn alle Steinmetzen des Deutschen Reiches hier wären, es möchte kaum geschehen!"

Wie nun aber der Kaiser zu Tische ging, sandte der Landgraf heimlich Boten zu allen Grafen und Herren in Thüringen aus, und ließ ihnen sagen, daß sie so schnell wie möglich bei Nacht in ihrem schönsten Schmuck kommen sollten. So geschah es auch.

Am Morgen stellte Landgraf Ludwig das Volk an den Graben, so daß sie eine Mauer bildeten. Jeder war mit Schwert, Schild und Lanze gewappnet, und die Rüstungen glänzten in der Morgensonne. Wo ein Turm stehen sollte, stand ein Freiherr oder Graf mit einem Banner.

Als Ludwig alles heimlich gelungen war, ging er zu seinem Schwager und sagte, daß die Mauer, die er sich gestern zu bauen gewünscht habe, fertig wäre. Da sprach Friedrich: „Ihr täuschet mich!" Als er aber hinaus zu dem Graben trat und so viel Schmuck und Pracht erblickte, sagte er: „Eine köstlichere und bessere und treuere Mauer habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, und ich will Euch mit Freuden bekennen, lieber Schwager: „Habt immer Dank, daß Ihr mir eine solche gezeigt habt!"

Hermann Haase, 11 Jahre alt.
Poznań, ul. Matejki 3.

## Der verzauberte Pfropfen

Wir halten eine gewöhnliche Weinflasche, in deren Hals ein Korkzapfen liegt, der etwas dünner als der Flaschenhals ist, waagerecht vor uns hin und fordern einen Zuschauer auf, den Pfropfen in die Flasche hineinzublasen. Der Betreffende wird die Aufgabe für sehr einfach halten und vermutlich zuerst nur leicht auf den Kork blasen, dann immer kräftiger und zuletzt aus Leibeskräften. Trotzdem gelingt es ihm nicht, unserer Aufforderung nachzukommen, und ebensowenig einem anderen. Ja, noch mehr, der Propfen bewegt sich der Richtung des Blasens gerade entgegen, und je stärker man bläst, desto widerspenstiger wird er. Bläst man aber ganz schwach, so nutzt es ebensowenig, auch dann geht der Pfropfen nicht in die Flasche hinein. Die Ursache der seltsamen Erscheinung liegt darin, daß mit dem Blasen auf den Pfropfen Luft in die Flasche dringt. Dadurch wird die bereits darin enthaltene Luft etwas zusammengepreßt. Jedesmal wenn die blasende Person absetzt, um frischen Atem zu schöpfen, dehnt sich die Luft wieder aus und schleudert dadurch (ähnlich wie eine gespannte Feder) den Zapfen kräftig zurück. Wollen wir den Pfropfen in die Flasche hineinbringen, so müssen wir den entgegengesetzten Weg einschlagen, also nicht blasen, sondern Luft aus der Flasche heraussaugen. Dadurch wird die Luft in der Flasche verdünnt, und jetzt strömt Luft von außen hinein, die den Pfropfen mit sich reißt. Will man aber durchaus durch Blasen den Pfropfen in die Flasche bringen, so muß man zu einem kleinen Hilfsmittel in Gestalt einer Röhre (Strohhalm, Stiel einer Tonpfeife usw.) greifen, die man mit dem einen Ende ganz nahe an den Pfropfen bringt, um in das andere kräftig hineinzublasen. Der Luftstrom trifft dann nur die Pfropfenfläche und führt keine Verdichtung der Luft in der Flasche herbei. Der Pfropfen kann daher dem auf ihn ausgeübten Druck folgen und spaziert sogleich in die Flasche hinein. Bei dem Versuch ist sorgsam darauf zu achten, daß die Flasche innen ganz trocken ist, da Feuchtigkeit im Flaschenhals den Pfropfen am Hineingleiten hindern kann. Ein gelindes Erwärmen der Flasche läßt etwa darin vorhandene Niederschläge, die auch durch das Hineinblasen entstehen, rasch verdunsten.



Die Tänzerin.
Scherenschnitt von Maria Tecklenborg.

**Rätsellösung:**

Stettin — Stein.
Schimmel — Himmel.

# Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

**Poznań**

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

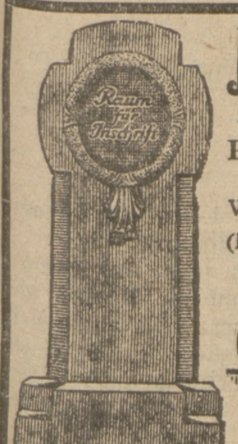
Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

**FILIALEN: Bydgoszcz ✱ Inowrocław ✱ Rawicz**

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

**STAHLKAMMERN.**

---



**Johannes Quedenfeld**
Inh. A. Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 21
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)
Moderne
**Grabdenkmäler**
**Grabeinfassungen**
in allen Steinarten

---

**Möbel** in größter Auswahl
zu ermäßigten Preisen
empfiehlt
**A. Baranowski, Poznań**
ul. Podgórna 13.

---

Gegr. **H. Seeliger**
**Poznań,** św. Marcin neben d. Schloss **43**
**Handschuhe**
aller Art für Damen und Herren
Krawatten, Oberhemden,
Kragen, Hosenträger,
Mützen, Socken u. a. m.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
1878

---

Hans Dominiks
## Zukunftsromane
werden stets gern gelesen.

**Wir nennen einige Titel:**

| | | Mk. |
|---|---|---|
| König Laurins Mantel | geh. | 450 |
| | Ln. | 600 |
| Kautschuk | geh. | 450 |
| | Ln. | 600 |
| Das Erbe der Uraniden | geh. | 450 |
| | Ln. | 600 |
| Der Brand der Cheops-piramide | geh. | 500 |
| | Ln. | 600 |
| Die Spur des Dschingis Khan | geh. | 400 |
| | Ln. | 500 |
| Die Macht der Drei | geh. | 500 |
| | Ln. | 600 |
| Atlantis | geh. | 500 |
| | Ln. | 600 |

Auslieferung durch die
**KOSMOS Sp. z o. o.**
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6
Telefon 6105, 6275.

---

Größte Auswahl
**erstklassiger Pianos**
empfiehlt
zu niedrigen Preisen
**B. Sommerfeld, Pianofabrik**
BYDGOSZCZ.
ul. Sniadeckich 56. ul. Gdańska 19.



Mit Vergnügen erkläre ich, dass sich die dem Städtischen Musik-Konservatorium in Bydgoszcz gelieferten „Sommerfeld"-Pianos unserer grössten Anerkennung erfreuen. Trotz dauerndem Schulgebrauche haben die Instrumente bisher nicht gelitten und den klangreichen, vollen weichen Ton behalten.

In bezug auf die gute Mechanik und erstklassige Ausführung gehört den Fabrikaten der Firma B. Sommerfeld in Bydgoszcz als besten Landesfabrikaten die grösste Unterstützung aller Reflektanten.

(—) **Zdzisław Jahnke,**
Direktor des Städtischen Musik-Konservatoriums zu Bydgoszcz.

---

**Verkaufe** infolge Krankheit meine erstklassige
**10t-Motor-Mühle**
(alleinige am Orte)
Nur kapitalkräftige Reflektanten wollen sich bewerben u. **1245** a. d. Geschft. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

## Arbeitsmarkt

Junge, staatl. gepr. **Geflügelzucht- u. Wirtschaftsgehilfin** mit besten Zeugnissen sucht bald Stellung bei deutscher Familie. Gehalt und freie Station.
**Marie Luise von Siegroth**
Breslau II, Bohrauerstraße 13 1.

---

**Gesucht** zur läng. Vertretung des erkrankt. Rendanten **zuverlässig. erfahrener Buchhalter(in)** firm in Steuer- u. Gutsvorstandsgeschätten Polnische Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Nur gut empfohlene Beamte wollen sich schriftlich melden.
**v. Wendorff,** Mielno, p. Osno. pow. Gniezno.

---

**Evangelische Erzieherin** mit Unterrichtserlaubnis zum Schulanfang für ein Mädchen im 2. Schuljahr und Knaben im 4. Schuljahr gesucht.
**Frau Rittergutsbesitzer Uhle**
Gorzewo, p. Ryczywół, pow. Oborniki.

---

**Kinderfräulein**
kann sich per sofort melden
**Salon Mód Felicja,** Poznań
Rzeczypospolitej 4.

---

**Suche** v. 1. 7. od. 15. 7. **Stellung,** wo ich mich in der Küche vervollkommnen kann. Stadthaush. bevorz. 20 J. alt, schon i. Stellung gewesen. Off. u. **1241** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**Wirtschafterin**
36 J. alt, evgl., erfahren in allen Zweigen eines Gutshaushaltes, sucht v. 1. Juli Stellung. Ang. u. **1243** an die Geschäftsst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**Stubenmädchen**
mit guten Kochkenntnissen für 5 Zimmerwohnung von sofort gesucht. **Mickiewicza 9** Parterre links.

---

**Suche** für 1200 Morg. gr. intensiv. Rübenwirtschaft z. 1. Juli d. Js. einfachen
**verheir. Beamten**
Bewerb. m. Zeugn. z. r. an **Pieper,** Przylepki, p. Manieczki.

---

Älterer, staatl. geprüfter
**Chauffeur**
der auch Nebenbeschäft. mit übernimmt, sucht **Stellung.** Selbig. ist zuverlässig und nüchtern. Angebote erbeten unter **Chauffeur 1233** a. d. Geschäftsst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**Zur Konfirmation**
Das neue
**Posener Gesangbuch**
(auch im großen Format)
**Montblanc Füllfederhalter**
in allen Preislagen
stets vorrätig.
**B. Manke,**
Papier- u. Schreibwaren
Poznań, Wodna 5
Tel. 51-14.

---

**Ein gut möbliertes Zimmer** m. elektrisch Licht, mit Telefonbenutzung ab 1. Juni zu vermieten. Zu erfragen bei „**Par**" Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11.

---

**Zimmer**
möbl., evtl. für 2 Herren od. Damen. Preis mäßig, sonnige Lage. Nähe P. Wilson (Lazarus) Maleckiego 12, W. 12.

---

**Kleider-Blusen**
Monogramm-Stickereien
**Hohlsäume**
Aufzeichnungen aller Art
billigst
**Geschw. Streich**
św. Marcin 43
zwischen Schloss und Gwarna.

---

Am Pfingstsonnabend,
**dem 23. Mai 1931**
bleiben unsere
# Kassenräume
für jeglichen Verkehr
# geschlossen

Bank für Handel und Gewerbe Poznań } Sp.
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu } Akc.
Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen, Poznań
Landesgenossenschaftsbank
Bank Spółdzielczy z ogr. odp. Poznań
Kreditverein Poznań, Spółdz. z ogr. odp.

---

Wir lernen jetzt die
**kleine Rechtschreiblehre**
für
**Schule und Haus**
von **Paul Dobbermann**
**Preis 1.20 zł.**

Dieses praktische Handbüchlein ist bereits in 2. Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Auslieferung durch die
**KOSMOS Sp. z o. o.**
Groß-Sortiment
Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**Empfehle** zu herabgesetzten Preisen
**Ruder-, Segel-, Sport- und Motorboote.**
Unterhalte ein Lager von ca. 150 Booten verschiedener Typen zur Auswahl.
✱ Katalog auf Wunsch. ✱
Bootswerft **Władysław Urbaniak**
**Poznań,** Droga Dębińska 10 - Tel. 3354

---

Wir beginnen mit den Verkauf von
**Kałuszer Kalisalzen**
und **Stebniker Kainit**
für die Herbstsaison 1931 gegen bar und auf
**zinsfreien Kredit**
**franko jeder Empfangstation.**
**Przedstawicielstwo Spółki Akcyjnej Eksploatacji Soli Potasowych**
we **LWOWIE**
przy Sp. Akc. Centrala Rolników w Poznaniu, pl. Wolności 18

---

**Suofacsalvum**
Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel bei **Schweinen** gegen
**Seuche, Pest, Rotlauf**
und dgl.
**Tropfenweise Anwendung.**
**Äußerst sparsamer Verbrauch.**
**Allseitige Anerkennung.**
**Erhältlich in Flaschen**
100 g — **2.50 zł** 500 g — **8.00 zł**
250 g — **4.50** „ 1 kg — **15.00** „
Versand nur durch die
**Apteka na Sołaczu**
Poznań, Mazowiecka 12
Tel. 5246 Tel. 5246

---

**Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens**

Kirchenkollekte am Sonntag (Exaudi), dem 17. Mai, für den Zentralausschuß für Innere Mission.

Christuskirche. Sonntag, 10½: Gottesdienst. Rhode. — Montag, 4½: Teenachmittag der Frauenhilfe. — Freitag, 6½: Bibelstunde.

# Landesgenossenschaftsbank

**Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością**
**Poznań**

## Geschäfts-Bericht über das 32. Geschäftsjahr 1930.

Die Wirtschaftskrise, die im Jahre 1929 begann, hat sich im Jahre 1930 über die ganze Welt ausgebreitet und lastet mit einer bisher unbekannten Wucht. Die Krise begann mit einem allgemeinen Versagen der Kaufkraft; es folgte die Stauung der Vorräte aller Waren und ein allgemeiner Preissturz, der sich nun schon über 2 Jahre fortsetzt und trotzdem noch nicht eine neue Kaufkraft hervorgerufen hat. Die Industrie hat nur in wenigen Ländern, wie Frankreich und Belgien, eine leidliche Beschäftigung behalten, wo die Löhne nicht so hochgetrieben waren. In den Hauptindustrieländern schwollen die Ziffern der Arbeitslosen ungeheuer an und bisher ist noch keine Besserung abzusehen.

Auch unser Land ist von dieser Krise schwer betroffen. Die Zahlen der Arbeitslosen erscheinen verhältnismäßig nicht so hoch; aber fast in der ganzen Industrie besteht eine Kurzarbeit solcher Art, daß sich die Industrie nur mühsam fortschleppt. Die Handelsbilanz, die 1929 noch passiv war, ist 1930 infolge der Drosselung der Einfuhr aktiv geworden.

Die Aus- und Einfuhrziffern betrugen:

| | Ausfuhr | Einfuhr |
|---|---|---|
| im Jahre 1925 ....... | 2 163,2 Mill. zł | 2 736,3 Mill. zł |
| „ „ 1926 ....... | 2 247,8 „ „ | 1 542,1 „ „ |
| „ „ 1927 ....... | 2 507,4 „ „ | 2 900,1 „ „ |
| „ „ 1928 ....... | 2 507,9 „ „ | 3 362,1 „ „ |
| „ „ 1929 ....... | 2 813,2 „ „ | 3 112,4 „ „ |
| „ „ 1930 ....... | 2 433,1 „ „ | 2 246,1 „ „ |

Die Ausfuhr überwog also die Einfuhr im Berichtsjahre um 187,— Millionen Zloty.

Der Preissturz aller Waren hat die Hauptrohstoffe der Welt auf die Preisgrundlage der Vorkriegszeit wieder zurückgeführt. Da aber die Löhne in den meisten Staaten weit über diese Grundlage hinaus gesteigert und erst zu einem Teil gesenkt sind, so bleiben die Preise für Halbfabrikate und Fertigwaren in einem Mißverhältnis zu den Rohstoffen, das von unserer Landwirtschaft schwer empfunden wird. Die Kaufkraft des Geldes ist gegen das erste Jahrzehnt der Nachkriegszeit wesentlich verändert. Die Gesundung hängt wesentlich davon ab, daß der in Geldwert feststehende Unkostenanteil am Produktionsvorgang dem Rückgang der Warenpreise und dem damit veränderten Geldwert angepaßt wird. Gegenüber der Vorkriegszeit ist in allen Ländern dieser feststehende Unkostenfaktor — Arbeitslöhne + Steuern + Schuldzinsen — gegenüber dem veränderlichen Anteil — Arbeitsertrag des Selbstwirtschaftenden — größer geworden. Um so schwerer wirkt sich die gegenwärtige Krise aus und erschüttert die Grundlage der ganzen Volkswirtschaft. Der Druck der Krise wäre nicht so schwer und gefährlich geworden, wenn nicht die öffentliche Hand ihre Tätigkeit nach dem Kriege in den meisten Ländern und auch in unserem Lande in Staat und Gemeinde in größtem Maße ausgedehnt hätte. Der Etatismus wuchert; der Behördenapparat treibt immer noch weitere Zweige, um immer neue Gebiete der Volkswirtschaft nicht bloß zu überwachen, sondern selbst zu betreiben und, wo das nicht möglich ist, immer neue Kontrollorgane und Belastungen zu schaffen. Damit konnte aber der Abstand unseres Landes gegenüber der westeuropäischen Wirtschaft nicht eingeholt werden, sondern es wurde der Entwicklung ein Bleigewicht angehängt. Die Überspannung der öffentlichen Wirtschaft und Sozialversicherung Deutschlands hat als Vorbild auf unsere Volkswirtschaft nachteilig eingewirkt. Den Wirkungen des Weltkrieges ist vielleicht die Kriegszeit von 1790—1815 am ehesten vergleichbar. Damals haben die beteiligten Länder ihre Erholung gefördert, indem sie die staatliche Einengung der privaten Wirtschaft und Initiative größtenteils aufhoben. Unsere Zeit ist den entgegengesetzten Weg gegangen, und man kann nicht sagen, daß der Erfolg für die neue Methode spricht. Wenn die Volkswirtschaft gesunden soll, so ist eine Senkung der Steuern statt der Erhöhungen, die gegenwärtig stattfinden, eine dringende Notwendigkeit.

In keinem Zweige hat sich der Preissturz stärker geltend gemacht als in der Landwirtschaft und besonders im Getreidebau. Im jetzt laufenden Erntejahr ist trotz einer befriedigenden Ernte, deren Ertrag statistisch wohl etwas überschätzt wurde, der landwirtschaftliche Reinertrag der Gutswirtschaft auf den Nullpunkt und darunter gesunken, die Schuldzinsen finden keine Deckung. Mit den bäuerlichen Betrieben steht es nur wenig besser, wenn auch deren Haupteinnahmequelle, die Viehhaltung, nicht ganz in dem gleichen Maße von dem Preisrückgang getroffen wurde wie der Getreide- und Hackfruchtbau. Die versagende Kaufkraft führte zu einem Rückgang des Zuckerverbrauchs und damit zu einer Einschränkung der Rübenanbaufläche, die sich erst in diesem Jahre voll auswirkt. Sie ist nur eine Teilerscheinung des Übergangs zu extensiveren Wirtschaftsformen, der wiederum viele Hände arbeitslos machen und zu einem Rückgang der Produktion führen muß.

Infolge des verringerten Umsatzes und des Abbaus der Vorräte in allen Zweigen der Wirtschaft wurde Betriebskapital frei und der Geldmarkt wurde während der ersten Hälfte des Jahres verhältnismäßig flüssig. Die Zinssätze gaben nach. Die Bank Polski ermäßigte ihren Zinssatz am 31. 1. 1930 von 8½% auf 8%, am 14. 3. 1930 auf 7%, am 12. 6. 1930 auf 6½%. Durch eine Ergänzung der Zinswucherverordnung wurde der gesetzlich zulässige Zinssatz für Banken am 1. März 1930 von 13% auf 12% und am 1. August auf 11% ermäßigt. Entsprechend ermäßigte unsere Bank ihren Sollzinsfuß am 1. März 1930

für Kreditgenossenschaften auf 11%,
für andere Genossenschaften auf 12%.

Der bisherige Kredit zum Vorzugszinsfuß von 10% blieb unverändert.

In der zweiten Jahreshälfte machte sich die Enge des Geldmarktes unter dem drückenden Bedarf der öffentlichen Hand von neuem geltend. Die Bank Polski erhöhte ihren Zinsfuß am 3. Oktober 1930 wieder von 6½% auf 7½%.

Im Bankbetrieb spiegelt sich das Sinken der Preise im Rückgang der Umsätze wieder. Der Umsatz unserer Bank betrug im abgelaufenen Jahre 530 Mill. zł gegenüber 556 Mill. zł im Jahre 1929. Der Rückgang wäre größer, wenn nicht der Umfang unserer Banktätigkeit gewachsen wäre.

Der Einlagenbestand ist im Jahre 1930 noch beträchtlich gewachsen und wurde im Frühjahr durch die Aufhebung der Kapitalertragssteuer gefördert. Die Zahl der Sparkonten erhöhte sich von 3022 auf 3563. Indessen gilt die Zunahme der Einlagen nur für das erste Halbjahr 1930. Seitdem ist das Versagen der Sparkraft unverkennbar. Ohne ein Wachsen der Spartätigkeit und des Sparkapitals ist aber eine Zinssenkung unmöglich, die doch für die Wirtschaft dringend erwünscht wäre. Die Sparer bevorzugten die wertbeständige Anlage trotz des geringeren Zinsfußes. Unsere wertbeständigen Verpflichtungen waren durch entsprechende Forderungen stets reichlich überdeckt.

Die Erschütterung der Volkswirtschaft mußte auch an den Krediten der Banken fühlbar werden. Unsere Bank ist davon unmittelbar wenig betroffen, da sie Kredite im wesentlichen nur an Genossenschaften gewährt. Aber die Schwächung der Produzentenschicht macht sich auch mittelbar fühlbar; besonders die Handelsgenossenschaften sind von den Konjunkturen des Wirtschaftsjahres 1929/30 größtenteils hart mitgenommen und haben z. T. auch Vermögensverluste erlitten. Es wird ihnen nicht leicht sein, das notwendige Eigenvermögen durch Erhöhung der Geschäftsanteile wieder herzustellen. Wir haben deshalb in einigen Fällen Nachlässe gewährt, die unseren Gewinn beeinträchtigt haben.

Der Reingewinn unserer Bank beträgt zł 565 112,74. Er würde die Aufrechterhaltung einer 10%igen Dividende gestatten. Wir schlagen aber vor, die Dividende auf 8% zu bemessen, um angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage stärkere Rücklagen zu schaffen.

Unsere Geschäftsstelle in Bromberg hat befriedigend gearbeitet. Auf unsere Beteiligungen erhielten wir aus dem Jahre 1929 bei der Bank für Handel und Gewerbe in Posen 5%, bei der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft 5%, bei der Agrar- und Commerzbank in Kattowitz 6% und bei der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz 4%. Bei der Bank für Handel und Gewerbe in Posen übernahmen wir den auf unseren Anteil entfallenden Betrag an der Kapitalerhöhung, sowie einen weiteren Betrag dieser jungen Aktien, den die Dresdner Bank an uns abtrat. Der bei der Kapitalerhöhung der Landw. Hauptgesellschaft übernommene Anteil wurde an die Zeichner abgegeben.

Es traten unserer Bank 13 Mitglieder bei; es schieden 18 Mitglieder aus. Die Gesamtzahl unserer Mitglieder betrug am 31. Dezember 1930:

**483**

und setzt sich wie folgt zusammen:

| | |
|---|---|
| 251 | Spar- und Darlehnskassen |
| 15 | Banken und Vorschußvereine |
| 35 | Brennereigenossenschaften und Gesellschaften |
| 56 | Molkereigenossenschaften |
| 29 | Ein- und Verkaufsvereine |
| 6 | Viehverwertungsgenossenschaften |
| 2 | Kartoffeltrocknungsgenossenschaften |
| 9 | Kaufhausgenossenschaften |
| 3 | Dreschereigenossenschaften |
| 1 | Kornhausgenossenschaft |
| 2 | Elektrizitätsverwertungsgenossenschaften |
| 4 | Zentralgenossenschaften |
| 38 | verschiedene Genossenschaften |
| 32 | Einzelpersonen |
| 483 | |

Es fanden 5 Aufsichtsratssitzungen, 4 Ausschußsitzungen, 1 Generalversammlung und 1 Bestandsaufnahme statt.

Herr Fritz Pfeiffer-Bromberg schied aus unserem Vorstand aus, um die Leitung der Bank für Handel und Gewerbe-Posen zu übernehmen. An seiner Stelle wurde Herr Otto Göhring, bisher Vorstandsmitglied der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz, mit der Leitung unserer Geschäftsstelle in Bromberg betraut und als stellvertretendes Vorstandsmitglied bestellt.

In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren: Gutsbesitzer Aubert-Siedleczko und Gutsbesitzer Brendler-Podwęgierki, letzterer wurde uns aber schon im Dezember durch den Tod entrissen.

Ausgeschieden ist aus dem Aufsichtsrat Herr Gutsbesitzer Reineke-Tarnowo.

Unser Prüfungsausschuß hat die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1930 geprüft und sich davon überzeugt, daß die untenstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung ordnungsmäßig aufgestellt ist. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung vor:

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung zu genehmigen, dem Vorstand Entlastung zu erteilen, den Reingewinn von zł 565 112,74 wie folgt zu verteilen:

| | | |
|---|---|---|
| 10% Zuschreibung zum Reservefonds ........ | zł | 57 000,— |
| zur Betriebsrücklage ........................ | „ | 63 000,— |
| 8% Dividende ........................ | „ | 355 518,86 |
| ferner zur Betriebsrücklage ................ | „ | 89 000,— |
| Vortrag auf neue Rechnung ................ | „ | 593,88 |
| | zł | 565 112,74 |

## Vermögensübersicht am 31. Dezember 1930.

| Vermögen. | zł | gr | zł | gr |
|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand ............ | | | 263 603 | 45 |
| Guthaben bei der Bank Polski | | | 208 747 | 62 |
| Guthaben bei d. Postsparkasse | | | 96 070 | 99 |
| Sorten und Devisen | | | 374 607 | 73 |
| Guthaben bei Banken | | | 71 386 | 88 |
| Wechsel ............ | | | 4 406 587 | 19 |
| Wertpapiere ............ | | | 440 971 | 80 |
| Forderungen in laufender Rechnung ............ | 22 901 011 | 36 | | |
| Verrechung Geschäftsstelle Bromberg ............ | 1 352 286 | 53 | | |
| | 21 548 724 | 83 | | |
| Durchgangskonten ....... | 388 857 | 50 | 21 159 867 | 33 |
| Beteiligungen ............ | | | 3 276 463 | 50 |
| Hypotheken ............ | | | 3 | — |
| Grundstücke ............ | 635 000 | — | | |
| Abschreibung ............ | 14 000 | — | 621 000 | — |
| Einrichtung ............ | | | 2 | — |
| Bürgschaften ............ | 119 500 | — | | |
| Giroverpflichtungen ...... | 2 388 866 | 38 | | |
| Einzugswechsel ............ | 222 387 | 19 | | |
| | | | 30 919 311 | 49 |

| Verbindlichkeiten. | zł | gr | zł | gr |
|---|---|---|---|---|
| Geschäftsguthaben | | | | |
| a) der verbleibenden Mitgl. | 4 536 591 | 41 | | |
| b) der ausscheidend. Mitgl. | 103 692 | 86 | 4 640 284 | 27 |
| Gesetzliche Rücklage .... | | | 556 000 | — |
| Betriebsrücklage .......... | | | 558 000 | — |
| Guthaben anderer Bankfirmen ............ | | | 271 435 | 65 |
| Rediskont ............ | | | 2 033 698 | 02 |
| Kreditoren | | | | |
| a) täglich fällig ......... | 8 573 668 | 56 | | |
| b) befristet ............ | 15 462 256 | 28 | | |
| | 24 035 924 | 84 | | |
| Verrechnung Geschäftsstelle Bromberg ............ | 1 352 286 | 53 | | |
| | 22 683 638 | 31 | | |
| Durchgangskonten ....... | 388 857 | 50 | 22 294 780 | 81 |
| Reingewinn ............ | | | 565 112 | 74 |
| Bürgschaften ............ | 119 500 | — | | |
| Giroverpflichtungen ...... | 2 388 866 | 38 | | |
| Einzugswechsel ............ | 222 387 | 19 | | |
| | | | 30 919 311 | 49 |

## Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1930.

| | zł | gr | zł | gr |
|---|---|---|---|---|
| Handlungsunkosten ....... | | | 714 056 | 83 |
| Abschreibungen auf Gebäude | | | 14 000 | — |
| Rückstellungen für Forderungen in lauf. Rechnung | | | 178 125 | 35 |
| Reingewinn ............ | | | 565 112 | 74 |
| | | | 1 471 294 | 92 |

| | zł | gr | zł | gr |
|---|---|---|---|---|
| Vortrag 1929............ | | | 705 | 02 |
| Zinsen, Diskont, Beteiligungen, Provisionen ...... | | | 1 313 501 | 36 |
| Hauserträge ............ | | | 65 518 | 38 |
| Sorten, Devisen, Wertpapiere | | | 91 570 | 16 |
| | | | 1 471 294 | 92 |

**Landesgenossenschaftsbank**

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań.

Swart. Rollauer. Boehmer. Geisler.

# Auch der Staat muss sich einschränken

## Gewaltsame Finanzpolitik verschlimmert das Wirtschaftselend

Die letztens bekanntgegebenen Resultate der Finanzwirtschaft für das Jahr 1930/31 illustrieren mit greller Deutlichkeit die besonders kritische Lage der Staatsfinanzen, die die Regierung schon drei Wochen nach Genehmigung des Budgets für die Periode 1931/32 dazu zwang, von der Ermächtigung zur Streichung der 15prozentigen Beamtengehaltszulage Gebrauch zu machen, wiewohl der Finanzminister noch knapp vorher erklärt hatte, er werde zu dieser Massnahme erst dann greifen, wenn alle anderen Mittel zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben fehlschlagen. Nicht nur die Regierung, auch alle Wirtschaftskreise befinden sich wegen dieses Zustandes der Staatsfinanzen in Erregung. Noch vor wenigen Monaten hat die Regierung kaum an die Möglichkeit gedacht, dass das Defizit in den Staatshaushalt wieder einziehen könne, denn unsere Finanzverwaltung hat seit 1927 ein paar glänzende Jahre gehabt, in denen die Steuereingänge weit über das Präliminare hinausgingen und der Finanzminister über volle Kassen verfügte. Sie hat es aber nicht verstanden, sparsam zu wirtschaften und Reserven für schlechtere Zeiten anzulegen, und so ist sie peinlich von den scharfen Steuerrückgängen überrascht worden.

Die allgemeinen Budgetergebnisse für die abgelaufene Periode sind bekannt. Nach drei Jahren bedeutender Budgetüberschüsse brachte das letzte Jahr ein Defizit in der Höhe von 53 Mill., und dies, trotzdem die Ausgaben um 140 Mill. unter den präliminierten Betrag zurückgeschraubt worden sind. Bei einer näheren Analyse der einzelnen Zweige der Finanzeinnahmen stellt man äusserst charakteristische Verschiebungen fest, die wir im übrigen schon seinerzeit an dieser Stelle vorausgesehen haben. So stellt sich die Gesamtsumme der Eingänge aus den drei wichtigsten Einnahmequellen, nämlich den Steuern, Gebühren und Monopolen um 302 Mill. niedriger dar als sie im Budget vorgesehen war, und gerade dieser Fehlbetrag bildet einen wichtigen Wertmesser für die Irrealität des Budgets, das bereits in einem Jahre der Wirtschaftskrise beschlossen wurde, ohne dass aber die Regierung sich bei der Festsetzung der Ausgaben irgendeinen Zwang auferlegen zu müssen glaubte. Die Zölle erbrachten eine Mindereinnahme von 130 Millionen, nämlich statt der präliminierten 386 Mill. nur 257 Millionen. Dies geht auf den gewaltigen Rückgang des Auslandsimportes zurück, wiewohl die Finanzverwaltung gerade hier von der Erhöhung der Zölle eine Besserung der Einnahmen sich versprochen hatte. Ein nicht geringeres Defizit weisen die staatlichen Monopole auf, nämlich Einnahmen in Höhe von 804 Mill. statt der präliminierten 956 Mill., wobei besonders stark der Rückgang der Eingänge auf dem Spiritusmonopol ins Gewicht fällt. Eine Verminderung zeigen auch die Einnahmen aus den Stempelgebühren und einen allerdings nicht sehr bedeutenden Abgang verzeichnen ferner die direkten (Konsum-)Steuern. Die einzige Einnahmequelle, die eine Mehreinnahme erbrachte, bilden die direkten Steuern. Sie erbrachten statt der präliminierten 668 Mill. tatsächlich 716 Mill., also einen Ueberschuss von 48 Millionen, der angesichts des wirtschaftlichen Auflösungsprozesses als nicht unbeträchtlich angesehen werden muss.

Die Schlussfolgerungen, die man aus diesen Ziffern ziehen kann, sind recht bemerkenswert. Zeigen sie doch mit aller Deutlichkeit, dass jene Einnahmen, die gewissermassen automatisch mit dem Verlauf der Wirtschaftskonjunktur verbunden sind, im abgelaufenen Jahre um etwa 15—20 Prozent zurückgegangen sind, während nur jene Einkünfte einen Anstieg verzeichnen, die von der Gestaltung der Wirtschaftslage unabhängig sind, wo also einzig und allein der Druck der Steuerschraube für die Höhe der Eingänge massgebend ist, wie dies bei den direkten Steuern der Fall ist. Man muss sich nicht einmal der Mühe unterziehen und eine Spezialanalyse der verschiedenen Steuern vornehmen, die ergeben würde, dass die Grundsteuer um 20 Prozent weniger erbrachte als vorgesehen war, während die Gewerbe-, Einkommen- und Immobiliensteuer sowie die Verzugszinsen und Exekutionsstrafen eine 30prozentige Mehreinnahme aufweisen, um zu der Feststellung zu gelangen, dass dieser Anstieg der Steuereingänge bei gleichzeitigem Rückgang aller anderen Einnahmen einen untrüglichen Beweis liefert für die ausserordentlich hohe, den schweren Zeiten nicht im geringsten Rechnung tragende steuerliche Belastung der Bevölkerung. Es bedarf keines treffenderen Nachweises für die Mangelhaftigkeit unseres Steuersystems als gerade den, dass trotz der fortschreitenden Verarmung der Bevölkerung, trotz der Schrumpfung der geschäftlichen Umsätze und trotz Liquidierung von Zehntausenden privater Unternehmungen, die Steuereingänge höher sind als es das Budget vorsah. Das eine ist sicher, dass ein solches Wunder nur das rücklichtslose Anziehen der Steuerschraube und die willkürlichen, mit den gegebenen Verhältnissen nicht rechnenden Steuervermessungen bewirken konnten.

Es ist selbstverständlich, dass eine solche unhaltbare Finanzpolitik, die die Sanierungsidee der Staatsfinanzen nur in dem Sinne eines rein formalen Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben versteht, im übrigen aber sorglos loswirtschaftet, indem sie die Einnahmen nach den Ausgaben orientiert, und die in halbwegs guten Jahren noch verständlich ist, wiewohl gerade damals der Zwang bestehen sollte, reichliche Reserven zu bilden, sich in den Jahren der Wirtschaftskrise bitter rächen musste. Da sich die Finanzverwaltung im Laufe der Jahre an einen hohen Lebensstandard gewöhnt und das Budgt auf 3 Milliarden emporgeschraubt hat, so fällt es ihr heute doppelt und dreifach schwer, von dem Piedestal herabzusteigen und sich auf einen niedrigeren Lebensstandard einzurichten. Unterdessen hat sich aber die Wirtschaftslage von Monat zu Monat verschlechtert, so dass die willkürliche Steuerbemessung ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Umsätze und das verminderte Volkseinkommen nach zwei Seiten hin fatale Folgen auslösen kann. Fürs erste stehen der polnischen Wirtschaft nicht jene Kapitalsreserven zur Verfügung wie den Staaten im Westen, so dass ein rücksichtsloses Anziehen der Steuerschraube die Volkswirtschaft ihrer letzten Reserven berauben müsste, wodurch Industrie und Gewerbe noch schwereren Zeiten entgegengehen würden. Auf der anderen Seite wiederum hat der fortgesetzte Steuerdruck zur Folge, dass die Rentabilität der Arbeitswerkstätten immer mehr zurückgeht. Die kürzlich veröffentlichten Bilanzen der grösseren Industriegesellschaften und Banken haben gezeigt, dass im Geschäftsjahr 1930 die schwierige Wirtschaftslage noch ernstere Spuren hinterlassen hat als man vielfach befürchtet hatte. Die meisten Abschlüsse sind mit erheblichen Dividendenkürzungen herausgekommen, eine Anzahl grosser Unternehmungen haben überhaupt keine Dividenden ausgeschüttet, und vielfach wurden nicht unerhebliche Verluste ausgewiesen. Die Konjunkturdaten, die nunmehr schon bis Ende April vorliegen, lassen zudem einen erheblichen Rückgang gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erkennen, der 10 Prozent durchwegs überschreitet. Absatz und Ausnützung der Fabrikanlagen sind durchschnittlich bisher jedenfalls weit ungünstigen gewesen als in der gleichen Vorjahreszeit. Die daraus resultierende Rentabilitätsschmälerung wirkt sich in erster Linie in einer grösseren Zurückhaltung des Auslandes bei der Kreditgewährung nach Polen aus.

Gerade bei der derzeitigen Konstellation der Anleihemärkte sollte aber die Regierung dem Problem eines stärkeren Zuflusses von Auslandsanleihen ihre stärkste Aufmerksamkeit zuwenden. In den gegenwärtigen Nöten der Wirtschaft, nach dem schweren Winter, in dem die gewaltig anschwellende Arbeitslosigkeit zur wirtschaftlichen Auflösung zu führen drohte, ist die Zuführung ausreichenden Kapitals an die polnische Wirtschaft, das zu einem erträglichen Zinsfuss erhältlich sein muss, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Ueberwindung der Wirtschaftskrise und für eine Ankurbelung. Während ausländisches Kapital nach allen geldhungrigen Ländern schon reichlich zu strömen beginnt, bleibt der Goldregen nach Polen noch immer aus. Geht man den Gründen für die ängstliche Zurückhaltung des Auslandes gegenüber Polen auf den Grund, so findet man eine der Hauptursachen der Reserviertheit des Finanzkapitals in der schwindenden Rentabilität der polnischen Wirtschaft, als Folge einer masslosen und an den Abgrund führenden Steuerpolitik. Polen stünde zweifellos heute anders da, wenn es auf alle Warnungen in dieser Richtung gehört hätte. Aber es scheint, dass die Finanzverwaltung auch heute noch auf die einmal festgelegte Steuerpolitik nicht verzichten will, deren oberste Devise ist: je schärfer die Krise, umso höhere Steuern aus Handel und Gewerbe herauspressen. Die durch die letzten Vermessungen der Umsatzsteuer für das Jahr 1930 unter der Kaufmannschaft hervorgerufene Panik beweist in der Tat, dass man diese kurzsichtige Politik nach wie vor fortsetzt. Kurzsichtig ist diese Politik, da sie zwar dem Staate eine Nothilfe für den Augenblick bringt, aber die Wirtschaft völlig devastiert und alle Kräfte und Lebensmöglichkeiten der Volkswirtschaft vernichtet, von der ja in letzter Linie Gedeih und Verderben des Staates abhängt. Eine Regierung, die den ernsten Willen hat, das Uebel an der Wurzel zu fassen, müsste heute in erster Linie den Steuerdruck mildern und der Wirtschaft die so notwendige Atempause geben. Nur so könnte der Wirtschaft eine Entlastung und Förderung gebracht werden. —

# Leichte Besserung im Kohlenbergbau

## Bei sinkendem Inlandsabsatz Forcierung des Exportes — Bevorstehendes Abkommen über die Kohlenausfuhr nach Skandinavien

Im April konnte die Steinkohlenförderung Polnisch-Oberschlesiens gegenüber dem Vormonat, im arbeitstäglichen Durchschnitt berechnet, um 3,17 Prozent gesteigert werden. Sie betrug 88 240 t gegen 85 527 t im März und blieb nur um 363 t hinter der Februarziffer zurück. Im Vergleich zum April des Vorjahres war die Tagesförderung sogar um 9,13 Prozent höher. Diese Zunahme gegenüber dem Vormonat ist auf die recht erhebliche Steigerung des Exportes zurückzuführen, der gegenüber dem März um 12,69 zunahm und die Ausfuhr des entsprechenden Vorjahresmonats sogar um 27,68 Prozent übertraf. Hingegen zeigte der Inlandsabsatz im Vergleich zum Vormonat und Vorjahr eine Abnahme um 10,21 und 4,20 Prozent.

Was den Inlandsabsatz anbetrifft, so macht hier die Saison ihren normalen Einfluss geltend, während der Export zu Ausgleichzwecken unter Preisopfern gesteigert wird. Jedoch war die Zunahme der Ausfuhr nach den Konventionsmärkten mit 17,77 Prozent grösser als die Exportzunahme nach den nördlichen Ländern, wo der Konkurrenzkampf bekanntlich am stärksten ist (12,87 Prozent). Der Gesamtabsatz hielt sich infolge dieser Exportsteigerung in absoluten Ziffern fast auf der Höhe des Vormonats, obwohl dieser einen Arbeitstag mehr hatte, er war jedoch um 9,4 Prozent höher als im April des Vorjahres. So ist das Gesamtergebnis nicht als ungünstig zu bezeichnen.

Folgende Tabelle gestattet einen Ueberblick über die Entwicklung von Produktion und Absatz im April (in Tonnen):

| | April 1931 | März 1931 | April 1930 |
|---|---|---|---|
| Gesamtförderung in Tonnen | 2 205 992 | 2 223 711 | 2 021 376 |
| Zahl der Arbeitstage | 25 | 26 | 25 |
| Eigenverbrauch | 194 380 | 207 477 | 211 790 |
| Absatz: innerhalb Polnisch-Oberschlesien: | 427 884 | 508 730 | 489 642 |
| nach dem übrigen Polen | 520 090 | 543 083 | 500 700 |
| Zusammen Inland | 947 974 | 1 055 670 | 990 432 |
| Export | 947 034 | 840 353 | 741 660 |
| Gesamtabsatz | 1 895 008 | 1 896 023 | 1 732 092 |
| Davon Hauptbahnversand | 1 560 719 | 1 502 772 | 1 352 615 |
| Kohlenbestand am Monatsende | 1 310 017 | 1 191 211 | 1 477 614 |

Der Rückgang des Inlandsabsatzes war besonders stark auf dem oberschlesischen Markte, da hier verschiedene Betriebe der Eisen- und Metallindustrie stillgelegt wurden, wodurch ein grosser Ausfall an Kesselkohle entstand. Weniger stark war die Abnahme des Versandes nach dem übrigen Polen, wo angesichts der den ganzen Monat hindurch anhaltenden kühlen Witterung ein starker Bedarf an Hausbrandkohle vorlag.

Bis zum 16. März hatte sich der Kohlenhandel vielfach noch von der Ergänzung der Läger zurückgehalten, da die am genannten Termin in Kraft tretende Kohlenpreisermässigung abgewartet wurde.

Der Export erlebte nach fast allen Märkten einen starken Aufschwung. Die Ausfuhr nach den Konventionsmärkten erhöhte sich auf 22 960 t gegen 193 545 t im März, diejenige nach den nordeuropäischen Märkten (Skandinavien und Baltenstaaten) auf 565 595 (501 060 t, die nach den übrigen europäischen und aussereuropäischen Ländern auf 153 479 (145 748) t.

Die Ausfuhr nach Oesterreich war im März ungewöhnlich niedrig gewesen, weil die für das erste Jahresviertel 1931 festgesetzten Versandkontingente vor Ablauf des Monats erschöpft waren, so dass Neubestellungen auf den April verschoben werden mussten. Dadurch erklärt sich die erhebliche Exportzunahme nach den Konventionsmärkten. Eine ähnliche Verzögerung trat aus anderen Gründen beim Export nach einem Teil der nördlichen Märkte ein. In Finnland und Nordschweden waren die Häfen und Gewässer bis Anfang April fest zugefroren, und aus diesem Grunde mussten dort gleichfalls die Bestellungen bis zum April aufgeschoben werden. Mitte März wurden Lieferungen der schwedischen Staatsbahnen vergeben, von denen Polen 71 000 t, England nur 21 000 t erhielt. Der Versand dieser Mengen erstreckt sich noch bis in den Juni hinein. Es besteht Wahrscheinlichkeit, dass der Export nach den skandinavischen Ländern in der Folgezeit noch eine erheblich grössere Ausdehnung annehmen wird. Der skandinavische Kohlenimportverband hat nämlich ein grosses Angebot an die gesamtpolnische Kohlenkonvention gerichtet, das allerdings recht erhebliche Preisopfer der Kohlenproduzenten vorsieht.

Man hält in Kreisen der Kohlenindustrie dieses Angebot für ausserordentlich bedeutungsvoll, da der skandinavische Verband die Importeure Schwedens, Dänemark, Norwegens und Finnlands zu mehr als 90 Prozent vereinigt. Man glaubt, wenn die Vereinbarungen mit den Skandinaviern zustande kommen, von einer Beherrschung des skandinavischen Kohlenmarktes durch Polen sprechen zu können. Bisher zeigte der nordeuropäische Kohlenhandel wenig Neigung, seine Bezüge aus Polen zu vergrössern, denn man fürchtete, dass bei einem Inkrafttreten des deutsch-polnischen Handelsvertrages Polens Interesse an den nördlichen Märkten stark nachlassen und in der Belieferung Unterbrechungen eintreten könnten. Nachdem jetzt Deutschland die Unterzeichnung des Handelsvertrages in seiner gegenwärtigen Form abgelehnt hat, ist diese Befürchtung verschwunden. Die Kehrseite der grossen Daueraufträge aus Skandinavien wird allerdings eine erhebliche Senkung des Preisniveaus sein.

Immer stärker werden auch in der letzten Zeit die Bezüge der west- und südeuropäischen Märkte Frankreich, Belgien, Holland und Italien. Hier waren z. T. gewisse Arbeitskonflikte und drohende Streikmöglichkeiten im französischen und auch englischen Bergbau massgebend, die den Kohlenhandel und die industriellen Grossverbraucher zur Aufhäufung von Vorräten für jeden Fall veranlassten. Aus diesem Grunde wuchs auch der Absatz an Schiffskohle.

Im allgemeinen verstärkt sich wegen des Beginnes der schwachen Saison im Kohlenhandel die Konkurrenz und die Preise weisen fortdauernd eine sinkende Tendenz auf.

Von Interesse ist eine Zusammenstellung der Entwicklung des Steinkohlenexportes der drei europäischen Grossproduzenten Grossbritannien, Deutschland und Polen nach den wichtigsten Märkten in den letzten beiden Jahren (in 1000 Tonnen):

| | Polen 1930 | Polen 1929 | Deutschland 1930 | Deutschland 1929 | England 1930 | England 1929 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Gesamtexport | 12 811 | 14 371 | 24 385 | 26 769 | 54 879 | 60 267 |
| davon nach: | | | | | | |
| Schweden | 2 879 | 2 594 | 316 | 263 | 1 767 | 2 336 |
| Dänemark | 1 640 | 1 770 | 185 | 168 | 1 921 | 2 194 |
| Norwegen | 580 | 616 | 32 | 32 | 1 202 | 1 444 |
| Italien | 489 | 574 | 3 314 | 4 827 | 7 147 | 7 095 |
| Frankreich | 922 | 673 | 5 359 | 5 260 | 12 969 | 13 045 |
| Oesterreich | 2 101 | 3 196 | 445 | 561 | — | — |
| Tschechoslowakei | 746 | 939 | 1 088 | 1 426 | — | — |

Wie aus der Zusammenstellung ersichtlich, hat die polnische Kohle im Jahre 1930 in Schweden die englische zurückgedrängt, während der Versand nach Dänemark bei beiden Einfuhrländern abgenommen hat. Norwegen ist im wesentlichen eine Domäne der englischen Kohle. Die deutsche Ausfuhr nach Skandinavien tritt gegenüber den beiden Konkurrenten stark zurück. In Oesterreich hat sich infolge des erfolgreichen Konkurrenzkampfes der deutsch-oberschlesischen Kohle der Anteil Polens an der Kohlenbelieferung viel stärker gesenkt, als derjenige Deutschlands. In Italien und Frankreich tritt Polen gegenüber den den beherrschenden beiden Konkurrenten stark zurück. Durch das geplante neue Abkommen mit den skandinavischen Importeuren würde das Gewicht Polens auf den nördlichen Märkten sehr verstärkt und der englische und deutsche Kohlenabsatz dort zurückgedrängt werden.

# Der Weltsaatenstand

Die Tendenz der Weltmärkte ist durch die Anhäufung ungeheurer Ueberschüsse in den Vereinigten Staaten und Kanada beeinflusst, so dass die Bedeutung der Saatenstandsentwicklung in den einzelnen Ländern für die Gesamtlage des Weltmarktes ohne grossen Einfluss ist. Der Bericht über die amerikanischen Wintersaaten ist ausserordentlich günstig. Der Durchschnitt der Privatschätzungen lautet auf 658 Millionen Bushel, ist also um etwa 128 Millionen grösser als die amtliche Schätzung des Vorjahres. Weniger günstig ist die Situation im amerikanischen Sommerweizengürtel, von wo man dauernd Klagen über ungebührenden Grundwasserstand kommen. Freilich ist es nicht klar, ob diese Meldungen nicht spekulativen Einfluss haben. Aus den kanadischen Prärieprovinzen kommen auch Klagen über ungenügende Bodenfeuchtigkeit. In England haben die Wintersaaten unter dem kalten Aprilwetter gelitten, ihr Aussehen lässt viel zu wünschen übrig. In Frankreich ist die Entwicklung infolge des kalten Wetters noch rückständig. Man rechnet im allgemeinen mit einer Verminderung der Winterweizenfläche um etwa 12 Prozent. Italien beurteilt seine Ernteaussichten günstig. Vereinzelt wird über Pflanzenkrankheiten berichtet. In Deutschland ist die Entwicklung der Wintersaaten ebenfalls noch zurück. Ueber Russland liegen nur lückenhafte Informationen vor. Es scheint festzustehen, dass die Frühjahrsbestellung infolge des kalten Wetters stark im Rückstand ist. Auch über den Stand der Wintersaaten liegen nur unvollständige Berichte vor. In Ungarn haben die Saaten unter der Kälte gelitten. Schäden sind aber kaum zu verzeichnen. Die Frühjahrsbestellung macht Fortschritte. Aehnlich ist die landwirtschaftliche Situation in Jugoslawien. In Bulgarien stehen die Wintersaaten im ganzen Lande gut. Mais entwickelt sich befriedigend. Das gleiche wäre für Rumänien zu sagen. Dort ist die Frühjahrsbestellung fast beendet. Auch in Oesterreich ist die landwirtschaftliche Situation nicht ungünstig, wenn auch das Wachstum der Wintersaaten durch das Frühjahrswetter stark beeinflusst wurde. Die landwirtschaftliche Lage im allgemeinen wird als verhältnismässig günstig bezeichnet. Trotzdem behaupten die internationalen Getreidemärkte eine festere Tendenz.

# Auswirkungen des Wiener Bankkrachs

Dienstag setzte auf die Nachricht von den Schwierigkeiten der Wiener Kredit-Anstalt hin auch bei der Schlesischen Kredit-Anstalt in Bielitz, welche Filialen in Kattowitz und in Teschen unterhält, ein Run auf die Schalter ein, da sich der Oeffentlichkeit hinsichtlich des Schicksals dieses Institutes angesichts der Not der Wiener patronisierenden Anstalt eine gewisse Unruhe bemächtigte. Man war nämlich von der Ansicht ausgegangen, dass die Bielitzer Kredit-Anstalt gewissermassen eine Filiale der Wiener Kredit-Anstalt darstelle. Allmählich aber wurde bekannt, dass die Bielitzer Bank schon seit geraumer Zeit ganz auf eigenen Füssen steht und die ihr durch das Wiener Institut gebotenen Kreditmöglichkeiten schon seit Jahren gar nicht mehr ausnützte. Nachdem nun die Bielitzer Kredit-Anstalt zwei Tage hindurch alle Einleger sofort und voll befriedigte, ja selbst gebundene Einlagen unversäumt auszahlte — es wurden annähernd 4 Millionen Złoty behoben —, ist die Unruhe wieder gewichen und der Run vollkommen zum Stillstand gekommen. Nunmehr wickelt sich das Geschäft sowohl in der Bielitzer Hauptanstalt als auch in Kattowitz und in Teschen vollkommen normal ab; es hat bereits eine Rückwanderung der Einlagengelder eingesetzt und es steht zu erwarten, dass angesichts der gut bestandenen Feuerprobe die behobenen Gelder in ihrem vollen Umfang zur Kredit-Anstalt zurückkehren werden. Bei den anderen, dem Kredetanstalt-Konzern angehörigen polnischen Instituten, wie der Diskontbank in Warschau und der Lemberger Aktien-Hypothekenbank, war es überhaupt zu keinen Abhebungen gekommen. —

# Auch London senkt den Diskontsatz

Die Bank von England hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus London am Donnerstag ihren Diskont um ½ auf 2½ v. H. gesenkt. Das ist der niedrigste Stand seit 20 Jahren.

# Neuer Zolltarif fertiggestellt

Das von der Sejmkommission bearbeitete Projekt des neuen Zolltarif ist bereits beendet und durch die Regierung den Wirtschaftsorganisationen zur Begutachtung vorgelegt worden. In diesem Projekt sind nicht nur die allgemeinen Grundsätze, sondern auch die Nomenklatur des neuen Tarifs berücksichtigt worden. Der Tarif hat vorläufige Maximalzollsätze, ist verteilt auf 14 Abteilungen zu 90 Gruppen. 1300 Positionen und 3000 Punkten. Die Gesamtmenge der Zollsätze des neuen Tarifs beträgt 5200, während der bisherige nur 1742 aufwies. Der neue Tarif ist also sehr differenziert von dem bisherigen und ist ausserdem auch protektionistisch. Beinahe alle Zollsätze, u. a. Getreide, weisen eine Steigerung auf. Nur in einigen Fällen ist eine Herabsetzung der Zollsätze vorgesehen, z. B. für Melonen, frische Feigen, Zitronen usw. Dagegen ist der Zoll für alle landwirtschaftlichen Produkte, z. B. für Butter, um das vierfache erhöht.

# Die Teilnahme deutscher Firmen an der polnischen Strassenbauausschreibung

D. P. W. Am 18. d. Mts. läuft der vom polnischen Ministerium für öffentliche Arbeiten festgesetzte Termin für die Einreichung von Offerten auf die Ausschreibung von Strassenbauten in einer Gesamtlänge von 450 km ab. Bekanntlich zeigten auch einige deutsche Firmen an der Teilnahme an den Strassenbauten grösseres Interesse, doch wurden bis heute von Seiten der deutschen Firmen keine Offerten eingereicht. Dazu erfahren wir von zuständiger Seite, dass die Firma Continental mit einem französischen Finanzkonsortium in Verhandlungen steht und im Falle eines günstigen Ergebnisses noch am Sonnabend eine Offerte in Warschau einreichen will. Die Firma Lenz A.-G. verhandelte zwecks Finanzierung des Bauplanes mit der Bank Mendelssohn, welche ohne Teilnahme französischen Kapitals für die Finanzierung nicht zu haben ist. Ob es der Firma Lenz gelingen wird, noch in letzter Stunde französisches Kapital zu gewinnen, muss abgewartet werden.

# Um den Ausbau der Handelsflotte

## Haranziehung holländischer Kapitalien — Das Projekt Kamienskis

In den letzten Jahren ging der Staat dazu über, in viel grösserem Umfange als bisher den Aus- und Umbau seiner Volkswirtschaft unter Heranziehung fremder Kapitalien zu vollziehen. Den Grundsatz, den alle Regierungen seit der Erlangung der politischen Unabhängigkeit eingenommen hatten und der darin bestand, den notwendigen Wiederaufbau der Wirtschaft nach Möglichkeit nur mit „nationaler Arbeit" und „nationalem Kapital" durchzuführen, um einer Ueberfremdung zu entgehen, wurde allmählich verlassen. Sowohl in der Presse als auch in den massgebenden Regierungskreisen setzte sich die Meinung durch, dass grössere Investierungen nur unter Zuhilfenahme von Auslandsanleihen vorgenommen werden können. Jetzt erst wurde die Beendigung des Baues der Kohlenmagistrale Oberschlesien—Gdingen unter Beteiligung französischer Kapitalisten einer gemischten polnisch-französischen Gesellschaft übertragen; kürzlich übernahm eine Aktiengesellschaft, an der sich schweizer Kapitalisten massgeblich beteiligten, die Finanzierung des Wegebaues in Polen. Zur Zeit schweben Verhandlungen zwischen Polen und England über die Inbetriebnahme der Kühlanlagen in Gdingen durch englische Kapitalisten. Ferner sind Bestrebungen im Gange, den notwendigen **Ausbau der polnischen Handelsflotte durch ein holländisches Bankenkonsortium zu bewerkstelligen.**

Vor zwei Jahren haben holländische Kapitalisten dem polnischen Schatzministerium ein darauf bezügliches Projekt unterbreitet, allerdings unter der Bedingung, die Hälfte der Schiffe in holländischen Werften bauen zu lassen. Diesem Vorschlag stand man von Anfang an nicht ablehnend gegenüber. In der letzten Zeit mehren sich die Stimmen, die für die Ausführung dieses Projektes eintreten unter der Motivierung, dass Holland über sehr gute Werften verfügt, Polen gegenüber politisch neutral ist, und dass Polen den notwendigen Ausbau seiner Handelsflotte nur mit fremder Hilfe finanzieren kann.

In der Tat ist der Seegütertransport Polens in den letzten zehn Jahren wesentlich gestiegen und macht zur Zeit 30 Prozent der Gesamtausfuhr aus. Ferner gehört Polen nach wie vor dem Kriege zu denjenigen europäischen Staaten, die eine ganz beträchtliche Auswandererziffer aufweisen. Aus Polen wandern etwa 40—50 000 Menschen jährlich aus, die in der Vorkriegszeit meist die deutschen Linien benutzten. Die Regierung versuchte schon früher, diesen Auswandererverkehr der Errichtung einer eigenen Handelsflotte dienstbar zu machen. Bis zum Jahre 1926 kam man aber hiermit nicht recht vorwärts. Die mit finanzieller Hilfe der amerikanischen Nationalpolen gegründeten polnischen Schiffahrtsgesellschaften gingen nach kurzem Bestehen wieder ein. Die Regierung erteilte daher in den letzten Jahren nicht weniger als 18 Reedereien verschiedener Staaten diesbezügliche Konzessionen. Die Auswanderer werden oft von der Vielzahl von Agenten, die für bestimmte Schiffahrtsgesellschaften werben, ausgenutzt und übervorteilt. In der Oeffentlichkeit wird mit Recht darauf hingewiesen, dass durch eine polnische Handelsflotte und die hierdurch bedingte Unabhängigkeit von fremden Transportmitteln, wesentliche finanzielle Vorteile erwüchsen, und der Fiskus durch die Uebernahme der Verschiffung der Auswanderer sich beträchtliche Einnahmen sichern kann.

Der gegenwärtige Stand der polnischen Handelsflotte erhellt aus nachstehenden Ausführungen. Ausser einigen fremden Schiffahrtsgesellschaften, so „Chargeurs Reunis", „Compagnie Generale Transatlanti-

que" und „American Scantic Line", deren Schiffe auf Grund von bestimmten Verträgen mit der Regierung oder auch ohne jegliche vertragliche Bindungen Gdingen anlaufen, besitzt Polen einige reguläre Linien, nämlich: „Gdingen—Amerika", Gdingen—Danzig—London—Hull" und „Baltische Linie".

Die Linie „Gdingen—Amerika" wird von drei Passagier-Frachtdampfern befahren, die eine regelmässige Verbindung zwischen Gdingen, Danzig, Hallifax (Kanada) und New York unterhalten. Die Schiffe gehören der Polnischen Transatlantischen Schifffahrtsgesellschaft. Juni 1930 kam zwischen dieser Gesellschaft und der „American Scantic Line" ein Pool zustande. Die erzielten Gewinne werden im Verhältnis von 63 Prozent (Po. T. Sch. Ges.) zu 37 Prozent (Scantic Line) geteilt. Die Linie „Gdingen—Danzig—London—Hull" wird hauptsächlich zum Zwecke des Waren- und Personalverkehrs zwischen England und Polen von vier Passagier-Frachtdampfern befahren, die der „Polnisch-Britischen Schifffahrtsgesellschaft" gehören. Die Reederei stellte eine A.-G. mit 13.4 Mill. Złoty Kapital dar, wovon 75 Prozent der „Żegluga Polska" und 25 Prozent der englischen Schiffahrtsgesellschaft „Ellerman Wilson Lines Ltd." in Hull gehören. Die Baltische Linie dient dem Verkehr zwischen Gdingen, Libau, Riga, Tallin und Helsingfors. Der Verkehr wird von zwei Dampfern bewerkstelligt, die der staatlichen Schiffahrtsgesellschaft Żegluga Polska gehören. Ausserdem besitzt diese Reederei acht Schiffe, die keine regelmässigen Routen befahren und fünf kleinere Schiffe, die den Küstenverkehr aufrechterhalten. Ausser diesen amtlichen bzw. halbamtlichen Reedereien wird der Seeverkehr durch private Gesellschaften unterhalten. Hierbei gehören der Konzern „Robur", der vier Kohlendampfer besitzt und das Unternehmen für Reisaushülsen in Gdingen, das über einen kleineren Dampfer verfügt. Nach der Zählung vom 1. Januar 1931 setzte sich unsere Handelsflotte aus 29 Dampfern zusammen. Weder qualitativ noch quantitativ ist die Handelsflotte dem sich seit der Wiederentstehung Polens entwickelnden Verkehr gewachsen.

Den massgebenden Regierungskreisen liegen zur Zeit verschiedene Pläne über den zukünftigen Ausbau der Handelsflotte vor. Eine besondere Beachtung verdient der Vorschlag von Ing. Korwin Kamienski, der folgende Schiffahrtslinien projektiert:

**1. Linie** zum Zwecke der Beförderung von Kohle nach den skandinavischen Staaten und von Eisenerzen nach Polen. Dies ist die einzige polnische Schiffahrtslinie, die bereits rentabel und alsbald erweiterungsfähig ist. Zur Zeit werden durchschnittlich 200 000 t Kohle und 80 000 t Eisenerze hin- und rückbefördert. Die vorhandenen Schiffe der Polnisch-Skandinavischen Gesellschaft verfügen über eine Gesamtladekapazitat von 50 000 t. Um dem Verkehr gewachsen zu sein, ist es notwendig, zehn Dampfer von 2—4000 t Ladegewicht zu bauen.

**2. Ausbau der Levantelinie.** Die vorhandenen Schiffe „Wisła" und „Niemien" von 5000 t Ladegewicht sind zu klein. Die Linie soll fast ausschliesslich dem Kohlenverkehr dienen und muss mit Schiffen von mindestens 6—8000 t Ladegewicht befahren werden.

**3. Linie**, die den Verkehr zwischen den französischen Hafen und Polen unterhalten soll. Hier sind drei Dampfer von 2000 bis 2500 t mit Kühlanlagen erforderlich.

**4. Linie nach den südamerikanischen Staaten zum Zwecke der Beförderung von Emigranten und Gütern** Der Verkehr soll vorerst durch zwei Schiffe von 3000 Br.-Reg.-To. bewerkstelligt werden.

**5. Linie**, die dem Transport von Petroleumprodukten nach den schwedischen und norwegischen Häfen dienen soll. Hierzu sind drei Tankschiffe erforderlich.

**6. Linie** nach dem Fernen Osten. Der Verkehr kann durch zwei Frachtdampfer von 12—15 000 t Gewicht aufrechterhalten werden.

Zur Ausführung dieses gesteckten Zieles hält Kamienski folgende Beträge für erforderlich:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Kohlenlinie nach Schweden | 10 Schiffe | 240 000 Pfd. |
| 2. Levantelinie | 2 Schiffe | 140 000 Pfd. |
| 3. Linie n. d. franz. Häfen | 3 Schiffe | 750 000 Pfd. |
| 4. Linie nach Südamerika | 2 Schiffe | 800 000 Pfd. |
| 5. Tankschiffe | 3 Schiffe | 60 000 Pfd. |
| 6. Linie n. d. Fernen Osten | 2 Schiffe | 240 000 Pfd. |
| | zusammen | 2 230 000 Pfd. |
| | oder | 100 Millionen Złoty. |

Bei einer 20jährigen Amortisierung und einer jährlichen Verzinsung von 8 Prozent ergibt das einen Jahresaufwand von etwa 8 Mill. Złoty. Die Berechnungsansätze erscheinen allerdings ausserordentlich gering. Auch sind die erforderlichen Hilfseinrichtungen an Land, Betriebskapitalien usw. nicht berücksichtigt. Bei der Lage der Welttonnage und des Weltfrachtmarktes erscheint die Aufbringung der erforderlichen Annuitäten eines so grossen Kapitals keineswegs einwandfrei gesichert. Wenn trotzdem ernsthaft über die Aufbringung dieses Kapitals durch eine holländische Anleihe diskutiert werden kann, so ist das bezeichnend für den Auftragshunger der holländischen Werften. Man denkt aber in Polen scheinbar daran, auch deutsche Werften heranzuziehen, die ja ebenfalls sehr schwach beschäftigt sind. Eine auf diesem Wege entstehende polnische Handelsflotte bedeutet eine starke Konkurrenz für die Wirtschaft derselben Länder, deren Werften sie erbauen. Daher dürfte die Verwirklichung solcher Pläne doch noch auf manche ernste Hindernisse stossen.

## Syndizierung der polnischen Blechfabriken

Auf einer Konferenz von Vertretern der polnischen Blechwarenindustrie wurde die Gründung eines Syndikats beschlossen. Eine Kommission wurde zur Vorbereitung des Zusammenschlusses eingesetzt.

## Bata in Krakau

Die tschechische Schuhfirma Bata, die in einigen polnischen Grosstädten bereits ihre Läden besitzt, wird demnächst eine grosse Verkaufsstelle in Krakau eröffnen.

## Unterzeichnung der gesamtpolnischen Teerpappe-Konvention

Auf einer Tagung der Teerpappefabrikanten in Warschau wurde eine gesamtpolnische Preiskonvention unterzeichnet, der sich 21 kongresspolnische Firmen sowie das in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen tätige Syndikat der Teerpappefabriken mit 14 Firmen angeschlossen haben. Ein Teerpappe-Syndikat für Galizien befindet sich zurzeit im Organisationsstadium.

## Märkte

**Getreide.** Posen, 16. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

| | |
|---|---|
| Roggen 120 to | 28.25 |

Richtpreise:

| | |
|---|---|
| Weizen | 30.50—31.00 |
| Mahlgerste | 27.00—28.00 |
| Futterhafer | 29.00—30.00 |
| Roggenmehl (65%) | 41.50—42.50 |
| Weizenmehl (65%) | 48.50—51.50 |
| Weizenkleie | 21.50—22.50 |
| Weizenkleie (dick) | 23.00—24.00 |
| Roggenkleie | 21.50—22.50 |
| Senf | 42.00—47.00 |
| Sommerwicke | 45.00—47.00 |
| Peluschken | 47.00—50.00 |
| Felderbsen | 30.00—31.00 |
| Viktoriaerbsen | 36.00—40.00 |
| Blaulupinen | 26.00—28.00 |
| Gelblupinen | 34.00—38.00 |
| Buchweizen | 42.00—44.00 |
| Speisekartoffeln | 6.50—7.00 |

Gesamttendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 105 to., Weizen 45 to., Gerste 30 to.

**Getreide.** Warschau, 15. Mai. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 28.25—28.75, Weizen 33—34, Einheitshafer 29.50 bis 30.50, Sammelhafer 28.50—29.50, Grützgerste 27 bis 27.50, Weizenluxusmehl 60—70, Weizenmehl 4/0 55—60, Roggenmehl nach Vorschrift 42—44, mittlere Weizenkleie 22—23, Roggenkleie 22—23, Leinkuchen 31—32, Rapskuchen 26—27, Feld-Speiseerbsen 32—35, Viktoriaerbsen 40—45, Saatwicke 42—45, Seradella doppelt gesäubert 80—85, Saatpeluschken 45—47, Blaulupinen 23—24, gelbe Lupinen 35—37, Speisekartoffeln 10—11. Umsätze und Angebot weiterhin gering. Tendenz: behauptet.

**Produktenbericht.** Berlin, 15. Mai. Bei ruhigem Geschäft wenig verändert. An den Grundlagen des hiesigen Produktenmarktes hat sich kaum etwas verändert; die Umsatztätigkeit beschränkt sich in der Hauptsache auf das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft. Mit Ausnahme von Maiweizen, der auf Deckunge infolge der bisher geringen Andienungen 2 Mark höher einsetzte, ergaben sich nur unbedeutende Preisveränderungen für beide Brotgetreidearten im Rahmen von 0,50 Mark. Im Promptgeschäft besteht weiter Zurückhaltung auf seiten der Käufer und Verkäufer. Das geringe Offertenmaterial zur Waggonverladung wird zumeist in der Provinz aufgenommen, während Kahnware hier schwer unterzubringen ist. Das Preisniveau war nominell kaum verändert Weizenmehl hat stilles Geschäft, das Inkrafttreten der Neuregelung der Auslandsweizeneinfuhr vermochte nicht zu stimulieren. Roggenmehl wird weiter in billigeren Qualitäten vereinzelt gekauft. Das Haferangebot trat angesichts der Zurückhaltung des Konsums etwas mehr in Erscheinung, und die Preise waren nicht ganz behauptet. Gerste still.

Berlin, 15. Mai. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen 235—237, Roggen 195—196, Futter- und Industriegerste 230—244, Hafer 196—200, Weizenmehl 33.50 bis 39.25, Roggenmehl 26.75—28.50, Weizenkleie 14.75—15.25, Roggenkleie 14.75—15. Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 25—30, Ackerbohnen 19 bis 21, Wicken 24—26, blaue Lupinen 15—16.50, gelbe Lupinen 22—27, neue Seradella 66—70, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 14—14.20, Trockenschnitzel 8.20—8.30, Soya-Schrot 12.40—13.60. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: Mai 300 und Brief; Juli 299.25—300.25; September 252. Roggen: Mai 205.25; Juli 202.50—203; September 192.50. Hafer: Juli 208—207.50 Brief.

**Vieh und Fleisch.** Berlin, 15. Mai. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2527, darunter Ochsen 569, Bullen 707, Kühe und Färsen 1251, Kälber 2000, Schafe 6090, ohne Kommission 153, Schweine 9727. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 738. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere —, sonstige vollfleischige 45—70, fleischige 41 bis 47, gering genährte 35—38; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 42—45, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41—43, fleischige 38 bis 40, gering genährte 36—38; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 32—37, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 27—31, fleischige 22 bis 26, gering genährte 18—20; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 42—45, vollfleischige 39—41, fleischige 35—38; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 34—37. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—78, mittlere Mast- und Saugkälber 52—68, geringe Kälber 35—50. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 41—43 mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 37—40, 2. 30—38, fleischiges Schafvieh 34—36, gering genährtes Schafvieh 22—28 Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 47—48, vollfleischige Schweine von ca. 300 Pfd. Lebendgewicht 47—48, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 47—48, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 45 bis 46, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 42—43, Sauen 43. — Marktverlauf: Rinder mittelmässig, Kälber ziemlich glatt, Schafe langsam, Schweine glatt. Der Markt vom 26. Mai wird auf Mittwoch, den 27. Mai, verlegt.

**Vieh und Fleisch.** Warschau, 15. Mai. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse in Warschau für 1 kg 1.20—1.40 zł. Aufgetrieben wurden 752 Stück, Rest des Vormarktes 145 Stück. Tendenz: fest; Markt: belebt.

Kattowitz, 15. Mai. Grosshandelspreise für 1 kg in Złoty, loco Schlachthaus in Kattowitz: Rindfleisch 1. Sorte 1.80—1.90 und 2, 2. Sorte 1.40—1.50 und 1.60, 3. Sorte 1.10—1.20 und 1.30, Kalbfleisch 1. Sorte 1.80—1.85 und 2.10, 2. Sorte 1—1.15 und 1.30, Schweinefleisch 1. Sorte 1.50—1.55 und 1.60, 2. Sorte 1,40—1.45 und 1.50. Kleinhandelspreise für 1 Pfund (½ kg) in Geschäften (in Klammern Marktpreise): Rindfleisch 1.20 (0.80—1.10 und 1.20), Kalbfleisch 1.20—1.30 (0.80—1), Schweinefleisch 1.10 bis 1.30 (0.90—1 und 1.20), Speck 1—1.10 (1).

**Zucker.** Magdeburg, 15. Mai. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliessl. Sack): März 8.00 Brief, 7.90 Geld; Mai 6.90 bzw. 6.80; Juni 6.95 bzw. 6.90; Juli 7.20 bzw. 7.10; August 7.25 bzw. 7.20; September 7.40 bzw. 7.30; Oktober 7.45 bzw. 7.40; November 7.55 bzw. 7.50; Dezember 7.65 bzw 7,60.

## Warschauer Börse

Warschau, 15. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9125, Goldrubel 4.74, Tscherwonetz 0.405 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.15, Belgrad 15.70, Berlin 212.56, Budapest 155.55, Bukarest 5.31¼, Danzig 173.46, Helsingfors 22.46, Spanien 89.20, Kairo 44.50, Oslo 238.90, Riga 171.85, Sofia 6.47, Tallinn 237.65, Montreal 8,912.

### Fest verzinsliche Werte

| | 15. 5. | 13. 5. |
|---|---|---|
| 5% Staatl. Konvert. Anleihe (100 zł) | 48.75 | 47.85 |
| 6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar) | 71.50 | 72.50 |
| 10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł) | 105.00 | — |
| 5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr) | — | 46.50 |
| 4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł) | 91.50 | — |
| 7% Stabilisierungs-Anleihe | — | 80.00 |

### Industrieaktien

| | 15. 5. | 13. 5. | | 15. 5. | 13. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bank Polski | 128.00 | 127.00 | Węgiel | — | — |
| Bank Dyskont. | — | — | Nafta | — | — |
| Bk. Handl. i. W | — | 100.00 | Polska Nafta | — | — |
| Bk. Zachodni | 60.00 | 60.00 | Nobel-Stand. | — | — |
| Bk. Zw Sp. Z. | — | — | Cegielski | — | — |
| Grodzisk | — | — | Lilpop | — | 20.75 |
| Puls | — | — | Modrzejów | — | — |
| Spies | — | — | Norblin | — | — |
| Strem | — | — | Orthwein | — | — |
| Elektr. Dąbr. | — | — | Ostrowieckie | — | — |
| Elektryczność | — | — | Parowozy | — | — |
| P. T. Elektr. | — | — | Pocisk | — | — |
| Starachowice | — | 9.60 | Rohn | — | — |
| Brown Boveri | — | — | Rudzki | — | — |
| Kabel | — | — | Stąparków | — | — |
| Siła i Światło | — | — | Ursus | — | — |
| Chodorów | — | — | Zieleniewski | — | — |
| Czersk | — | — | Zawiercie | — | — |
| Częstocice | — | 27.25 | Borkowski | — | — |
| Gosławice | — | — | Br. Jabłków | — | — |
| Michałów | — | — | Syndykat | — | — |
| Ostrowite | — | — | Haberbusch | — | — |
| W. T. F. Cukru | 26.50 | 26.25 | Herbata | | — |
| Firley | — | | Spirytus | — | — |
| Łazy | — | — | Żegluga | — | — |
| Wysoka | — | — | Majewski | — | — |
| Sole Potasowe | — | — | Kijewski | — | — |
| Drzewo | — | — | Mirków | — | — |

Tendenz: ruhig.

### Amtliche Devisenkurse

| | 15. 5. Geld | 15. 5. Brief | 13. 5. Geld | 13. 5. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 357.56 | 359.36 | 357.55 | 359.35 |
| Danzig | — | — | 172.97 | 173.83 |
| Berlin *) | 212.21 | 212.90 | 212.26 | 212.92 |
| Brüssel | — | — | 123.81 | 124.43 |
| Helsingfors | — | — | — | — |
| London | 43.28 | 43.50 | 43.28 | 43.50 |
| New York (Scheck) | 8.897 | 8.937 | 8.899 | 8.939 |
| Paris | 34.84 | 35.02 | 34.83 | 35.01 |
| Prag | 26.37 | 26.49 | | — |
| Rom | 46.60 | 46.84 | 46.60 | 46.84 |
| Kopenhagen | — | — | 238.27 | 238.47 |
| Stockholm | 238.63 | 239.83 | 238.61 | 239.80 |
| Oslo | — | — | — | — |
| Bukarest | — | — | — | — |
| Budapest | — | — | — | — |
| Wien | 125.08 | 125.70 | 125.16 | 125.78 |
| Zürich | 171.54 | 172.40 | 171.55 | 172.41 |

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: ununeinheitlich, New York fallend.

## Danziger Börse

Danzig, 15. Mai. Reichsmarknoten 122.60, Dollarnoten 5.1389, Złotynoten 57.63½, Scheck London 25.00¾.

Am Devisenmarkt lagen heute Reichsmarknoten bei 122.66, Dollarnoten bei 5.14, Złotynoten bei 57.60 und Scheck London bei 25,00¾.

## Posener Börse

(Schlusskurse)

### Fest verzinsliche Werte

| Notierungen in % | 16. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|
| 8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł) | — | — |
| 5% Konvertierungsanleihe (100 zł) | 48.00G | 47.60 |
| 10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.) | — | — |
| 6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar) | — | — |
| 8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł) | — | — |
| 7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.) | — | — |
| 8% Oblig. d. St Posen (100 G.-zł) v. J. 1929 | — | 92.00G |
| 8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926 | — | — |
| 8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.) | 90.50 + | — |
| 4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł) | — | 37.00 + |
| 8% Amortisations-Dollarpfandbriefe | — | 90.50 + |
| Notierungen je Stück: | | |
| 6% Rogg.-Br der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner) | 17.75G | 17.50 |
| 3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.) | — | — |
| 3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.) | — | — |
| 4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.) | — | — |
| 3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.) | — | — |
| 5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar) | — | — |
| 4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł) | 86.50G | 86.00G |
| 8% Hypothekenbriefe | — | — |

Tendenz: behauptet.

### Industrieaktien

| | 16. 5. | 15. 5. | | 16. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bank Polski | — | 124.00G | Hartwig C. | — | — |
| Bk. Kw. Pot. | — | — | H. Kantorowicz | — | — |
| Bk. Przemysł. | — | — | Herzf. Victor. | — | — |
| Bk. Zw. Sp. Z. | — | — | Lloyd Bydg. | — | — |
| P. Bk. Handl. | — | — | Luban | — | — |
| P. Bk. Ziemian | — | — | Dr. Roman May | — | 22.00 + |
| Bk. Stadthagen | — | — | Młyn Wągrow. | — | — |
| Arkona | — | — | Młyn Ziem. | — | — |
| Browar Grodz. | — | — | Piechcin | — | — |
| Browar Krot. | — | — | Płótno | — | — |
| Brzeski-Auto | — | — | P. Sp. Drzewna | — | — |
| Cegielski H. | — | — | Sp. Stolarska | — | — |
| Centr. Rolnik. | — | — | Tri | — | — |
| Centr. Skór | — | — | Unja | — | — |
| Goplana | — | — | Wytw. Chem. | — | — |
| Gródek Elektr. | — | — | Wyr. Cer. Krot. | — | — |
| Cukr. Zduny | — | — | Zw. Ctr. Masz. | — | — |

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage; B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz

## Berliner Börse

**Börsenstimmungsbild.** Berlin 16. Mai. (R.) Bei minimalsten Umsätzen bot die heutige Börse das übliche sehr ruhige Sonnabendbild. Gegen gestern abend lagen die ersten Kurse etwas gebessert, gegen gestern mittag dagegen war das Kursniveau dagegen nur knapp behauptet. Kunstseideaktien waren bis 2 Zrozent gebessert. Auch das Ausland nahm abwartende Haltung ein und beteiligte sich ebenso wie die Kulisse nur wenig am Geschäft. Geld weiter teuer. Tagesgeld 4¾—6¾, vereinzelt 4½. Monatsgeld 5½—6¾. Warenwechsel 5—5¼ Prozent ca. Reichsschuldbuchforderungen kaum verändert. Im Verlauf uneinheitlich aber ohne grössere Kursveränderungen.

### Terminpapiere

| | 16. 5. | 15. 5. | | 16. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Dt. R.-Bahn | 86.75 | 87.50 | Ges. f. e. Unt. | 102.00 | 102.25 |
| A.G. f. Verkehr | 49.75 | 50.75 | Goldschmidt | — | 40.00 |
| Hamb. Amer. | 52.62 | 53.75 | Hbg. Elkt.-W. | 108.50 | 108.25 |
| Hamb. Südam. | 91.50 | 100.00 | Harpen Bgw. | 57.00 | 60.25 |
| Hansa | 70.75 | 71.25 | Hoesch | 54.00 | 53.00 |
| Nordd. Lloyd | 53.62 | 54.75 | Holzmann | 75.00 | 74.50 |
| Al.Dt.Kr.Ants. | 90.87 | 90.87 | Ilse Bergbau | 169.00 | 169.50 |
| Barmer Bank | 100.25 | 100.00 | Kali Asch. | 125.00 | 127.25 |
| Berl. Hls.-Ges. | 115.00 | 115.00 | Klöcknerw. | 51.00 | — |
| Com. u. P. Bk. | 104.00 | 104.00 | Köln-Neuess. | — | — |
| Darmst. Bank | 125.50 | 126.50 | Mannesmann | 67.50 | 68.37 |
| Deutsch. Bank | 102.50 | 102.50 | Mansf. Bergb. | 32.00 | — |
| Disc.-Ges. | — | — | Metallwaren | — | 66.00 |
| Dresdner Bank | 102.25 | 102.50 | Nat. Auto-Fb. | — | — |
| Mtdtsch.K.-Bk. | — | — | Obschl. Eis.-Bd. | — | 37.00 |
| Reichsb. Neue | 140.50 | 140.35 | Obschl. Koksw. | 69.25 | 68.00 |
| Schulth. Patz. | 137.00 | 139.50 | Orenst. u. Kop. | — | — |
| A. E. G. | 92.00 | 99.75 | Ostwerke | — | — |
| Bergmann | — | — | Phönix Bgbau | 49.00 | 49.12 |
| Berl. Masch.-F. | 42.50 | 41.50 | Rh.-Braunkohl. | 153.50 | 153.00 |
| Buderus | — | 42.50 | Rh. Elktr.-W. | — | — |
| Cop. Hisp.-A. | 263.00 | 266.00 | Rh. Stahlw. | 66.37 | 67.50 |
| Charl. Wasser | 80.50 | — | Riebeck | — | — |
| Conti Cautch. | 108.50 | 108.75 | Rütgerswerke | 48.25 | 49.00 |
| Daimler-Benz | 25.50 | 25.75 | Salzdetfurth | 196.50 | 196.00 |
| Dessauer Gas | 119.50 | 122.00 | Schl. Elktr.-W. | — | 108.00 |
| Dt. Erdöl-Ges. | 64.00 | 64.12 | Schuck. u. Co. | 127.75 | 128.50 |
| Dt. Maschinen | — | — | Siem. u. Halske | 157.62 | 153.50 |
| Dynam. Nobel | — | — | Tietz, Leonh. | 94.00 | 97.12 |
| El. Lief.-Ges. | — | — | Transradio | — | — |
| El. Licht u. Kr. | 107.25 | 108.25 | Ver. Glanzstoff | — | — |
| Essen. Steink. | — | — | Ver. Stahlw. | — | 46.37 |
| I. G. Farben | 136.50 | 137.37 | Westeregeln | — | 133.00 |
| Felten u. Guill. | 76.12 | 76.75 | Zellst. Waldh. | 81.00 | 82.50 |
| Gelsenk. Bgw. | 70.00 | 70.75 | Otavi | 25.50 | 26.62 |

| | 16. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|
| Ablös.-Schuld | 55.12 | 55.25 |
| Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht | 4.83 | 4.87 |

### Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

| | 16. 5. | 15. 5. | | 16. 5. | 15. 5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Accumulator | — | — | Laurahütte | 33.00 | — |
| Adlerwerke | — | — | Lorenz | — | — |
| Aschaffenburg | — | — | Motor. Deutz | — | — |
| Bemberg | 87.25 | 88.00 | Nordd. Wolle | 45.50 | 44.87 |
| Berger, Tiefb. | 214.00 | — | Pöge, Elktr. W. | — | — |
| Dt. Kabelw. | 38.25 | 39.00 | Riedel | — | — |
| Dt. Wolle | — | — | Sachsenwerke | — | — |
| Dt. Eisenhd. | 30.50 | 31.00 | Sarotti | 86.00 | — |
| Feldmühle | 109.50 | 110.50 | Schl. Bgb. u Zk. | — | — |
| Körting, Gebr. | — | — | Schl. Textil | — | — |
| Hohenlohe | — | — | Schub. u. Salz. | — | 133.50 |
| Humpoldt | — | — | Stollb. Zink | — | — |
| Lahmeyer | — | — | | | |

Tendenz: ruhig.

### Amtliche Devisenkurse

| | 15. 5. Brief | 15. 5. Geld | 13. 5. Geld | 13. 5. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Buenos Aires | [illegible] | 1.307 | [illegible] | [illegible] |
| Bukarest | 2.498 | 2.502 | 2.498 | 2.502 |
| Canada | 4.191 | 4.199 | 4.190 | 4.199 |
| Japan | 2.075 | 2.079 | 2.075 | 2.079 |
| Konstantinopel | — | — | — | — |
| London | 20.395 | 20.435 | 20.391 | 20.431 |
| New York | 4.1945 | 4.2025 | 4.1940 | 4.2020 |
| Rio de Janeiro | 0.271 | 0.273 | 0.263 | 0.272 |
| Uruguay | 2.567 | 2.573 | 2.597 | 2.603 |
| Amsterdam | 168.48 | 168.82 | 168.43 | 168.77 |
| Athen | 5.437 | 5.447 | 5.436 | 5.446 |
| Brüssel | 58.335 | 58.455 | 58.33 | 58.45 |
| Danzig | 81.52 | 81.68 | 81.52 | 81.68 |
| Helsingfors | 10.555 | 10.575 | 10.553 | 10.573 |
| Italien | 21.96 | 22.00 | 21.96 | 22.00 |
| Jugoslawien | 7.381 | 7.395 | 7.383 | 7.397 |
| Kopenhagen | 112.26 | 112.48 | 112.24 | 112.40 |
| Lissabon | 18.86 | 18.90 | 18.86 | 18.90 |
| Oslo | 112.26 | 112.48 | 112.26 | 112.48 |
| Paris | 16.413 | 16.453 | 16.407 | 16.447 |
| Prag | 12.426 | 12.446 | 12.423 | 12.443 |
| Schweiz | 80.85 | 81.01 | 80.83 | 80.99 |
| Sofia | 3.038 | 3.044 | 3.035 | 3.041 |
| Spanien | 42.18 | 42.26 | 41.81 | 41.89 |
| Stockholm | 112.42 | 112.64 | 112.43 | 112.65 |
| Talinn | 111.59 | 111.81 | 111.59 | 111.81 |
| Budapest | 73.14 | 73.28 | 73.10 | 73.24 |
| Wien | 58.93 | 59.05 | 58.95 | 59.07 |
| Kairo | 20.915 | 20.955 | 20.91 | 20.95 |
| Reykjawik 100 Kronen | 92.04 | 92.22 | 92.04 | 92.22 |
| Riga | 80.78 | 80.94 | 80.78 | 80.94 |
| Kaunas (Kowno) | 41.91 | 41.99 | 41.91 | 41.99 |
| Warschau | — | — | — | — |

**Ostdevisen.** Berlin, 15. Mai. Auszahlung Posen 46.925—47.125 (100 Rm. = 212.20—213.11), Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Auszahlung Kattowitz 46.90 bis 47.10; grosse polnische Noten 46.855—47.225.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

ladene Revolver, der andere ein Stilett bei sich hatte, wurden daraufhin von den erbitterten Prozessionsteilnehmer derart verprügelt, daß man den einen schwerverletzt ins Krankenhaus nach Waldsee bringen mußte; der andere wurde in Haft genommen.

## Toscanini verprügelt

Ueber einen Zwischenfall im Theater zu Bologna, bei dem der berühmte Dirigent Arturo Toscanini von einer Gruppe von Faszisten geschlagen wurde, gibt der Präfekt eine offizielle Bekanntmachung heraus. Danach wurde **Toscanini von einer Gruppe Faszisten ins Gesicht geschlagen, weil er sich weigerte, beim Eintritt des Ministers Ciano ins Theater den Königsmarsch zu spielen.** Wie der Bericht mitteilt, versuchte der Unterstaatssekretär Arbinati, als er von Toscaninis Weigerung Kenntnis erhielt, den Dirigenten zu überreden, den Königsmarsch und die faszistische Hymne zu spielen. Toscanini antwortete, daß Erwägungen künstlerischer Natur ihn davon abhielten, beide Hymnen zu spielen. Weiter weigerte er sich auch, allein den Königsmarsch von den Geigen seines Orchesters spielen zu lassen.

Als dies im Theater bekannt wurde, sammelte sich eine Gruppe von Faszisten an einem Seitenausgang. Beim Erscheinen Toscaninis nach Schluß der Vorstellung an diesem Ausgang wurde er von der Gruppe zweimal gefragt, ob er die Hymne spielen werde. Auf seine Antwort „Nein" wurde er ins Gesicht geschlagen. Später zog ein Demonstrationszug vor das Hotel, in dem Toscanini wohnt. Eine Abordnung aus dem Zuge besuchte seine Verwandten und forderte die sofortige Abreise Toscaninis aus Bologna.

Wie von anderer Seite verlautet, erhielt Toscanini bei dem Zusammenstoß zwei Faustschläge und mehrere Schläge mit der flachen Hand ins Gesicht. Es wird in Verbindung mit diesem Vorfall daran erinnert, daß Toscanini im letzten Jahre, als er das Neuyorker Symphonieorchester in Rom dirigierte, sein Konzert begann, ohne die Nationalhymne zu spielen, obgleich die Königin zugegen war.

## Der Manschnower Mord aufgeklärt

### Der Schrecken des Oderbruches verhaftet

**Berlin, 16. Mai. (R.)** In der Nacht zum Ostersonnabend wurde, wie berichtet, in Manschnow bei Küstrin der Amtsvorsteher Schiewe von einem Einbrecher erschossen. Als Mörder ist jetzt in einem Kino in Berlin der 27 Jahre alte „Arbeiter" Rewers aus dem Dorfe Kienitz bei Küstrin festgenommen worden, wo sein Vater den Zimmermannsberuf ausübt. Der Verbrecher hatte in der vergangenen Nacht ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er war früher in Fürsorgeerziehung und ist wegen Einbruchs, Körperverletzung usw. bereits 13 mal vorbestraft. Er führte ein unstetes Leben, hielt sich bald zu Hause auf, bald streifte er in der Gegend umher oder machte Abstecher nach Berlin. Ein Rucksack, den er am Tatort in Manschnow zurückgelassen hatte, führte auf seine Spur. Bei seiner Vernehmung gab er zu, noch etwa 9—10 weitere Einbrüche ausgeführt zu haben. Das Oderbruch ist durch die Verhaftung von einem besonders schlimmen Gesellen befreit worden.

# Heftige Angriffe gegen das internationale Minderheitenrecht

**Warschau, 16. Mai. (Eig. Telegr.)** In Anbetracht der Völkerbundstagung und der dabei zur Erörterung stehenden Minderheitsfragen veröffentlicht die „Gazeta Polska", das offizielle Organ der polnischen Regierung, heute einen längeren Leitartikel über die Minderheitfrage, den sie „Regulator oder Hindernis" überschreibt. In diesem Artikel stellt das Blatt fest, daß die Minderheitenverträge in der Praxis keineswegs ihre Aufgabe erfüllt hätten, die man von ihnen erwartete. Sie hätten nicht dazu beigetragen, den Gegensatz zwischen den einzelnen Minderheitsvölkern und den Regierungsvölkern zu mildern, sondern im Gegenteil, sie hätten ihn verschärft. Eine besonders radikale Wendung wäre in dieser Beziehung eingetreten beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Deutschland, das fast in allen Nachbarstaaten eine Minderheit besitzt, hätte sich entschlossen, das Minderheitenrecht für seine politischen Ziele auszunutzen und hätte sich bemüht, nicht nur die deutsche Minderheit zur Diversionsarbeit in den anderen Staaten auszunutzen. Deswegen trete Deutschland auch vor den Völkerbund als der „Beschützer" der Minderheiten aller Nachbarstaaten auf, um auf diese Weise durch Aufrechterhaltung der Nationalitätengärungen das innere Gefüge dieser Staaten zu schwächen. Eine besondere Fürsorge lasse Deutschland den Minderheiten in Polen angedeihen, nicht nur der eigenen, sondern auch den Ukrainern in Ostgalizien.

Die **„Gazeta Polska"** behandelt dann in längeren Abschnitten das Schreiben der ukrainischen Delegation an das Völkerbundssekretariat über das Scheitern der polnisch-ukrainischen Verhandlungen, das wir vor einigen Tagen veröffentlicht haben. Das Blatt kommt zu folgendem überraschenden Schluß: **„Man kann ohne weiteres feststellen, daß, wenn nicht die Minderheitenverträge wären und die Möglichkeit eines Eingriffs des Völkerbundes in diese Angelegenheiten, die polnisch-ukrainische Verständigung schon seit Monaten eine vollzogene Tatsache wäre."**

Zum Schluß stellt das Blatt fest, daß die Ukrainer selbst daran schuld wären, wenn sich in Ostgalizien bisher noch nichts geändert hätte. Denn wenn sie die Loyalitätserklärung abgegeben und ihre Klagen in Genf zurückgezogen hätten, dann hätte sich auch die polnische Seite zu einer Aenderung ihres Verhaltens entschlossen.

# Die Grönlandexpedition 1930/31

Zu den am wenigsten erforschten Gebieten der Erde gehört Grönland, die größte Insel unseres Planeten (mit 2 200 000 Quadratkilometer fünfmal größer als Deutschland). Fast die ganze Insel ist von einer riesigen, bis 3000 Meter aufsteigenden Inlandeismasse bedeckt. Nur an einigen Küstenstrichen leben unter dänischer Hoheit etwa 15 000 Eskimos. — Diese unwirtliche Insel bekam nun für das britische Weltreich im Zeitalter des Luftverkehrs eine außerordentliche Verkehrsbedeutung, denn durch Grönland geht die vorteilhafteste Flugverbindung von England nach dem britischen Dominium Kanada und damit von Europa nach Amerika. — Auf dieser Route schalten sich zwischen den Meeresstraßen überall Inseln (Fär-Oer, Island, Grönland, Baffin-Land) ein, die als Zwischenlandeplätze und Tankstationen einen regelmäßigen Luftverkehr zwischen Europa und Amerika ermöglichen würden, während südlicher der Atlantische Ozean in seiner ganzen Breite zu durchqueren wäre. Um die Wetterbedingungen und die topographischen Verhältnisse auf der geplanten Route zu erforschen, verließ eine 13köpfige Expedition am 4. Juli 1930 unter Leitung des Polarforschers H. G. Watkins auf dem Quest, dem ruhmreichen alten Schiff Shackletons, England. Einige Monate vorher begab sich der bekannte deutsche Geograph, Professor Alfred Wegener, mit 20 Wissenschaftlern ebenfalls nach Grönland, das er schon auf mehreren früheren Reisen erkundete. Sein Hauptziel war ebenfalls meteorologische Beobachtungen im Winter des Inlandeises zu machen. Während die Engländer von der Ostküste aus in die Eiswüste eindrangen, ging Wegener von der Westküste aus, und zwar bedeutend nördlicher als die Engländer. Beide Expeditionen errichteten Lager inmitten des Inlandeises. Im englischen Lager blieb der Forscher A. Courtauld am 19. 12. 30 allein zurück, um als erster im Inlandeis zu überwintern. Aber auch die deutsche Expedition verfolgte diesen Zweck; in ihrem Lager befanden sich seit dem Spätsommer die Wissenschaftler Georgi und Sorge, sowie Löwe, der mit Wegener im Oktober das Lager erreichte. Während des Winters und des Frühjahrs hörte man von ihnen nichts, so daß nun Hilfsexpeditionen ausgesandt wurden. Watkins stieß am 7. Mai mit Hundeschlitten bis zum britischen Lager vor und fand Courtauld gesund vor. Fast gleichzeitig am 8. Mai erreichte die deutsche Hilfsexpedition auf Propellerschlitten das deutsche Lager, wo sie Georgi, Sorge und Löwe fand. Dagegen fehlt von Prof. Wegener, der in Begleitung des Grönländers Rasmuß Anfang November den Rückweg zur Westküste antrat, nach wie vor jede Spur.

# Die letzten Telegramme

## Spanische Brandstifter weiter am Werke

**Granada, 16. Mai. (R.) Wie aus Santa Fé gemeldet wird, hat eine Anzahl ortsfremder Leute, die mit einem Kraftwagen gekommen war, die hinteren Gebäude des Klosters der Jesuitenschwestern in Brand gesteckt. Die Brandstifter flüchteten, nachdem sie der herbeigeeilten Polizei einen regelrechten Feuerkampf geliefert hatten. Die Polizei benachrichtigte telephonisch das nächste Dorf, das die Flüchtenden passieren mußten. Die Dorfbewohner versperrten die Straße und riefen dem ersten Kraftwagen, den sie gewahr wurden, zu, er solle anhalten. Die Kraftfahrer rasten aber weiter, überfuhren vier Menschen, von denen zwei getötet und zwei schwer verletzt wurden, und stießen dann mit ihrem Wagen gegen einen Baum. Da stellte es sich heraus, daß die Insassen des Wagens nicht die Brandstifter, sondern ein Fabrikdirektor, seine Frau und seine Tochter gewesen waren. Sie hatten geglaubt, daß die Dorfbewohner sie angreifen wollten und waren deshalb mit erhöhter Geschwindigkeit weitergefahren. Die Polizei ist auf der Suche nach den Brandstiftern.**

### Verweisung der Zollangleichung an den Haager Gerichtshof?

**Paris, 16. Mai. (R.) Der Sonderberichterstatter der „Agence Havas" in Genf glaubt, daß es bei den Beratungen in Genf zur Entscheidung über die deutsche und die französische These hinsichtlich der Zollangleichung ziemlich schwierig erscheine, nicht das juristische Gutachten des Internationalen Gerichtshofes im Haag einzufordern. Wie es scheine, sei ein dahingehender Beschluß als Abschluß der Arbeiten innerhalb des Völkerbundsrates zu erwarten.**

## Vor einer Einigung zwischen Reichskanzler und bayerischer Volkspartei?

**München, 16. Mai. (R.) Die Verhandlungen mit Reichskanzler Brüning über die Möglichkeiten einer Einigung über das Steuervereinheitlichungsgesetz, die von dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht, in den letzten Tagen geführt wurden, sollen, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" hören, heute durch den Parteivorsitzenden, Abgeordneten Scheffer, zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Von einer Beteiligung der bayerischen Staatsregierung, die die Klage beim Staatsgerichtshof eingebracht hat, verlautet vorerst nichts.**

### Unfall

**Paris, 16. Mai. (R.)** Bei der französischen Hauptstadt stürzte ein Kraftwagen einen Abhang hinunter. Zwei Arbeiter wurden durch den herabstürzenden Wagen getötet, drei andere wurden schwer verletzt.

### Ein- und Auswanderung in Amerika

**Neuyork, 16. Mai. (R.)** In den Vereinigten Staaten von Amerika war die Auswanderung in den ersten drei Monaten dieses Jahres stärker als die Einwanderung. Nach einer Mitteilung des Präsidenten Hoover ist im ersten Vierteljahr 1931 die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten auf nicht ganz 11 000 Personen zurückgegangen, während der Abgang durch Auswanderung und Ausweisung in der gleichen Zeit auf über 21 000 stieg. In jedem der drei Monate war also die Zahl derjenigen Personen, welche die Vereinigten Staaten verließen, um rund 3500 höher als die Einwandererzahl.

### Der Opernbrand in Kowno

**Kowno, 16. Mai. (R.) Der Gesamtschaden, der durch das Großfeuer in der Staatsoper entstanden ist, wird auf mindestens 2 Millionen Lit angegeben. Von den durch Rauchvergiftung verletzten Feuerwehrleuten sollen zwei gestorben sein.**

### Zum Tode verurteilt

**Elbing, 16. Mai. (R.) Das Schwurgericht verurteilte den Gespannführer Sarrach, der den Kaufmann Franz Nickel aus Frenstadt ermordet hat, um sich dadurch Geld für eine Hochzeit zu besorgen, zum Tode.**

## Die Frage der Nachfolge Briands

**Paris, 16. Mai. (R.) Nach dem „Echo de Paris" wird in Regierungskreisen bestätigt, daß Ministerpräsident Laval bis zum 13. Juni das Außenministerium interimistisch leiten und auch Briand an der Spitze der französischen Völkerbundsdelegation ablösen würde, falls Briand nach seiner Rückkehr nach Paris seine Demission aufrecht erhalten sollte. Ueber das Datum der Rückkehr Briands aus Genf habe man noch keine bestimmten Anhaltspunkte.**

### Der Streik in Schweden

**Stockholm, 16. Mai. (R.) Die Zahl der Streikenden in dem nordschwedischen Sägewerkgebiet wird mit 20 000 beziffert. Gestern abend wurde der Generalstreik proklamiert.**

## Feuersbrunst in einer japanischen Stadt

**Tokio, 16. Mai. (R.) Wie aus Akita im nördlichen Japan gemeldet wird, sind dort durch eine Feuersbrunst über 600 Häuser in Asche gelegt worden. Der Brand wurde durch starken Wind begünstigt und wütete mehrere Stunden. Man befürchtet, daß ihm zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind, jedoch sind Einzelheiten hierüber noch nicht bekannt. Es handelt sich um den vierten großen Brand, der in einem Zeitraum von etwas über einer Woche japanische Ortschaften heimgesucht hat.**

## Aus Kirche und Welt

In Aegypten wohnen in 117 organisierten evangelischen Gemeinden mit 31 Predigern 50 000 bis 60 000 Protestanten. Allein in Kairo gibt es 10 evangelische Gemeinden.

*

Es gibt heute in Japan 17 Millionen Anhänger des Schintoismus, 48 Millionen Buddhisten und erst 200 000 Christen.

*

Der erste Pfarrer der Warschauer evangelischen Gemeinde, August Loth, hat für seine Tätigkeit auf sozialem Gebiet das goldene Verdienstkreuz erhalten.

*

Anläßlich der westeuropäischen christlichen Pressekonferenz in Amsterdam, Ende April und Anfang Mai d. Js., wurde auch eine Ausstellung der christlichen Presse von Holland veranstaltet. Holland zeichnet sich durch eine sehr umfangreiche und ausgesprochen evangelische Presse aus, der es auch an größeren Tageszeitungen nicht fehlt.

*

In den Vereinigten Staaten beträgt die Gesamtauflage der Tageszeitungen, Wochen- und Monatsschriften 120 Millionen; auf jeden Bewohner entfällt also eine Zeitung, jeder dritte Bewohner Afrikas erhält eine Tageszeitung.



# Aus der Republik Polen

## Polen führt gegen Norwegen

**Gestern begann in Oslo der Daviskampf zwischen Polen und Norwegen. Hebda schlug in drei glatten Sätzen Jack Nielsen 6 : 1, 6 : 1, 6 : 2 und Tloczyński besiegte seinen Gegner Torkildsen 6 : 2, 6 : 1, 7 : 5. An dem Gesamtsiege der Polen ist jetzt kaum zu zweifeln.**

### Studentenkundgebung

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben gestern in Lemberg Demonstrationen der Studenten gegen die geplante Erhöhung der Hochschulgebühren stattgefunden. In den angenommenen Entschließungen wird u. a. gesagt, daß die Erhöhung der Gebühren durch keine sachlichen Rücksichten begründet sei und einen Schlag gegen die Entwicklung der polnischen Intelligenz bedeute. Ferner wird erklärt, daß die Erhöhung ein Akt des Hasses gegen die nationale akademische Jugend sei, und daß sie eine Verjudung der Universitäten bewirken werde. Der Demonstrationsversammlung schloß sich ein Umzug an, der sich nach Eingreifen der Polizei ruhig auflöste. Die Polizei beschlagnahmte einige Transparente.

### Eine Tragödie

Gestern hat sich in Warschau im „Dom Akademicki" in der ul. Uniwersytecka 5 im Zimmer des 25jährigen Studenten Józef Dudziński eine rätselhafte Tragödie abgespielt. Gegen 12 Uhr mittags hörte man Revolverschüsse im Zimmer. Nach einer Weile stürzte ein junges Mädchen aus dem Zimmer und sprang aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße. Dudziński fand man blutüberströmt im Bett liegen. Zwei Kugeln hatten den Brustkasten durchbohrt, zwei weitere blieben im Leib stecken. Das junge Mädchen, das die Schüsse abgegeben hatte, ist eine Janina Jankowska aus Łomża, die Dudziński mehreremale besucht hatte. Die Ursache des Dramas ist unbekannt. Beide liegen in sehr bedenklichem Zustande im Krankenhaus.

### Prof. Petrażycki gestorben

**Warschau**, 16. Mai. Gestern starb plötzlich im Alter von 64 Jahren an einem Schlaganfall der Professor der Philosophie, Rechtsgeschichte und Soziologie Leon Petrażycki, ein Mitglied der Krakauer Akademie und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten. Der Verstorbene studierte in Kiew und Berlin. Er war Abgeordneter zur ersten Duma. Im Jahre 1919 übernahm er den Lehrstuhl für Soziologie an der Warschauer Universität.

**Briands Nachfolger am Quai d'Orsay?**
François Poncet,
der Staatssekretär im französischen Ministerpräsidium, wurde neben Briand zum zweiten Delegierten Frankreichs für Genf ernannt. Da Briand wegen seiner Niederlage bei der französischen Präsidentenwahl von seinem Posten als Außenminister unmittelbar nach der Genfer Tagung zurücktreten will, sieht man in Poncet bereits seinen Nachfolger am Quai d'Orsay.

**Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten**

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

# Landesgenossenschaftsbank

**Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań**
**(früher: Genossenschaftsbank Poznań)**

**Poznań, ul. Wjazdowa 3**
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

**Bydgoszcz, ul. Gdańska 162**
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

**Eigenes Vermögen 5.700.000,– zł / Haftsumme 11.100.000,– zł**

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

**Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.**

---

# Malerleim! Tapetenkleister!



**WAS DENKT ER?**

**3. Zuverlässig, vorteilhaft und praktisch! Die Summe dieser drei Begriffe ist:**

# SICHEL

Achten Sie auf unsere Schutzmarke; sie schützt nicht nur uns, sie schützt auch Sie vor allen Fehlschlägen.
Alleinige Lizenzinhaber: **„Luboń-Wronki" Przemysł Ziemniaczany S. A., Luboń**
Generalvertretung: **Janusz Sokolnicki, Poznań,** ul. Skarbowa 1, Telephon Nr. 1182.

---

## Restaurant u. Weinhandlung

früher **Hungaria** in
**Poznań, plac Wolności 14.**

Unter der neuen Leitung erfreut sich das Lokal eines grosses Zuspruches.

Erstklassige Küche

**Mittagessen zł 3.50 — Abendbrot zł 3.00.**

Sämtliche Speisen werden zu **sehr billigen Preisen** verabfolgt.

Riesenkrebse.

Okocimer und Pilsener Bier vom Fass.

Abends **Konzert.**

---

## Pianos

vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiiert

**Pianofabrik W. Jähne**

**Filiale Poznań Gwarna 10.**
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstrumente auf Lager. Konkurrenzlose Preise. Ratenzahlung bis 18 Monate.

---

## Damenhüte u. Kindermützen

**Wäsche, Strümpfe u. Handschuhe für Damen, Herren und Kinder**

empfiehlt in großer Auswahl

**L. Szłapczyński i Ska**
**Poznań, Stary Rynek 89.**

---

Christian Rose
Gertrud Rose
geb. Friebwasser

Vermählte

Berlin, z. Z. Schneidemühl
Himmelfahrt 1931

---

## 1881 50 1931

Wir bringen dem verehrten Publikum unseren ruhig u. sonnig gelegenen

# Milch-Kurgarten

in gefällige Erinnerung. Verabreicht wird u. a. tiefgekühlte

**Spezial-Trinkmilch**
**Medizinal-Buttermilch**
**Schokoladen-Milch**
**Yoghurt und Eiscreme**

**Mleczarnia Poznańska Sp. z o. o.**
Tel. 33-44 **Poznań, ul. Ogrodowa 14.** Tel. 33-44

---

Wo wird jungem strebsamen **Landwirt** mit etwas Vermögen **Einheirat** geboten? Alter 28 Jahre. Off. u. **1240** an die Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyn. 6

---

**Schneider,** 26 J. alt., evgl., in Kreisstadt, sucht **zwecks baldig. Heirat** passende Damenbekanntsch. Nur ernstgem. Off. m. Bild u. Vermögensang. u. **B. W. 1242** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań. Zwierzyniecka 6.

---

## Hausverwaltungen,

**Hypothekenregulierungen, Verkauf von Dokumenten,** (Hypothekenbriefen), **Persönliche Intervention bei Behörden, Banken und öffentlich-rechtlichen Institutionen.** Sehr günstige Bedingungen, strengste Reelität und gewissenhafte sachkundige Erledigung.

**Edward Adamkiewicz,** seit 1908 gerichtlich eingetragene Firma,
**Poznań, Wierzbięcice 13.**

---

## Generalvertreter gesucht

für einen sensationellen, konkurrenzlosen techn. Artikel der Textil- u. Tuchbranche, großer Absatz da kleiner Preis. Herren, die für Polen ein Geschäft auf eigene Rechnung machen wollen u. über 2500 zł Barkapital für Lagerübernahme verfügen, wollen Angebote unter **1247** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6 richten.

---

## Größere Herrschaft

**verpachtet zum 1. Juli 1931**
ca. 2000 Morgen ohne Inventar. Bewerber mit nachweisbarem Vermögen wollen sich wenden unter **1244** a. d. Geschäftsst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**Ausschneiden!**

**Glück und Wohlstand durch**

**LOSE zur 1. Kl. d. 23. Polnischen Staatl. Klassen-Lotterie**

Hauptgewinn **1000000 zł**
außerdem 23 Prämien u. Gewinne zu
**zł 400000, 200000, 100000, 75000** usw.
Jedes zweite Los gewinnt.

| 1/4 Los 10.— | 1/2 Los 20.— | 1/1 Los 40.— |
|---|---|---|

Versuch auch du sofort dein Glück bei der glücklichsten u. bekannt. Kollektur

**Juljan Langer, Poznań**
**Zentrale Wielka 5**
**Fil. Sew. Mielżyńskiego** (Hotel Monopol)
Tel. 16-37, 31-41. P. K. O. 212475.
**Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.**

Ziehung am 19. u. 21. Mai 1931

Ziehung am 19. u. 21. Mai 1931

**Bestellschein.**

Hiermit bestelle ich für die 1. Klasse der 23. Poln. Staatl. Klassen-Lotterie

——— 1/4 **Lose à 10.— Złoty**
——— 1/2 **Lose à 20.— Złoty**
——— 1/1 **Lose à 40.— Złoty**

Den Betrag werde ich nach Erhalt der Lose mittels der durch die Kollektur beigefügten Zahlkarte überweisen.

Name ..............................
Adresse ..............................

**Ausschneiden!**

---




**Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung**

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
**Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.**

**„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.**

Auskünfte erteilt: **H. Franke, Poznań Marsz. Focha 19/I**

---

## Sommerwohnung

2 Zimmer und Küche, sehr schön geleg., Wald, Wasser, zu vermieten. Off. u. **1246** a. d. Geschäftsst. dies. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

## 5-8 Zimmer-wohnung

in Poznań oder näherer Umgebung

**zu mieten gesucht.**

Offerten an **„Par"**, Al. Marcinkowskiego 11, unter Nr. **54,486.**

---

## Mein im Kreise Żnin gelegenes Gut „PARYŻ"

mit einem Gesamtareal von 218,23,50 ha, sehr guten Weizenbodens und Wiesen, durchschnittlicher Grundsteuerreinertrag 3.80 Mark pro Morgen, mit Feldbahn und elektrischer Beleuchtung **verkaufe** ich **sofort** oder **verpachte** unter günstigen Bedingungen auf lange Jahre evtl. mit Vorkaufsrecht. Gefl. Offerten unter **1248** an die Geschäftsstelle dieser Zeiung, Poznań, Zwierzyniecka 6 erbeten.

---

**Soeben erschienen!**

## Der neue Sommerfahrplan für Polen

mit den Anschlüssen nach dem Auslande

Große Ausgabe 5.— zł
Kleine Ausgabe 1.50 zł

**Kosmos Sp. z o. o.**
Groß-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

**50.– oder 60.– zł** kosten **50** Mtr. Drahtzaungeflecht, 1 m hoch, best verzinkt, mittelkräftig.

**2.0** mm oder **2.2** mm Stärke mit Einfassung 11 zł mehr, 50 m Stacheldraht 7.50 zł.

Liefere jede Höhe. Nachnahme.

**Frachtfrei**
nach jeder Vollbahnstation

**Drahtgeflechtfabrik**
**Alexander Maennel**
Nowy Tomyśl W.5.

---

**Pelze** **Pelzfutter Neuheiten**

zu En groß-Preisen
Herrenpelze unter Preis.

**B. Hankiewicz, Poznań,**
**ul. Wielka 9** (Eing. ul. Szewska)

---

**K. WEIGERT**
**KLEMPNEREI INSTALLATIONS-GESCHÄFT**
**POZNAŃ**
TEL. 35-94
PLAC SAPIEŻYŃSKI 2

---

## Sie rüsten zur Reise?

Vergessen Sie nicht

**Griebens Reiseführer**
**Baedekers Reisehandbücher**
und:
**Was nicht im Baedeker steht.**

Neuheit! Neuheit!

Sprachführer: dänisch, englisch, französisch, holländisch, italienisch, polnisch, russisch, schwedisch, spanisch, tschechisch, türkisch, ungarisch.

Auslieferung durch die

**Kosmos Sp. z o. o.,**
**Groß-Sortiment**
Poznań, Zwierzyniecka 6.